

Kirchen und Politik gedenken der Flutopfer



„Welch eine Zerstörung! Was für eine Not!“, klagte Bischof Georg Bätzing beim Gottesdienst für die Flutopfer. Auch andere Kirchenvertreter und zahlreiche Politiker bekundeten Solidarität mit den Betroffenen. **Seite 4**

Papstreisen: Letzter Flug am Ende einer Ära

57 Jahre lang reisten Päpste mit der Fluggesellschaft Alitalia. Nun wird der Konzern aufgelöst. Nach seiner Slowakeireise muss Franziskus wie alle Passagiere auf ITA umsteigen. **Seite 7**



Verdienste um Pfarrei und Wallfahrt gewürdigt



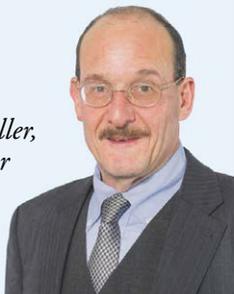
37 Jahre war Johann Bauer Pfarrer in Mindelstetten. Zum Abschied aus der Pfarrei erhielt er in Anerkennung seines außergewöhnlichen Engagements die goldene Ehrenmedaille der Diözese. **Seite I**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Wie kann er nur!“, empören sich die einen, weil Papst Franziskus nach Ungarn reist, das ob seiner Flüchtlings- und Gesellschaftspolitik in der Kritik steht. Die anderen sind enttäuscht, dass Franziskus nur ein paar Stunden nach Ungarn kommt, aber rund vier Tage in der Slowakei bleibt (Seite 2/3). Kritiker hier wie dort verkennen: Papstreisen folgen eigenen Gesetzen. Dass Franziskus zweimal auf Kuba weilte, bedeutet keine besondere Sympathie für die dortige kommunistische Führung. Ebenso muss sich kein christliches Land brüskiert fühlen, weil der Pontifex dort noch nicht, wohl aber in den Arabischen Emiraten war. Anerkennung, pastorale Notwendigkeit, Diplomatie und manchmal ganz einfach ein spontaner Wunsch: Zwischen diesen Polen bewegen sich die Reise-Gründe. Erfreulich, dass Franziskus diesmal zwei Länder besucht, die trotz Unterdrückung in kommunistischer Zeit mutig zu ihren christlichen Wurzeln stehen. Das ist nicht überall so! Auch und gerade dort nicht, wo man auf die Vorreiterrolle Ungarns beim Fall des Eisernen Vorhangs eigentlich besonders dankbar blicken sollte.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Slowakei jubelt Papst entgegen

Was Papst Franziskus beim Auslands-Besuch kommende Woche erwartet, davon konnte er sich bei der jüngsten Generalaudienz überzeugen: Eine nach Rom gereiste Gruppe junger Slowaken, unverkennbar durch die mitgebrachte große Landesfahne, jubelte ihm lautstark zu. **Seite 2/3**



Foto: KNA

VOR DEM PAPSTBESUCH

Barock und Plattenbau

Zwischen Tradition und Moderne: Kirche in der Slowakei ringt um Identität

BRATISLAVA – Papst Franziskus hat keine Eile: Für seinen Besuch in der Slowakei nimmt sich der Pontifex fast vier volle Tage Zeit. Vom 12. bis 15. September führt ihn sein Weg erneut „an die Ränder“. Und zur Schmerzhaften Muttergottes von Šaštín, wo einer seiner Vorgänger bereits mehrmals zu Gast war.

Vojtěch Horváth lackiert mit weißer Farbe die hölzerne Fensterbank eines großen Rahmens am Kreuzgang der Klosterbasilika. Der 64-jährige Maler trägt Sorge, dass eine der berühmtesten Kirchen des Landes zur Visite des Papstes am 15. September frisch getüncht da steht. Das ist Ansporn genug für den ehrenamtlichen Handwerker. Doch auch der Prior der Basilika von Šaštín, Paulinerpater Martin Lehončák, lobt seinen Helfer.

Gekleidet in einen weißen Habit, ist der Ordensmann für die bedeutende Marienkirche im Erzbistum Bratislava (Pressburg) verantwortlich. Vor seinen Besuchern vom deutschen Osteuropa-Hilfswerk Renovabis präsentiert er stolz, wenn auch noch etwas außer Atem von seinem Gang in den Gewölbekeller des Konventgebäudes, eine kunstvoll gearbeitete Replik des Gnadenbilds: eine gekrönte Pietà. Die Gebetsanrufungen zur Schmerzhaften Muttergottes von Šaštín haben über Jahrhunderte den Menschen Trost gespendet.

Von Kaiserin gegründet

Der Ort nahe am Dreiländereck Österreich-Tschechien-Slowakei hieß vor 350 Jahren noch „Maria Schoßberg“. Damals entstand hier eine Wallfahrt zu den Sieben Schmerzen Mariens. Den zugehörigen Weiler hatte die Habsburgerkaiserin Maria Theresia aufgrund vieler Wunderheilungen als Gebetsstätte gegründet.

Bis auf den Namen hat sich daran nichts geändert: Aus der Westslowakei, aus Tschechien und aus Polen strömen die Menschen zur Schmerzensmutter. Marienfrömmigkeit ist sowohl für griechisch-katholische, mit dem Papst unierte Christen des ostkirchlichen Ritus wie auch für den Großteil der römisch-katholischen Gläubigen Bekenntnis und Ehrensache.



▲ Pater Martin Lehončák, Prior der Basilika von Šaštín, präsentiert eine Replik des Gnadenbilds. Foto: Renovabis



▲ Erzbischof Stanislav Zvolenský ist Vorsitzender der Slowakischen Bischofskonferenz. Fotos: KNA (3)

Auch päpstlicher Besuch ist für das abgelegene Dörfchen mit der mächtigen barocken Kirchenanlage nichts Neues. Johannes Paul II. kam dreimal hier: in den Jahren 1990, 1995 und 2003. Nun bildet Šaštín in wenigen Tagen die letzte Station der Reise von Franziskus, der hier mit mehr als 100 000 Wallfahrern beten möchte.

So ein Besuch ist selbstverständlich eine nationale Angelegenheit. Das war auch Zuzana Čaputová,

der 48-jährigen Präsidentin der Slowakei, bewusst, als sie den Papst in ihr Heimatland einlud. Dass dann Franziskus auch kommen würde, war allerdings doch überraschend. Čaputová empfängt den Gast am 13. September mit allen Ehren im Goldenen Saal ihres Präsidialsitzes, dem Palais Grassalkovich in Bratislava.

Martin Strížinec, der Pressesprecher der Präsidentin, zeigt der Delegation aus Deutschland die repräsentativen Räumlichkeiten am

Rande der Altstadt. Das Protokoll sieht für diese offizielle Begegnung mit dem Papst nur wenige Minuten vor.

Im Park vor dem Amtssitz der Präsidentin wird der Pontifex nachmittags hunderte ehrenamtliche Vertreter aus kirchlichen Vereinen, der Zivilgesellschaft und von Nichtregierungsorganisationen treffen, die sich um das Wohl der Menschen in ihrem Land verdient gemacht haben.

Sein Besuch in der Slowakischen Republik steht unter dem Leitwort „Mit Maria und Josef auf dem Weg zu Jesus“. Um Nächstenliebe und Solidarität aller Menschen miteinander und ein gutes Leben für alle in der Achtung vor der Schöpfung geht es dem Papst vor allem.

Gerecht und fürsorglich

Das Motto fügt sich in das „Jahr des heiligen Josef“ ein, das der Papst ausgerufen hat. Josef gilt als Schutzpatron der Kirche und wird als ein gerechter und fürsorglicher Mann verehrt. Neben ihm nennt das Leitwort seine Verlobte, die in der Slowakei seit Generationen als „Schutzpatronin der sieben Schmerzen“ verehrt wird.

Stanislav Zvolenský, der Erzbischof von Bratislava und Vorsitzende der Slowakischen Bischofskonferenz, fasst das Thema so zusammen:



In der barocken Klosterbasilika von Šaštín wird seit Jahrhunderten die Schmerzhaften Muttergottes verehrt.



▲ In der Siedlung Luník IX leben mindestens 5000 Roma unter oft elenden Bedingungen. Foto: Imago/Markus Heine

„Maria und Josef führen uns auf den Weg zu Jesus. Sie führen uns Menschen dazu, die Spuren seiner Gegenwart in unserem Leben, in den tiefsten Sehnsüchten unserer Herzen, zu erkennen.“

Solche Botschaften könnten den Eindruck erwecken, die gut zwei Drittel Katholiken unter den knapp 5,5 Millionen Slowaken lebten in einer heilen Welt der Kirche. Tatsächlich ist die Volkskirche noch weitgehend intakt, die Menschen pflegen – gerade auf dem Land – einen traditionellen Glauben.

Im städtischen Umfeld, etwa in der Hauptstadt, sprechen Religionssoziologen und Pastoraltheologen von einer Entfremdung der Kirche von aktuellen gesellschaftlichen Strömungen. Hier würden einzelne, aber wachsende Gruppierungen vom „Mainstream der Konservativen“ nicht mitgenommen, kritisieren sie.

Säkularismus und Konsum

Für die Zukunft müsse die Kirche erst noch ihren Weg finden. Hinter ihr liegt eine Berg- und Talfahrt. Verfolgung und erzwungener Untergrund im Kommunismus prägten die slowakische Kirche ebenso wie die darauf folgende, von Säkularismus und Konsum bestimmte Periode zwischen 1991 und 2010. Der Prozess dauert bis heute an.

Viele nicht erfüllte Hoffnungen an Europa bis hin zu den aktuellen Corona-bedingten Einschränkungen persönlicher Kontakte kennzeichneten das gesellschaftliche Umfeld, in dem sich Kirche artikulieren und handeln müsse – und auch wolle, sagt der Vorsitzende der Bischofskonferenz.

Mit ihm und seinen Mitbrüdern gehe es dem Papst darum, das „Ringeln mit der modernen Welt um die eigene Identität, um einen ‚Slowaki-

schen Weg‘, angemessen aufzuarbeiten“. Franziskus jedenfalls will mit seinem Besuch Solidarität stiften und die Menschen zu einer Fortsetzung des Erneuerungsprozesses ihrer Ortskirche mit ost- und westkirchlichen Facetten ermutigen.

Gleichzeitig geht der Pontifex, wie schon so oft, „an die Ränder“. Nahe der ostslowakischen Stadt Košice besucht er die berühmt gewordene Roma-Siedlung Luník IX. In dem heruntergekommenen Plattenbau-Stadtteil aus den 1970er Jahren leben Tausende Mitglieder der Roma-Minderheit unter größtenteils elenden Lebensumständen.

Heute sind in Luník IX noch mindestens 5000 Roma zu Hause. Häufig teilen sich 20 Menschen in den 12- bis 14-stöckigen Blocks eine Zwei-Zimmer-Wohnung. Einige Bewohner leben inzwischen in Zelten. Ihnen wurden ihre ehemaligen Behausungen genommen: Politiker hatten sich eingebildet, die Anzahl der Bewohner des sozialen Brennpunkts verringern zu können, indem sie einfach Häuser abreißen ließen.

In der gesamten Ostslowakei leben Roma am Rand der Städte und Gemeinden – isoliert von der slowakischen Bevölkerung. Begegnungen mit der Volksgruppe werden allzu oft als problematisch empfunden.

Für Bildungsmaßnahmen

Die Kirche dagegen achtet die Roma als „Kinder Gottes“ und ist bemüht, sie zu integrieren. So haben die Salesianer Don Boscos in den zurückliegenden 25 Jahren – mit finanzieller Hilfe etwa von Renovabis – in Košice, aber auch andernorts, nachhaltig geholfen. Rund 300 000 Euro wurden allein in Luník insbesondere für Bildungsmaßnahmen zugunsten der Romabevölkerung investiert. *Thomas Schumann*

FRANZISKUS FEIERT MESSE

Für „Öffnung zur Welt“

Kommunionkinder beim Eucharistischen Kongress

BUDAPEST – Ein überdimensionales Kreuz aus 64 mit Drohnen gebildeten Lichtpunkten markierte kürzlich den Schlusspunkt des Feuerwerks über der Donau in Budapest zum ungarischen Staatsfeiertag. Ministerpräsident Viktor Orbán betont bei jeder Gelegenheit die christliche Identität des Landes. Nun ist von 5. bis 12. September der 52. Eucharistische Weltkongress in Budapest zu Gast. Für dessen Abschlussmesse kommt sogar Papst Franziskus zu einem Kurzbesuch.

Zu einer kirchlichen „Öffnung zur Welt“ und einer Stärkung des Glaubens soll das Treffen beitragen, betonte der Budapester Kardinal Péter Erdő mehrfach. Die alle paar Jahre in einer anderen Metropole stattfindenden Internationalen Eucharistischen Kongresse (IEC) sollen das Verständnis und die Verehrung des Sakraments in der Orts- und Weltkirche fördern und vertiefen. Zudem bringt das geplante Programm in Budapest zum Ausdruck, dass zwischen Frömmigkeit und karitativem Wirken ein untrennbarer Zusammenhang bestehe.

Das wird bereits zum Auftakt deutlich: Eröffnet wird das Treffen an diesem Sonntag mit einem vom Vorsitzenden des Rates der europäischen Bischofskonferenzen, Kardinal Angelo Bagnasco, geleiteten großen Gottesdienst auf dem Budapester Heldenplatz. 1200 Kommunionkinder werden dabei zum ersten Mal die Eucharistie empfangen. Schon vorab organisieren die Kongressveranstalter ein Mittagessen für Obdachlose.

Einer der Schlusspunkte ist am Abend des 11. September ein Gottesdienst mit Kerzenprozession, die vom Platz vor dem Parlament zum Heldenplatz führt. Dazu wird auch der orthodoxe Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. erwartet. Tags darauf kommt Franziskus in Budapest an und feiert den Abschlussgottesdienst des Kongresses, bevor er nach Bratislava weiterreist. Es ist das ers-

te Mal seit dem Jahr 2000, dass ein Papst persönlich am IEC teilnimmt.

Für die Tage des Kongresses hat Ungarns Regierung die Corona-Zugangsbeschränkungen zu Massenveranstaltungen aufgehoben. Staatssekretär Zoltán Kovács sprach zuletzt von rund 100 000 Menschen, die sich dann in Budapest treffen werden. Wie groß die Zahl internationaler Teilnehmer sein wird, bleibt abzuwarten.

Aus der Weltkirche erwartet werden neben Kurienerzbischof Piero Marini mehrere Kardinäle, etwa Louis Raphael Sako (Bagdad), Dominik Duka (Prag) und Jean-Claude Hollerich (Luxemburg). Auch Ungarns Präsident János Áder gibt ein Glaubenszeugnis.

Messe in Ostkirchen-Ritus

Neben einem Gottesdienst in Lovara-Romanes, dem Dialekt der Roma und Sinti, finden weitere besondere Liturgien etwa in der Stephansbasilika statt. Dort feiert der melkitische griechisch-katholische Patriarch von Antiochien und Alexandrien, Yousif Absi, am 8. September eine Messe im byzantinischen Ritus.

Zum Programm gehören auch eine Jugendveranstaltung in der Sportarena und ein Familientag auf der Margaretinsel. Auf dem Platz vor der Stephansbasilika erwarten Besucher während der Kongressstage Kulturveranstaltungen, darunter eine Buchwoche und eine Bühne mit landestypischer Musik und Podiumsgesprächen. Die Weltkongresse finden seit 1881

an wechselnden Orten in zuletzt vierjährigem Abstand statt.

*Andreas
Gutenbrunner*



In Budapest wird Papst Franziskus die Abschlussmesse des Eucharistischen Weltkongresses feiern.

Kurz und wichtig



Auszeit beendet

Der Speyerer Bischof Karl-Heinz Wiese (61; Foto: KNA) hat nach einer siebenmonatigen Abwesenheit seine Amtsgeschäfte wieder aufgenommen. Seit Februar hatte er aus gesundheitlichen Gründen eine Auszeit genommen. Die Genesung habe mehr Zeit erfordert, als er sich „am Anfang gedacht und innerlich zugestanden“ habe, betonte der Bischof in einem Schreiben an die Katholiken und Mitarbeiter im Bistum. „Vieles war mir in dieser Zeit der Krise unserer Kirche so sehr zu Herzen und an die Nieren gegangen, dass ich darunter krank geworden bin“, fügte er hinzu.

Papst spendet für Haiti

Papst Franziskus spendet 200.000 Euro für die Hilfe im Erdbebengebiet Haitis. Das Geld wird an jene Diözesen verteilt, die am meisten von der Katastrophe betroffen sind. Diese sollen es an die notleidende Bevölkerung weiterleiten. Die Spende sei ein „Zeichen der geistlichen Nähe“, hieß es aus dem Vatikan. Bereits einen Tag nach dem verheerenden Beben vom 14. August hatte Franziskus die internationale Gemeinschaft aufgefordert, Haiti beizustehen. Bei dem Beben starben mindestens 2.200 Menschen, mehr als 12.000 wurden verletzt.

Vorurteile abbauen

Eine neue Kampagne würdigt den Wert von Behindertenwerkstätten und will Vorurteile gegen diese Einrichtungen abbauen. „Das Klischee, Werkstattarbeit sei monoton und anspruchslos, hält sich zäh“, heißt es auf der Kampagnen-Homepage www.werkstatt-ist-mehr.de. Dabei sei diese Arbeit „mehr als ein Job“ – so lautet auch der Titel der Kampagne. Werkstätten leisteten pädagogische, therapeutische und pflegerische Unterstützung, um Menschen mit Behinderungen ganzheitlich in die Gesellschaft einzugliedern und ihnen Teilhabe am Arbeitsleben zu ermöglichen.

„2G“-Gottesdienste?

Nach der Einführung neuer Corona-Regeln in Hamburg könnte es dort bald auch Gottesdienste ausschließlich für Geimpfte und Genesene geben. „Die Gemeinden diskutieren das schon“, sagte Beate Bäumer vom Erzbistum Hamburg. Die Letztentscheidung bleibe den Pfarreien überlassen. Aber das Erzbistum werde gewisse Handlungsanweisungen geben, kündigte die Leiterin des Katholischen Büros Hamburg an. So solle nicht gerade der Hauptgottesdienst am Sonntagmorgen als „2G-Gottesdienst“ deklariert werden, sondern zum Beispiel ein Gottesdienst am Sonntagabend. „Eingebettet sollte dies in viele andere Angebote sein, zu denen dann alle kommen können.“

Neuer Feiertag

Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj will den Jahrestag der Christianisierung des Landes zum arbeitsfreien Feiertag machen. Der 28. Juli solle künftig als „Tag der ukrainischen Staatlichkeit“ begangen werden, sagte Selenskyj am 30. Jahrestag der ukrainischen Unabhängigkeitserklärung. Einen entsprechenden Gesetzentwurf legte er dem Parlament vor.



▲ Am ökumenischen Gottesdienst für die Opfer der Flutkatastrophe im Aachener Dom nahm auch Bundeskanzlerin Angela Merkel (Zweite von links) teil. Foto: KNA

GOTTESDIENST IN AACHEN

„Welch eine Zerstörung!“

Staat und Kirchen gedenken der Flutopfer

AACHEN (KNA) – Im Aachener Dom hat am vorigen Samstag ein ökumenischer Gottesdienst mit rund 180 Betroffenen und Hilfskräften stattgefunden. Staat und Kirchen gedachten dort gemeinsam der Flutopfer.

Zu den Teilnehmern zählte die gesamte Staatsspitze einschließlich Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) und die Regierungschefs der beiden besonders betroffenen Bundesländer, die rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer (SPD) und ihr nordrhein-westfälischer Amtskollege Armin Laschet (CDU). Im Anschluss hielt Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier eine Rede. Er bekundete den Menschen, die Angehörige verloren haben, sein tiefes Beileid.

Steinmeier gedachte auch der Flutopfer in den Nachbarländern: „Wir trauern heute mit ihnen.“ Die Fluten hätten alles mitgerissen: Menschen, Häuser, Brücken, Straßen, Schulen, Rathäuser, Kirchen, Friedhöfe. Das Unglück habe sich in einem Moment ereignet, „als wir hofften, dass wir die Pandemie endlich unter Kontrolle bekommen würden. Aber dann kam eine neue Katastrophe hinzu.“

Der Bundespräsident dankte für die „überwältigende Hilfsbereitschaft“. Einsatzkräfte von Feuerwehr, DLRG, Polizei, Rotem Kreuz, Bundeswehr und Technischem Hilfswerk hätten bis zur vollkommenen Erschöpfung geholfen. Sein Dank gelte auch Bürgermeistern, Verwaltungsmitarbeitern und den vielen freiwilligen Helfern und Spendern.

Steinmeier würdigte, dass die Bundesregierung „einen Hilfsfonds in

nie dagewesener Höhe“ beschlossen habe. Das Geld müsse jetzt schnell fließen. Die Menschen in den Katastrophengebieten brauchten aber auch dann Hilfe, wenn die Fernsehkameras abgebaut sind und andere Nachrichten die Schlagzeilen beherrschen.

„Welch eine Zerstörung in so kurzer Zeit! Was für eine Not!“, klagte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing, in seiner Predigt. „Trauer um die verlorenen Menschen braucht Zeit, und es braucht unfassbar viel Kraft für Wiederaufbau und Neubeginn.“ Tröstlich seien hilfsbereite „Hände, die Menschen aus ihren Häusern gerettet haben; Hände, die festhalten und umarmen, wenn Tränen fließen; Hände, die zupacken, Schutt und Dreck wegräumen“.

„Gott war da“

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, sagte in seiner Predigt: „Gott war da, mitten in den Fluten. Aber nicht als der, der auf den Flutknopf gedrückt hat, sondern als der, der mit den Opfern geschrien hat, der mit ihnen gelitten hat.“

Der Gottesdienst fand auf Einladung von Bätzing, Bedford-Strohm und dem Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, Erzpriester Radu Constantin Miron, statt. Zur Trauerfeier kamen neben weiteren christlichen Repräsentanten auch Vertreter jüdischen und muslimischen Glaubens. Aus Luxemburg war Kardinal Jean-Claude Hollerich angereist.

Weitere 1000 Händler

Erleichterungen: Israel lässt mehr Güter in den Gazastreifen

JERUSALEM (KNA) – Israels Regierung will die Einfuhr von Gütern und Gerätschaften für internationale zivile Projekte in den Gazastreifen ausweiten.

Auch der Handel mit dem Westjordanland soll wieder aufgenommen werden, berichteten israelische Medien unter Berufung auf einen Regierungsbeschluss. Zusätzlichen 1000 Händlern soll das Überqueren des

Checkpoints Erez gestattet werden. Zu den Erleichterungen gehören die Freigabe von Autoimporten in den Gazastreifen sowie des Goldhandels mit dem Westjordanland.

Die israelische Armee erklärte, die Lockerungen seien an die Sicherheitslage gebunden. Die Hamas kündigte unterdessen an, der Grenzübergang Rafah nach Ägypten werde für rückkehrende Gaza-Bewohner sowie Güterverkehr wieder geöffnet.

MEIST MIT BLUMENGRÜSSEN

Gemeinden sind ein Geschenk

Pfarrer Audrius Micka aus Litauen wirkt seit zehn Jahren als Seelsorger im Engadin

Das Engadin gilt als Schatztruhe der Schweiz. Hohe Berge, tiefe Seen, bodenständige Bewohner und St. Moritz als Wiege des Jetsets – eine Landschaft wie aus dem Bilderbuch. Und so ist auch er, der katholische Pfarrer von St. Moritz: Audrius Micka, 38 Jahre alt, aus Kaunas in Litauen. Seit zehn Jahren dient er seinen Gemeinden, die bis an die Grenze nach Italien reichen. Für gläubige Touristen gehören die Gottesdienstbesuche zum Pflichtprogramm, die Promis laden ihn nach Hause ein und den Altenheimbewohnern schenkt er Blumen und Schokolade.

„Ich bin der beste Kunde bei den St. Moritzer Floristen. Auf eigene Rechnung“, sagt er. „Mein Besuch ist kurz, doch die Blumen bleiben.“ Die Kirchengemeinden sind für ihn ein Geschenk. „Dafür verzichte ich gerne auf eine eigene Familie.“

Micka und seine Gemeinden gehören zusammen. Die Bindung begann vor zehn Jahren, als er die Stelle als junger Priester im Pfarrhaus von St. Moritz antrat. Deutsch hat er bei den Jesuiten in Rom gelernt. „Dort wohnte ich für drei Jahre, als ich an der Päpstlichen Universität Gregoriana studierte. Das tägliche Leben geschah auf Deutsch“, erinnert er sich.



▲ Für Pfarrer Audrius Micka bedeuten Namen nicht viel: „Die Schauspieler und Industriellen hier kenne ich meist gar nicht“, sagt er über seine Gemeindebesuche.

Als Priester mit zwei Kaplänen dient er heute in sechs Gemeinden mit rund 4600 Katholiken. Bis zu 50 Ministranten gehören zu seinen Pfarreien. Mehr als die Hälfte von ihnen sind Portugiesen: Die Eltern arbeiten im Tourismussektor. Es hat sich herumgesprochen, dass der Gourmet leidenschaftlich gerne mit den jungen Leuten kocht. Alle zwei Jahre reist er gemeinsam mit ihnen nach Rom oder in den Europapark nach Rust.

Prominente, die Ferienhäuser im Engadin haben, kommen mit Freude zu ihm in die Messe. Sie laden ihn zum Gespräch ein. Und er kommt, mit Blumen für die Gastgeberin. „Die Schauspieler und Industriellen kenne ich meist gar nicht“, sagt Micka. Oft erfährt er erst im Gespräch, wen er besucht. Aber für ihn ist das nicht wichtig, denn „alle Menschen sind gleich“. Das hat er am eigenen Leib erfahren, als er die Pfarrei übernahm. „Ich habe mich

keinen Moment als Ausländer gefühlt“, betont der Litauer.

Er interessiert sich für Familiengeschichten, hört zu, nimmt Anteil. „Auch wenn die Gäste nur ein bis zwei Wochen vor Ort weilen, möchten sie den Kontakt zum Pfarrer.“ Er geht in die Altenheime als Seelsorger, Gesprächspartner und Zuhörer.

Trost am Telefon

Während der Pandemie hat er angefangen, die Gemeindemitglieder anzurufen. „Die Ältesten zuerst. Ich wollte hören, wie es ihnen geht. Viele hatten große Angst, fürchteten um ihr Leben.“ Er versuchte, zu beruhigen, mit Worten des Trosts und der Hoffnung. Manchmal dauerten einzelne Telefonate zwei bis drei Stunden. Es sprach sich herum, dass der Pfarrer gerne telefoniert. „Bei mir haben Sie noch nicht angerufen!“, hörte er oft. „Es dauerte, doch war es mir wichtig, mit jeder und jedem zu sprechen und Zuversicht zu spenden.“

Das hat Pfarrer Micka geschafft. „Wir hoffen, dass er niemals von hier weggeht“, bekräftigt Susi Wiprächtinger, Präsidentin der St. Moritzer Kirchengemeinde St. Mauritius. Sie spricht das aus, was viele andere Gläubige denken. *Sabine Ludwig*



▲ Der Schweizer Ort St. Moritz im Engadin gilt als Ski-Paradies und Heimat des Jetset.

Fotos: Ludwig

Info

Gunter Sachs zahlte Kirchensanierung

Auf der Natureisbobbahn von St. Moritz, der ältesten und einzigen der Welt, gewann 1959 der Schweinfurter Gunter Sachs den Junioren-Europameister-Titel im Zweierbob. 1969 übernahm der schwerreiche Industriellensohn das Präsidium des örtlichen Bobsleigh-Club bis zu seinem Tod 2011. Die Einbürgerung von Sachs und seinem Bruder Ernst Wilhelm in den 1970er Jahren brachte dem kleinen Bergdorf Surcuolm einen wahren Geldsegen. Noch heute wird erzählt, dass die zwei schwerreichen Deutschen gleich zu Beginn 100 000 Franken für die Sanierung der örtlichen Kirche locker machten. Auch die Steuereinnahmen stiegen durch die beiden Neubürger ordentlich an. *sl*



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat September

... dass wir alle mutige Entscheidungen für einen einfachen und umweltbewusst nachhaltigen Lebensstil treffen und uns über die jungen Menschen freuen, die hierin ganz entschieden leben.



DANTE UND CARAVAGGIO

Vatikan-Briefmarken zu Gedenktagen

ROM (KNA) – Mit sieben neuen Briefmarken erinnert die Post des Vatikanstaats an mehrere aktuelle und historische Ereignisse. Die Postwertzeichen erscheinen am 8. September, teilte das vatikanische Postamt mit. Zwei Marken (1,10 Euro und 1,15 Euro) würdigen den Internationalen Eucharistischen Kongress vom 6. bis 12. September in Budapest. Zu dessen Schlussmesse reist Papst Franziskus in die ungarische Hauptstadt.

Weitere Briefmarken erinnern an den 700. Todestag des Dichters Dante Alighieri (1265 bis 1321), den 450. Geburtstag des Malers Michelangelo Merisi da Caravaggio (1571 bis 1610), die Gründung der Katholischen Universität Sacro Cuore vor 100 Jahren sowie das 300-jährige Bestehen des Passionisten-Ordens. Ein eigenes Aero-gramm gedenkt des 400. Todestags des Jesuiten und Reformtheologen Roberto Bellarmin (1542 bis 1621).

Zu allen Marken verwendet das vatikanische Postamt für eine begrenzte Zeit entsprechende Sonderstempel. Zu erwerben sind die Marken in den Poststellen des Vatikans oder über Bestellung gegen Vorkasse.

Als Emeritus die Stufen hinauf

Vatikaner einig: Franziskus muss Rücktritt vom Papstamt genauer regeln

ROM – Seit dem Rücktritt Benedikts XVI. (2005 bis 2013) warten Experten auf eine genauere Regelung für einen solchen Schritt. Zuletzt gab es etliche Spekulationen. Früher oder später muss Papst Franziskus die Frage klären.

Das letzte Vatikan-Gerücht des diesjährigen Sommerlochs: Zu seinem 85. Geburtstag am 17. Dezember tritt Franziskus zurück. Ein Grund sei seine Darm-OP im Juli. Außerdem plane er, den Status zurückgetretener Päpste zu regeln.

An den Gerüchten zur Abdankung des Argentiniers ist nichts dran. Doch eine Regelung zu Art und Weise eines Rücktritts des Pontifex und dessen anschließendem Status könnte kommen. Franziskus lässt daran wahrscheinlich tatsächlich arbeiten.

Dass ein Papst zurücktreten kann und welche Bedingungen dafür erfüllt sein müssen, regelt das Kirchenrecht in Kanon 332: Der Amtsverzicht muss frei geschehen und hinreichend kundgetan werden. Annehmen muss ihn niemand. An diese Vorgaben hat sich Benedikt XVI. im Februar 2013 gehalten. Die Art seines Rücktritts hingegen – am 28. Februar um 20 Uhr in Castel Gandolfo – und seinen Status als „Papa emeritus“ hatte er mit Vertrauten eher improvisiert.

Nahezu alle Experten sind sich aber einig, dass dazu ein Gesetz kommen muss. Und auch wenn Franziskus den „Papa emeritus“ gelegentlich eine eingeführte Institution nannte, ist ihm klar: Das muss genauer geregelt sein. Nach Einschätzung von Kirchenrechtlern könnte er durch einen Erlass das geltende Papstwahldekret ergänzen. Dann würde die 1996 von Johannes Paul II. veröffentlichte Konstitution „Universi Dominici Gregis“ auch den Rücktritt des Kirchenoberhauptes betreffen.

Franziskus wollte so etwas wohl nicht gleich zu Beginn seines Pontifikats entscheiden und lieber abwarten: Wie wird der „Papa emeritus“ öffentlich wahrgenommen? Wie verhält er sich? Gruppieren sich Fraktionen um ihn?

Wenn er sich dann aber entscheidet: Was genau wird er regeln? Bisher muss ein Papst-Rücktritt frei erfolgen – also ohne Druck und bei klarem Verstand. Was aber, wenn der Amtsinhaber infolge eines Unfalls, Attentats, einer Krankheit dazu nicht in der Lage ist? Die bisherige Regelung, derzufolge der Apostolische Stuhl dann „gehindert“ ist (sede impedita), ließe sich genauer fassen.

Außerdem: Wird ein Papst, falls er zurücktritt, wieder Kardinal? Manche befürworten das. Andere sagen, das geht nicht: Das Kardinalat ist kein Amt, sondern eine Würde, die

ein zum Papst Gewählter verliert. Bischof bleibt er indes.

Trägt aber der Altbischof von Rom weiterhin Weiß – oder besser Schwarz? Ein Vorschlag zu einem möglichen Rücktritts-Ritus führt genau diesen Farbwechsel vor Augen. Bereits 2015 skizzierte der vatikanische Kirchenrechtler Markus Graulich eine entsprechende Vesperfeier: Zum Abendgebet der Kirche versammelt der Noch-Papst sich mit Kardinälen, Bischöfen und anderen Gläubigen im Petersdom. Am Ende der Feier steigt er in die „Confessio“ hinab.

Dort, am Grab des Apostels Petrus, erklärt er noch einmal „mit voller Freiheit, zum Wohl der Kirche auf das Amt des Bischofs von Rom zu verzichten“. Er legt seine Insignien ab: Pallium, Hirtenstab und Fischerring. Anschließend zieht er die weiße Soutane aus und eine schwarze über. Als Papst zum Apostelgrab hinabgestiegen, kommt er als emeritierter Bischof von Rom die Stufen wieder hinauf.

Kaum Gefahr der Spaltung

Danach wird er sich zwar öffentlich zurückhalten; einen „Maulkorb“ muss er sich nicht verpassen. Je klarer der Status ist, desto weniger besteht die Gefahr, dass sich Kritiker des neuen Papstes um den früheren scharen.

Wo der Altbischof von Rom dann leben wird? Von Paul VI. heißt es, auch er habe sich mit Rücktrittsgedanken befasst und in dem Fall in die Benediktinerabtei von Montecassino ziehen wollen. Ob ein Altbischof von Rom in einem abgeschiedenen Kloster lebt oder in den Vatikanischen Gärten – der Zugang wird kontrolliert werden.

Wann schließlich ist eine solche Regelung durch Franziskus zu erwarten: Vor oder nach dem Tod seines Vorgängers? Zwischen Pietät und Dringlichkeit wird er sicherlich abwägen.

Roland Juchem



Franziskus besucht Benedikt XVI. im Juni 2015 im Kloster „Mater Ecclesiae“.

Foto: KNA

DIE WELT



LETZTE REISE MIT ALITALIA

Papstwappen auf dem Sitz

Italiens nationale Fluggesellschaft stellt Betrieb ein: Auch Pontifex muss umsteigen

ROM – Eine Ära geht zu Ende: Über ein halbes Jahrhundert lang flog Italiens Fluggesellschaft Alitalia Päpste in alle Welt. Franziskus' Reise nach Budapest und in die Slowakei Mitte des Monats wird die letzte sein. Dann kommt ITA.

Es war stets ein erhebender Moment, im Morgengrauen die Treppe hinauf das Flugzeug zu besteigen, das den Papst zu einer Reise mitnehmen sollte. Etliche im Journalistentross, der gut eine Stunde vor dem Papst die Maschine bestieg, warfen dann einen Blick auf das meterhohe Seitenleitwerk. Vor dem Dunkel des Himmels hob sich strahlend die frisch gewaschene grün-weiß-rote Kontur ab – Markenzeichen von Italiens staatlicher Fluggesellschaft Alitalia.

Das Image und vor allem die wirtschaftlichen Zahlen der Airline indes sind schon seit über zwei Jahrzehnten alles andere als strahlend. Immer wieder stand die Alitalia vor dem Aus, vor Verkauf oder massiver Umstrukturierung. Nun wird die historische Alitalia offiziell aufgelöst. Am 15. Oktober beginnt die Nachfolgerin ITA ihren Betrieb.

Ende einer langen Ära

Schon einen Monat vorher geht eine andere, 57jährige Ära zu Ende: die päpstlichen Reisen mit der Alitalia. Der Besuch von Franziskus vom 12. bis 15. September in Budapest und der Slowakei wird die 171. und auch letzte Papstreise mit Italiens nationaler Fluggesellschaft sein.

Begonnen hatte es vor über einem halben Jahrhundert mit der ersten internationalen Reise Pauls VI. ins Heilige Land im Januar 1964. Seither beförderte Alitalia vier Päpste auf alle Kontinente. Transfers vor Ort und die Rückflüge nach Rom wurden meist von Gesellschaften



▲ Auch bei seiner Irakkreise flog Franziskus mit Alitalia: Am 5. März landete die Maschine mit dem Papst in Bagdad. Foto: KNA

der Gastländer durchgeführt. In der Slowakei übernimmt indes auch Alitalia Binnen- und Rückflüge.

Brach der Papst von Roms Hauptflughafen Fiumicino auf, stellte Alitalia stets zwei Maschinen zur Verfügung; nur für den Fall, dass bei einer wider Erwarten plötzlich eine Panne auftreten sollte. Traditionelle Flugnummer der päpstlichen Alitalia-Flüge ist AZ4000.

Gegründet worden war Alitalia – der Name bedeutet so viel wie „Flügel Italiens“ – 1946 in Rom; Hauptstützpunkt und Unternehmenssitz ist Fiumicino. Für das Unternehmen war es stets eine Ehre und Werbung, den Papst fliegen zu dürfen. So schmückte das Kopfteil jedes Sitzes ein mit Airline-Logo und Papstwappen besticktes Tuch; das Essen war eher Business als Economy. Wobei päpstlicher und journalistischer Reisetross ihre Flüge selbst zahlten – und das war nicht billig.

An die Stelle von Alitalia tritt nun die neue Fluggesellschaft ITA (Italia Trasporto Aereo). Sie startet ohne die Last staatlicher Milliardenbeihilfen, mit der Rom die Alitalia seit Jahren am Leben hielt. Im August erst erteilte die Zivilluftfahrtbehörde der neuen staatlichen Airline die Betriebslizenzen.

ITA ist kleiner als ihre Vorgängerin. Verfügt Alitalia aktuell noch über 89 Maschinen, startet ITA im Oktober mit 52: 45 Mittelstreckenmaschinen und sieben Großraumflugzeugen. 2022 soll die Flotte auf 78 ausgebaut werden. Zudem ist der Übergang mit sozialen Einschnitten verbunden.

Am 15. Oktober will ITA mit rund 2800 Mitarbeitern an den Start gehen. Deren Zahl soll bis zum Ende des ersten Geschäftsplans 2025 auf 5550 bis 5700 wachsen. Von den derzeit gut 10 100 Beschäftigten der Alitalia – mehr als 6800

von ihnen sind pandemiebedingt in Kurzarbeit – werden viele entlassen werden müssen.

Arbeitsplätze betroffen

ITA darf laut EU-Vorgaben von der Alitalia nur den Flugbetrieb übernehmen. Andere Geschäftsbereiche wie die Abfertigung mit derzeit rund 3000 Beschäftigten und die Wartung mit derzeit rund 1000 am Flughafen Fiumicino können auch von Konkurrenten übernommen werden. Wie viele Arbeitsplätze betroffen sind, muss sich noch zeigen.

Immerhin haben die Italiener die Möglichkeit, für eine begrenzte Frist die Marke Alitalia zu mieten und sie gegebenenfalls später zu übernehmen. Dann würden tatsächlich auch die Päpste wieder mit einer „Alitalia“-Maschine fliegen. Aber wie heißt es in Italien so oft: „Vedremo – wir werden sehen ...“ Roland Juchem

Aus meiner Sicht ...



Cornelia Kaminski ist Bundesvorsitzende der Aktion Lebensrecht für Alle (ALFA e.V.).

Cornelia Kaminski

Alle Menschen brauchen Schutz

Der gemeinsame Bundesausschuss der Krankenkassen hat beschlossen, den vorgeburtlichen Bluttest zur Entdeckung chromosomaler Abweichungen (etwa Trisomie 21/Down-Syndrom) zur Kassenleistung zu machen. Damit wird er zu einer regelhaften Leistung. Das Argument, dieser nicht-invasive pränatale Test (NIPT) sei weniger gefährlich als eine Fruchtwasseruntersuchung, zählt nicht. Denn jedes positive Testergebnis wird durch eine solche Untersuchung abgesichert. Jeder positive Befund stellt die Schwangere vor die Wahl: austragen oder abtreiben? Eine Alternative, etwa eine frühzeitige Therapie, gibt es nicht.

Schon die Frage, ob man das Kind „behalten“ möchte, die stets nach positiver

Diagnose gestellt wird, ist menschenunwürdig: Sie degradiert den ungeborenen Menschen zu einem Objekt, das bei Nichtgefallen entsorgt werden kann. Und entsorgt werden nach Einführung des NIPT als Regelleistung nahezu alle Kinder mit Down-Syndrom – zu beobachten in Ländern, die das Verfahren bereits länger praktizieren.

Wir reden von Inklusion, Diversität und Akzeptanz, bekämpfen lautstark den Klimawandel, Antifeminismus und Rassismus. Alles politisch sehr korrekt und daher gratismutig. Auch alles ein wenig verlogenes Angesichts dieses Beschlusses, der ein Schlaglicht auf den Zustand unserer Gesellschaft wirft. Wahre Feministen stellen Mütter nicht vor die Wahl,

ihr ungeborenes Kind mit Down-Syndrom zu töten, sondern zeigen Wege für ein Leben mit ihm auf. Wahre Menschenrechtler erkennen den eugenischen Rassismus, der seine hässliche Fratze in der vorgeburtlichen Selektion von Menschen mit Behinderung zeigt. Sie setzen sich für die Rettung aller Menschen ein – egal, ob sie im Mittelmeer schwimmen oder im Fruchtwasser.

Wahre Inklusion, Vielfalt und Akzeptanz schließt die mit ein, die keine lautstarke, schrill-bunte Regenbogenlobby hinter sich haben. Einer trage des anderen Last, schreibt Paulus an die Galater. Unsere Gesellschaft scheint darauf keine Lust mehr zu haben. Zeit für Christen, auf Paulus zu hören!



Consuelo Gräfin Ballestrem ist Diplom-Psychologin, Psychotherapeutin, Autorin und Mutter von vier Kindern.

Consuelo Gräfin Ballestrem

Die Kraft der Demokratie

„Wie geht es Ihnen in der Demokratie?“ Dies fragte die Journalistin Gabriele von Arnim Menschen aus ihrem persönlichen Umfeld. Es zeigte sich, dass es besonders den aus totalitären Regimen nach Deutschland Zugewanderten zutiefst gut tut, hier in Freiheit, mit Vertrauen in die Institutionen und ohne Angst leben sowie frei sprechen zu können. Daraus entstand der Artikel „Liebeserklärungen“.

Der beschämende, gefährvolle Abzug der Interventionstruppen aus Afghanistan ist nun eine schwere, narzisstische Kränkung für die westlichen Demokratien, verbunden mit einem bedauerlichen Vertrauensverlust weltweit. Über die Ursachen, politische und kulturelle Fehleinschätzungen sowie mögliche

Interessenverflechtungen muss intensiv geforscht werden, um daraus für eine möglichst friedliche Zukunft zu lernen.

Seit 76 Jahren (zumindest im westlichen Teil) ernten wir in Deutschland die Früchte eines relativ stabilen demokratischen Rechtsstaats. Die Erklärung der Menschenrechte von 1948 und die Verfassung der BRD verdanken wir der Erfahrung unserer Vorfahren mit dem Nationalsozialismus und dem Zweiten Weltkrieg.

Bürger schwanken leicht zwischen der Hoffnung auf Heil durch die Politik und der totalen Verachtung der Politiker. Aber, erklärt der Politikwissenschaftler Nikolaus Lobkowicz, die Demokratie ist dann stark, wenn sie

sich bewusst ist, dass sie es mit unvollkommenen Menschen, Politikern wie Bürgern, und unvollkommenen Institutionen zu tun hat.

Derzeit wird das besonders deutlich. Es herrscht allgemein Angst: vor der vierten Coronawelle, wirtschaftlichem Abstieg, Umweltkatastrophen. Dazu kommen als Erschütterung das Afghanistan-Debakel und der verächtliche Umgang mit dem menschlichen Leben in Europa sowie als Aufreger das irrlichernde Spiel mit der Gendersprache. All das bietet Anlass, etwa durch Wahlen immer wieder zu versuchen, die Demokratie auf ihre kraftvollen Wurzeln zurückzuführen: auf die Würde des Menschen, seine Freiheit und sein Recht auf körperliche Unversehrtheit.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

„Katholisch“ – ein Gütesiegel

Wie können katholische Schulen in einer zunehmend säkularen und weltanschaulich-pluralen Gesellschaft bestehen? Dieses Thema eines Studientags des Erzbistums Paderborn ist gerade jetzt zum Beginn eines neuen Schuljahres nicht nur dort eminent wichtig. Zugleich „gute Schule“ und „ein verlässlicher Ort gelebten Glaubens“ zu sein – dies sieht Paderborns Erzbischof Hans-Josef Becker dafür als Schlüsselaufgabe an.

„Um Zukunft zu gestalten, müssen sich die Schulen darüber klar werden, wer sie sind, was ihr Auftrag in der Kirche ist und wie sie diesen in der je eigenen Art und Weise jetzt und künftig umsetzen wollen“, erläuterte der Erzbischof. Die Kirche habe sich „immer

wieder Herausforderungen stellen und für die jeweilige Zeit passende Antworten finden müssen, ohne ihre eigene Identität dabei zu schwächen“. Der Bildungssektor sei bei diesen Antworten immer „elementarer Bestandteil“ gewesen.

In der Tat: Gerade in puncto Bildung sind kirchliche Einrichtungen sehr gefragt. Die Wartelisten für Plätze an katholischen Kitas und Schulen sind lang. Fragt man Eltern, warum ihnen die Betreuung, Erziehung und Ausbildung ihres Kindes an einer katholischen Einrichtung wichtig ist, wird zumeist die Schaffung eines soliden Wertefundaments genannt. Die Kinder erfahren Orientierung, ohne zu etwas gezwungen zu werden.

Christliche Traditionen werden erklärt und gepflegt, der Grundstein für eine spätere Verwurzelung im Glauben wird für jene, die ihn annehmen, frühzeitig gelegt.

Hier kann und muss die Kirche ihre Trümpfe weiterhin ausspielen, ohne sich dabei zu „entweltlichen“. Dabei gibt es, wie Erzbischof Becker andeutet, kein Universalrezept. Eine katholische Schule in einer ländlichen Region Bayerns hat ein anderes Klientel als eine im Diaspora-Großstadtgebiet Berlin. Doch mit dem Bewusstsein des eigenen Anspruchs und einem Blick über den Tellerrand hinaus wird das Kennzeichen „katholisch“ auch künftig für Bildungseinrichtungen ein Gütesiegel bleiben.

Leserbriefe



◀ Papst Franziskus freut sich über das gemalte Bild eines kleinen Mädchens.

Foto: KNA

Opa- und Oma-Freuden

Zu „Tag für den Besuch eines Engels“ in Nr. 29:

In dem Text heißt es: „Vermutlich wäre der Papst selber gerne ein ‚nonno‘, ein Opa.“ Höchstwahrscheinlich wäre er sogar ein „Vorzeige-Opa“. Im Laterankonzil von 1139 wurde der Zölibat eingeführt und dann von

Papst Johannes Paul II. für die Ewigkeit fortgeschrieben.

Aber schon seit Längerem wird am „Zölibat-Zaun“ heftig gerüttelt. Vielleicht fällt diese katholische „Mauer“ doch noch eines Tages. Es fehlt ein hoher Kleriker, der sich traut, dem Papst zuzurufen: „Lösen Sie den Zölibat auf“ – ähnlich wie US-Präsident Ro-

nald Reagan am 12. Juni 1987 vor der Berliner Mauer Michail Gorbatschow aufforderte: „Reißen Sie diese Mauer nieder!“

Es sind nämlich nicht nur Laien, die dafür eintreten, den Zölibat abzuschaffen. Mir sind einige Kleriker bekannt, die zum Beispiel Angst davor haben, sich im Leben einmal in eine Frau zu verlieben. Oder die selbst gerne Kinder hätten. Ohne Zölibat könnte es wieder katholische Priester und Bischöfe geben, die Väter sind – und vielleicht auch in vielen, vielen Jahren einen echten „Nonno-Papst“.

Jakob Förg, 86199 Augsburg

Meine Tochter hat mir ein kleines Geschichtchen erzählt, das manchen Leser zum Schmunzeln bringen könnte: Ihre Enkelchen, meine Urenkel, unterhielten sich, was sie nach Corona ma-

chen. Der eine sagte, er möchte mit der Oma in den Zoo. Der andere sagte, er möchte mit der Oma zum Metzger – da bekomme er immer ein Stückchen Wurst. Das erzählte meine Tochter der Metzgersfrau – da bekam er noch ein Stückchen extra mit nach Hause.

Am Muttertag fragte der Enkel meine Tochter: Wann sind denn der Omatag und der Opatag? Eigentlich eine gute Anregung, schließlich gibt es ja unter anderem auch einen Tag des Baumes. Ich bin eine treue Leserin der Neuen Bildpost und beziehe sie schon seit Anfang 1970.

Anni Haberer, 64380 Roßdorf

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Ungelöste Probleme

Zu „Kirchentemen weiter gefragt“ bzw. „Kirchentrend“ in Nr. 28:

Nach der Landtagswahl in Thüringen 2019 kritisierte ZDF-Chefredakteur Peter Frey die Wähler wie ungezogene Kinder. Sie hätten bewusst Rechtspopulisten gewählt, äußerte er. Die Menschen haben aber nur ihr demokratisches Recht auf eine eigene Meinung in Anspruch genommen. Schlagworte wie „Vielfalt“, „bunt“ und „weltoffen“ haben sie eben nicht überzeugt.

Wer wählt Populisten? Die überwiegende Mehrheit sind keine Rassisten. Es sind normale Leute, denen die Zukunft ihres Landes, ihrer Familien und ihrer Kinder Sorgen bereitet. Dies sind nicht meine Worte, sondern die von Michail Gorbatschow. Nach Auffassung von Gorbatschow hat der Populismus seine Wurzeln in ungelösten gesellschaftlichen Problemen. Mit ihrer Stimme für die Populisten erhoffen sich die Wähler eine Lösung für diese Probleme. Sie sehen keine andere Möglichkeit, den Herrschenden zu signalisieren, dass sich etwas ändern muss.

Sollte man sich etwa keine Sorgen machen? Ein respektvoller Austausch von Argumenten findet kaum noch statt. Die Polizei traut sich nur noch mit Großaufgebot in bestimmte Viertel. Schutzsuchende, die kostenlos gepflegt, untergebracht und eine Schul-

bildung erhalten, also allen Grund haben, dankbar zu sein, beteiligen sich an Vergewaltigungen.

Sichere Arbeitsplätze werden immer seltener und erlauben damit immer weniger ein kalkulierbares Leben mit Familienplanung. Wo sind die Arbeitsplätze für all die jungen Männer aus Afrika und Asien? Die Kirchen schauen weg und schweigen. Sie müssen sich nicht wundern, wenn die Menschen ihnen den Rücken kehren.

Karl Hahn,
36469 Bad Salzungen

Nicht friedlich

Zu „Tod im Namen Allahs“ in Nr. 29:

Vor fünf Jahren wurde der katholische Priester Jacques Hamel von IS-Kämpfern ermordet. Der Islam ist eben keine friedliche Religion. Wie sagte schon Kardinal Joachim Meisner: Wenn der Islam in der Minderheit ist, zeigt er seine friedliche Seite. Ist er aber in der Mehrheit, heißt dies Gewalt im Namen Allahs. Viele Aussagen des Korans widersprechen den Menschenrechten. Mit europäischem Recht und unserem Grundgesetz sind sie nicht konform!

Karl Ehrle,
88141 Mittelbiberach



Päpste seit dem 20. Jahrhundert

**Gewinnen Sie 2 x je 200 Euro
2 x je 100 Euro und 2 x je 50 Euro
sowie 50 attraktive Sachpreise**

So können Sie gewinnen:

Tragen Sie 15 Wochen lang den Buchstaben, der neben der richtigen Antwort steht, an der vorgesehenen Stelle auf dem Gewinnspielcoupon ein. Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 31) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 26. November 2021** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

5. Rätselfrage

Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962 bis 1965), das Papst Johannes XXIII. einberief, leitete die katholische Kirche eine umfassende Erneuerung ein. Was wurde dort unter anderem beschlossen?

- F** mehr Einsatz der jeweiligen Landessprache im Gottesdienst
- A** auch Nicht-Italiener dürfen Päpste werden
- Z** ein Gottesdienst sollte nicht länger als eine Stunde dauern

Frohe Botschaft

23. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

Erste Lesung

Jes 35,4–7a

Sagt den Verzagten: Seid stark, fürchtet euch nicht! Seht, euer Gott! Die Rache kommt, die Vergeltung Gottes! Er selbst kommt und wird euch retten.

Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben werden geöffnet. Dann springt der Lahme wie ein Hirsch und die Zunge des Stummen frohlockt, denn in der Wüste sind Wasser hervorgebrochen und Flüsse in der Steppe. Der glühende Sand wird zum Teich und das durstige Land zu sprudelnden Wassern.

Zweite Lesung

Jak 2,1–5

Meine Schwestern und Brüder, haltet den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus, den Herrn der Herrlichkeit, frei von jedem Ansehen der Person!

Wenn in eure Versammlung ein Mann mit goldenen Ringen und prächtiger Kleidung kommt und zugleich kommt ein Armer in schmutziger Kleidung und ihr blickt auf den Mann in der prächtigen Kleidung und sagt: Setz dich hier auf den guten Platz! und zu dem Armen sagt ihr: Du stell dich oder setz dich dort zu meinen Füßen! – macht ihr dann nicht untereinander Unterschiede und seid Richter mit bösen Gedanken?

Hört, meine geliebten Brüder und Schwestern! Hat nicht Gott die Armen in der Welt zu Reichen im Glauben und Erben des Reiches erwählt, das er denen verheißen hat, die ihn lieben?

Evangelium

Mk 7,31–37

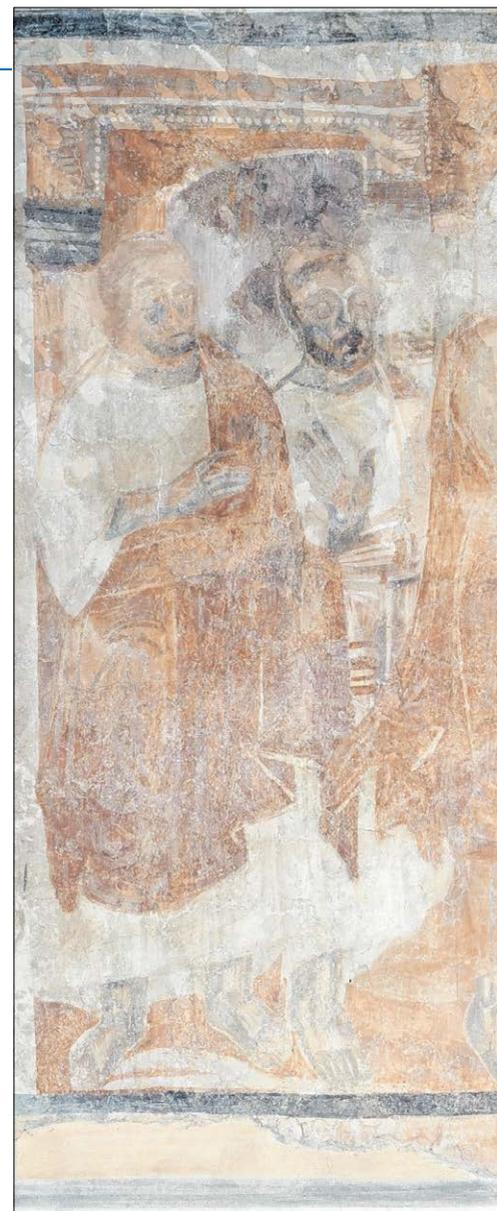
In jener Zeit verließ Jesus das Gebiet von Tyrus und kam über Sidon an den See von Galiläa, mitten in das Gebiet der Dekápolis.

Da brachten sie zu ihm einen, der taub war und stammelte, und baten ihn, er möge ihm die Hand auflegen. Er nahm ihn beiseite, von der Menge weg, legte ihm die Finger in die Ohren und berührte dann die Zunge des Mannes mit Speichel; danach blickte er zum Himmel auf, seufzte und sagte zu ihm: Éffata!, das heißt: Öffne dich! Sogleich öffneten sich seine Ohren, seine Zunge wurde von ihrer Fessel befreit und er konnte richtig reden.

Jesus verbot ihnen, jemandem davon zu erzählen. Doch je mehr er es ihnen verbot, desto mehr verkündeten sie es. Sie staunten über alle Maßen und sagten: Er hat alles gut gemacht; er macht, dass die Tauben hören und die Stummen sprechen.

„Effata!“ Fresko an der Klosterkirche von Münstair in Graubünden, um 800.

Foto: akg-images/Bildarchiv Monheim



Gedanken zum Sonntag

Jesus verbindet

Zum Evangelium – von Gemeindereferentin Brigitte Wieder, Cabrini-Zentrum Abensberg-Offenstetten



Wenn mein Mann und ich in Rom sind, dann ist ein Tag für die Vatikanischen Museen reserviert. Wir buchen den ersten Termin gleich bei Museumsöffnung. Wenn sich dann die Tore öffnen, gehen wir aber nicht langsam von Saal zu Saal, sondern direkt in die Sixtinische Kapelle. Sie ist für Besucher nur über das Museum zugänglich. Dort angekommen, sind wir ganz allein in diesem wunderbaren Raum mit den beeindruckenden Fresken von Michelangelo. Es bleiben uns ungefähr 30 Minuten, bis weitere Besucher in der Sixtinischen Kapelle

ankommen. Bis es richtig voll wird, vergehen noch ein bis zwei Stunden, und auch dann haben wir unseren guten Platz.

Wir genießen die genialen Deckenfresken; vor allem das Bild „Die Erschaffung des Adam“ hat es uns angetan. Unglaublich eindrucksvoll stellt Michelangelo dar, wie Gott – als vollständig sichtbare „Person“ – voller Kraft und Stärke den Lebensfunken auf den sehnsuchtsvoll blickenden Adam überspringen lässt. Und „überspringen“ ist genau der richtige Ausdruck. Gott und Adam strecken nämlich ihre Finger zueinander aus, aber sie berühren sich nicht: Zwischen den Fingern der beiden bleibt eine Lücke, ein Abstand. Dieser Abstand ist nicht groß, aber er ist entscheidend. Gott ist Gott und Adam ist sein Ge-

schöpf. Beide sind sich so nah und doch so weit voneinander entfernt.

Der Künstler hat zu seinem Werk keinen Kommentar und keine Deutung hinterlassen. Vieles wurde von Kunstsachverständigen in diesem Werk gesehen und hineininterpretiert. Das Fresko regt die Fantasie an, auch die meine. So bin ich beim Lesen des Sonntagsevangeliums bei der Textstelle hängen geblieben, als Jesus den Taubstummen beiseitenimmt. Er „legte ihm die Finger in die Ohren und berührte dann die Zunge des Mannes mit Speichel.“ (Mk 7,33)

Stellen Sie sich diese Begebenheit einmal bildlich vor: Jesus berührt den Mann – und zwar sehr intensiv, ja intim: mit seinen Fingern im Ohr und mit seinem Speichel an der Zunge. Da bleibt keine Lücke zwischen Jesus und dem Mann.

Auch viele andere Evangelien-Texte zeigen uns, wie nah Gott uns Menschen in Jesus Christus kommt, aber direkter als hier kann man es nicht ausdrücken und verdeutlichen: Da ist kein Abstand mehr zwischen Gott und den Menschen. Gott hat seinen eigenen Sohn mit einem Auftrag zur Welt geschickt: die Lücke zwischen Gott und den Menschen mit seinem eigenen Leben – seinem Wirken, Sterben und Auferstehen – zu schließen.

Jesus Christus ist die göttliche, Mensch gewordene Verbindung zwischen Gott und uns Menschen; ohne Berührungängste. Ganz im Gegenteil: Jesus will uns Menschen „lückenlos“ nahe sein. So ist er die Verbindung, der Mittler zwischen Gott und uns Menschen. Und wer könnte verbindender und verbindlicher sein als Gottes eigener Sohn?



Gebet der Woche

Morgenröte der Erlösung

In Wahrheit ist es würdig und recht,
dir, Vater im Himmel, zu danken
und am Fest der seligen Jungfrau Maria
das Werk deines Erbarmens zu rühmen.
Du hast sie aus allen Menschen erwählt
und gesegnet vor allen Frauen.
In ihr leuchtet auf die Morgenröte der Erlösung,
sie hat uns Christus geboren,
die Sonne der Gerechtigkeit.
Durch ihn preisen dich deine Erlösten
und singen mit den Chören der Engel
das Lob deiner Herrlichkeit.

Präfation am Fest „Mariä Geburt“ am 8. September

Glaube im Alltag

von Schwester Britta Müller-Schauenburg CJ



Seh ich den Mond, mein Aug wird tränenblind – durch Tränenschleier gleicht er meinem Kind.“ Das sind Worte aus dem berühmten Kinderbuch „Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer“ von Michael Ende. Der Doppelvers, so erzählt die Geschichte, steht auf zwei Esstättchen geschrieben. Jim Knopf und Lukas erfahren: Um alle Einwohner eines östlichen Landes immerfort an den Verlust der Prinzessin zu erinnern, hat der Kaiser des Landes angeordnet, ihn auf alle Esstättchen zu schreiben.

Bei Ignatius von Loyola sind Tränen ein wesentlicher Teil des Gebets. In seinem Geistlichen Tagebuch stehen so viele Tränen, dass viele es schnell wieder beiseitelegen werden. Sie empfinden es, zumal von einem so klugen und lebensstüchtigen Mann, als übertrieben weinerlich und unangenehm. Gleich der erste Tageseintrag lautet rätselhaft und kurz: „Fülle von Andacht in der Messe, mit Tränen mit gesteigertem Vertrauen auf unsere Herrin; dann und den ganzen Tag mehr für gar nichts.“ Bei anderen Einträgen steht zwar oft mehr, es werden verschiedene Themen angesprochen – doch die Beachtung der am jeweiligen Tag vergossenen Menge von Tränen als Geschenk Gottes ist der rote Faden, der sich durch das Geistliche Tagebuch zieht.

Viele können schon lange nicht mehr weinen, oder sie kennen die Erfahrung, viele Jahre hindurch tränenlos gewesen zu sein. Kinder können zunächst immer weinen. Petrus konnte es plötzlich auch, oder

vielleicht hatte er es niemals verlernt, als er merkte, dass er sich an Gott versündigt und die Liebe, die ihm die wichtigste war, für den Eigennutz und Eigenschutz zur Disposition gestellt hatte (Mk 14,66–72).

Heute Morgen habe ich in den Augen einer Mitschwester Tränen gesehen. Die Tränen kamen da hinein beim Spüren einer inneren Versöhnung zwischen Alt und Jung in unserer Gemeinschaft.

Beim Empfang der Eucharistie gedenken wir auch des Abschieds Jesu. Wir sollen dieses Sterben nicht vergessen beim Mahl – das ist der „große Bruder“ der Esstättchen aus der Geschichte von Michael Ende. Jesus stirbt, er geht in uns ein und schenkt sich uns, obwohl und während wir ihn verletzen und verraten oder, wie die Jünger auf dem Ölberg, zumindest mehr oder weniger verschlafen, dass er leidet. Die große Versöhnung in der Eucharistie kann die Quelle sein, aus der wir die Kraft schöpfen, ein Leben mit Tränen zu leben und so der Heilung entgegenzugehen. Auch Ignatius von Loyola hatte ein tiefes Vertrauen in die menschliche Lebendigkeit. Gerade aus diesem Grunde hat er die Tränen hochgeschätzt.

Echte Tränen kommen nicht nach Plan. Aber wenn sie kommen, nehmen wir sie als Geschenk an und spüren, dass wir beten – im Sinne der Psalmen, die mitten aus dem Herzen kommen.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

**Sonntag – 5. September,
23. Sonntag im Jahreskreis**
Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlussseggen oder Wetterseggen (grün); 1. Les: Jes 35,4-7a, APs: Ps 146,6-7.8-9b.9c-10, 2. Les: Jak 2,1-5, Ev: Mk 7,31-37

Montag – 6. September
Messe vom Tag (grün); Les: Kol 1,24-2,3, Ev: Lk 6,6-11

Dienstag – 7. September
Messe vom Tag (grün); Les: Kol 2,6-15, Ev: Lk 6,12-19

**Mittwoch – 8. September,
Mariä Geburt**
Messe vom F, Gl, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierli-

cher Schlussseggen (weiß); Les: Mi 5,1-4a oder Röm 8,28-30, APs: Ps 13,6ab.6cd, Ev: Mt 1,1-16.18-23 (oder 1,18-23)

**Donnerstag – 9. September,
hl. Petrus Claver, Priester**
Messe vom Tag (grün); Les: Kol 3,12-17, Ev: Lk 6,27-38; **Messe vom hl. Petrus Claver** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Freitag – 10. September
Messe vom Tag (grün); Les: 1 Tim 1,1-2.12-14, Ev: Lk 6,39-42

**Samstag – 11. September,
Marien-Samstag**
Messe vom Tag (grün); Les: 1 Tim 1,15-17, Ev: Lk 6,43-49; **Messe vom Marien-Samstag, Prf Maria** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

**WORTE DER SELIGEN:
JEAN-JOSEPH LATASTE**

„Nein, es ist nicht vorbei“


Seliger der Woche
Jean-Joseph Lataste

geboren: 5. September 1832 in Cadillac-sur-Garonne
gestorben: 10. März 1869 in Frasne
seliggesprochen: 2012
Gedenktag: 5. September

Vital Alcide Lataste begann eine Ausbildung in der Finanzverwaltung und lernte die Vinzenzkonferenzen kennen: offene Gemeinschaften tätiger Nächstenliebe. Als seine Jugendliebe starb, trat er 1857 mit dem Namen Jean-Joseph in den Dominikanerorden ein und wurde 1863 zum Priester geweiht. Als er in einem Frauen-Zuchthaus Exerzitien hielt und erfuhr, dass diese Frauen nach ihrer Entlassung keine Chance zur Rehabilitierung hatten und viele von ihnen daher Suizid begingen, gründete er zusammen mit Schwester Henri-Dominique Berthier das Haus Bethanien, wo die ehemals Straffälligen eine religiöse Gemeinschaft bilden und ein kontemplatives Leben führen konnten. Heute gibt es zwei Kongregationen: Die erste ist kontemplativ ausgerichtet, die zweite kümmert sich um Gefangene, Kranke oder sonstwie in Not geratene Menschen. *red*

1864 hielt er eine Ansprache an strafgefängene Frauen.

Er sagte im Gefängnis: „Unter euch gibt es welche, die starke Gewissensbisse wegen ihres bisherigen Lebens empfinden, die sich ganz aufrichtig mit ihrer ganzen Seele mit Gott versöhnen möchten, die aber das für unmöglich halten, sich selbst entmutigen und sich sagen: ‚Wozu ist das noch gut, ich habe zu viel gesündigt, um noch Vergebung zu finden, ich war zu undankbar, als dass sich der gütige Gott noch an mich erinnern könnte. Ich bin nichts mehr für ihn. Er hat mich vergessen, er hat mich aufgegeben, er hat mich verflucht. Es ist vorbei. Es ist vorbei.‘

Nein, es ist nicht vorbei, nein, er hat euch nicht verflucht, er hat euch nicht aufgegeben, er hat euch nicht vergessen, wer immer ihr

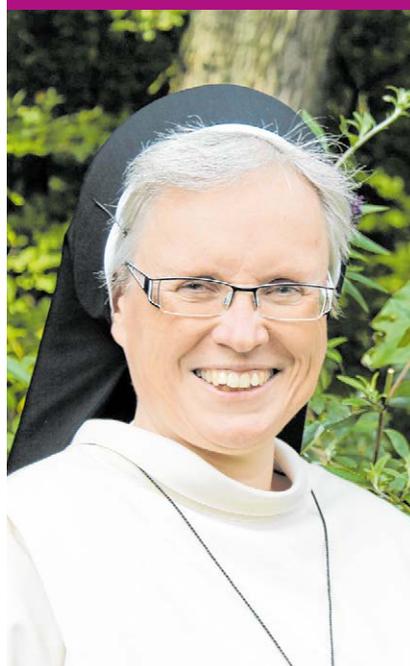
auch seid, im Gegenteil. Er liebt euch, und die größte Beleidigung, die ihr ihm antun könnt, und die größte Undankbarkeit wäre, wenn ihr euch darauf versteifen würdet, an seiner Barmherzigkeit zu zweifeln und an seiner Vergebung zu verzweifeln. Vertraut euch ihm an, und er wird euch auf keinen Fall täuschen. Werft euch beherzt in seine Arme, und er wird sich nicht von euch abwenden, um euch im Stich zu lassen, sondern er nimmt euch auf, er drückt euch an sein Herz, er wird auf eure Stirn den Kuss des Friedens drücken, er wird euch seine Freundschaft und eure Unschuld wiedergeben, er wird euch segnen.

Ihr werdet die besonders geliebten Frauen Gottes sein, die Kinder seiner Vorliebe, die vom Heiland zärtlich geliebten Seelen. Die anderen Menschen wollten eure Freundschaft nicht, und Gott nimmt sie an und gibt euch

dafür auch seine. Bei eurem Anblick könnten die anderen Menschen sagen: Arme Frauen, arme Mädchen, von der Gesellschaft verachtet, Abfall und Abschaum des Volkes: Wenn aber eure Schutzengel euch mit Liebe anschauen, werden sie sagen: Selige Seelen, arm, leidend und erniedrigt nach dem Urteil der Welt, so besitzen sie doch im Verborgenen und im Geheimnis ihres Herzens den größten der Schätze; die herrlichste aller Herrlichkeiten, die köstlichste aller Freuden: Sie werden von ihrem Gott geliebt.

Die Welt verachtet sie, aber sie werden von Gott geliebt. Jesus liebt sie mit einer besonderen Liebe. Ja, zweifelt nicht daran, es ist eine bevorzugte Liebe.“

*Zusammengestellt von
Abt em. Emmeram Kränkl;
Fotos: gem, oh*

Jean-Joseph Lataste finde ich gut ...


„... weil er uns gezeigt hat, dass wir bei Gott eine neue Chance bekommen. Einige der größten Sünder wurden zu den größten Heiligen, zum Beispiel Maria Magdalena. Pater Jean-Joseph Lataste hat auch gesagt, dass wir die Welt nicht in ‚Sünder‘ und ‚Reine‘ einteilen sollen, denn ‚es ist dieselbe Hand, die den einen vom Sturz aufhebt und den anderen vom Sturz bewahrt‘. Wichtig ist nur, dass wir Gott lieben.“

**Schwester Barbara OP,
Dominikanerinnen von Bethanien
in Deutschland e. V.,
Bergisch Gladbach**

Zitate von Jean-Joseph Lataste

„Der Geist und die Seele von Bethanien ist die schwesterliche Gnadengemeinschaft. Christi Liebe, die jegliche Entfernung und jeglichen Unterschied aufhebt.“

„Es ist doch wahr, dass die größten Sünder, die größten Sünderinnen etwas an sich haben, was sie zu den größten Heiligen macht; wer weiß, ob sie es nicht eines Tages werden!“

„Gott betrachtet nicht das, was wir einmal gewesen sind, ihn kümmert nur, was wir jetzt sind.“

„Kommt zu Jesus, er hat Balsam für alle Wunden.“

„Gott wiegt die Seelen nur nach dem Gewicht ihrer Liebe.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Mit Christus Brücken bauen

Tschechische Priester zu Gast im Bistum Regensburg – Messe mit Bischof Rudolf

REGENSBURG/ROHR (mb/sm)
– **Priester sein: Als in Tschechien noch das kommunistische System herrschte, bedeutete dies ein hartes Leben, gezeichnet von ständig lauender Gefahr. Um die Treue der Priester zu würdigen, die unter dem kommunistischen System in Tschechien gelitten haben, lädt das Sudetendeutsche Priesterwerk regelmäßig zu einer zusammen mit der Bayerischen Bischofskonferenz, dem Präses der Sudeten-deutschen und der Ackermann-Gemeinde organisierten Urlaubswoche in Bayern ein. Kürzlich waren 18 tschechische Priester im Bistum Regensburg zu Gast.**

Gleich am ersten Tag feierte Bischof Rudolf Vorderholzer im Chorraum des Doms mit den Priestern Eucharistie – größtenteils in tschechischer beziehungsweise lateinischer Sprache. „Unsere Völker sind durch eine große gemeinsame Geschichte verbunden, aber auch durch die Weitergabe der Botschaft Christi“, führte der Bischof in der Begrüßung aus. Er erinnerte an die Taufe von 14 böhmischen Fürsten im Jahr 845 am Hof des ostfränkischen Königs in Regensburg, an die Gründung des Bistums Prag durch Bischof Wolfgang im Jahr 973 und an die Gründung des Bistums Pilsen im Jahr 1993. Angesichts des Tagesgedenkens an den heiligen Bartholomäus richtete Bischof Rudolf auch einen gedanklichen Blick auf die Kathedrale in Pilsen mit eben jenem Patronat.

Enge Verbindungen

Die Eucharistiefeier im Chorraum bringe, so Bischof Rudolf, auch einen guten Blick auf den barocken Hochaltar. Dieser zeigt neben Petrus und Paulus sowie Maria und Josef auch das Martyrium des heiligen Johannes Nepomuk. Kurz nach dessen Heiligsprechung (1729) sei der Brückenheilige hier auf diese Weise gewürdigt worden. „Die Zeit des Hochbarock war noch nicht von der Seuche des Nationalismus geplagt. In der Kunst des Barock war Europa als einheitlicher Kulturraum zu erfahren. Es ist ein schönes Signal, dass wir im Zeichen der Apos-



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer mit den zwei Konzelebranten aus den Reihen der Gäste aus Tschechien beim Hochgebet im Chorraum des Doms. Foto: M. Bauer

telfürsten, der Heiligen Familie und des heiligen Johannes Nepomuk hier zusammen sind“, stellte der Bischof erfreut fest.

Er ging auf einen weiteren mit Johannes Nepomuk verbundenen Aspekt ein, der auch mit der Familie der Mutter des Bischofs zusammenhängt. Denn Johannes Nepomuk wandte sich gegen die von König Wenzel IV. beabsichtigte Verkleinerung des Bistums Prag durch die geplante Gründung eines Bistums Kladrau. Johannes Nepomuk konnte dies verhindern – mit der Folge seiner Gefangen-

nahme und letztlich dem Martyrium. „Meine Mutter ist in Kladrau geboren und mit der Geschichte dort verbunden“, erwähnte Bischof Vorderholzer, bat um die Fürsprache der Heiligen Bartholomäus und Johannes Nepomuk und erinnerte an das Motto des Deutschen Katholikentags 2014 in Regensburg: „Mit Christus Brücken bauen!“

In zwei Gruppen erhielten die Priester danach eine Domführung, Bischof Vorderholzer zeigte ihnen einige seiner Weihnachtskrippen. Mit einer Stadtführung in Regensburg endete der erste Tag.



▲ Prior Frater Franz Neuhausen bei der Kirchenführung in der Klosterkirche von Rohr. Neben ihm Dolmetscherin Rebecca Kopřivová. Foto: M. Bauer

Einem deutsch-tschechischen Kapitel war auch der nächste Tag gewidmet. In der Asam-Kirche Mariä Himmelfahrt in Rohr feierten die Geistlichen Eucharistie. Hauptzelebrant Rudolf Zbožinek würdigte in seiner Predigt Rohr als einen „Ort lebendiger Geschichte“ und ging auf die hier ansässigen Benediktiner ein. Diese aus ihrem Kloster in Braunau in Böhmen vertriebenen Mönche fanden eine neue Heimat im ehemaligen Augustinerchorherren-Kloster in Rohr. Er wies auch auf den 1968 (Prager Frühling) nach Rohr gekommenen und bis 1990 hier im Exil lebenden Abt Anastáz Opasek, Erzabt des Klosters Břevnov, hin – und damit auf das Wirken der Ackermann-Gemeinde und der von Opasek gegründeten Vereinigung Opus Bonum. Als weiteren verbindenden Aspekt nannte der Geistliche die Brüder Cosmas Damian und Egid Quirin Asam, die neben dem Gotteshaus in Rohr unter anderem auch in Kladrau und Prag künstlerisch tätig waren.

Kunst und Geschichte

Die (kunst)geschichtlichen Inhalte der Kirche vertiefte nach der Messe der Prior der Abtei, Frater Franz Neuhausen OSB. Zunächst nannte er jedoch das Jahr 1803, als mit der Säkularisation in Bayern alle Klöster aufgehoben wurden und das Gebäude in Rohr 143 Jahre lang leer stand. Mit der Übernahme durch die heimatvertriebenen Benediktiner aus Braunau sei 1946 neues Leben ins Kloster gekommen – mit dem Gymnasium, dem Internat und vielen weiteren Aktivitäten.

Nach der Kirchenführung besuchten die tschechischen Priester den Friedhof mit den Gräbern der verstorbenen Patres und Fratres der Rohrer Benediktiner-Abtei und beteten für diese.

Den Abschluss der Urlaubstage bildete ein Besuch der Stadt Amberg. Die Betreuung und Begleitung während der fünf Tage oblag dem Ehrenvorsitzenden des Sudetendeutschen Priesterwerks Monsignore Karl Wuchterl und dem Beisitzer im Sudetendeutschen Priesterwerk Pfarrer Alois Schmidt, Seelsorger in Bernhardswald.

33 Jahre Hilfe bei Suizidgefahr

Bayernweiter Krisendienst löst telefonischen Bereitschaftsdienst von Horizont ab

REGENSBURG (cn/sm) – Nach 33 Jahren erfolgreicher Arbeit stellt die Beratungsstelle Horizont – Hilfe bei Suizidgefahr ihren telefonischen Bereitschaftsdienst ein, um eine Doppelstruktur zu den neu geschaffenen bayernweiten Krisendiensten zu vermeiden. Die Diakonie sowie die Caritas Regensburg als gemeinsame Träger ehrten zum Abschied zahlreiche der Ehrenamtlichen, die sich im Telefondienst engagiert hatten.

Seit 1988 hat die Beratungsstelle Horizont einen telefonischen Bereitschaftsdienst für Suizidgefährdete angeboten. Durch das neue bayernweite Krisennetzwerk fällt dieser nun weg. Andernorts fehlt es häufig an Interessenten für Ehrenämter, nicht so bei der Beratungsstelle Horizont: Auch nach 33 Jahren gäbe es noch genug junge Interessenten, die an Wochenenden freiwillig den telefonischen Bereitschaftsdienst für Suizidgefährdete übernehmen würden. Doch die neu eingeführten bayernweiten Krisendienste verfügen ebenfalls über eine Notfallnummer für Menschen, die sich in akuten Krisen befinden.

Um Doppelstrukturen zu vermeiden, hat sich die Beratungsstelle Horizont entschieden, den hauseigenen Bereitschaftsdienst einzustellen. Die



▲ Für ihr oft langjähriges Engagement würdigte Caritasdirektor Michael Weißmann (erste Reihe, Zweiter von rechts) zahlreiche ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bereitschaftsdienstes. Foto: Burcom/Fick

Beratungsstelle selbst, die Caritas und Diakonie gemeinsam tragen, bleibt mit den vier hauptamtlichen Psychologinnen und Psychologen aber als Anlaufstelle für Betroffene sowie Angehörige weiterhin bestehen.

Mit einem Festakt in kleinem Rahmen blickte die Beratungsstelle zusammen mit einigen der Ehrenamtlichen zurück auf die gemeinsamen Anstrengungen der vergangenen 33 Jahre. Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann

würdigte das große Engagement der Freiwilligen. Mit viel Professionalität und zahlreichen zusätzlichen Fortbildungen hätten sie sich in ihrer Freizeit um den Bereitschaftsdienst verdient gemacht: „Ein Dienst, der an Wochenenden und Feiertagen stattfand und in dem nicht klar war, zu welcher Stunde Sie wie stark gebraucht werden. Sie waren aber bereit dafür.“ Auch Sabine Rückle-Rösner, Vorständin der Diakonie, sprach den ehrenamtlich Mitarbeitenden ihre Anerkennung aus: „Ihre

Arbeit war stets geprägt von Fachkompetenz, Flexibilität, Geduld und Einfühlungsvermögen.“

Einigen der Mitglieder des Bereitschaftsdienstes wurde zum Abschied noch eine besondere Ehrung zuteil: So erhielt zum Beispiel Georg Sammüller die Caritas-Ehrennadel in Gold, die höchste Auszeichnung für ehrenamtliches Engagement der Caritas. Noch als Praktikant, berichtete Einrichtungsleiterin Antje Lange, habe er damals den telefonischen Bereitschaftsdienst konzipiert. Mittlerweile ist der Psychologe hauptamtlicher Mitarbeiter, zusätzlich hat er seit Start des Dienstes im Jahr 1988 insgesamt 83 ehrenamtliche Bereitschaftsdienste bestritten. Er war es auch, der am 28. März dieses Jahres den letzten Telefondienst der Beratungsstelle übernommen hatte – damit ging, so Lange, eine erfolgreiche Ära zu Ende.

Weitere Informationen:

Die Beratungsstelle Horizont – Hilfe bei Suizidgefahr hilft Menschen in Krisensituationen sowie deren Angehörigen kompetent, kostenlos und vertraulich. Die Psychologinnen und Psychologen der Beratungsstelle sind montags von 9 bis 13 Uhr, dienstags bis donnerstags von 9 bis 17 Uhr und freitags von 9 bis 18 Uhr persönlich sowie unter der Telefonnummer 0941 / 58181 erreichbar. Seit diesem Jahr bieten die Krisendienste Bayern telefonische Hilfe bei seelischen Notlagen. Unter der Telefonnummer 0800/6553000 erreichen Betroffene wohnortnahe Unterstützung – egal, in welcher Situation.

REGENSBURG (sv) – Der positive Trend im Katholischen Wohnungsbau- und Siedlungswerk (KWS) der Diözese Regensburg hat sich auch im Corona-Jahr 2020 fortgesetzt, wie der kürzlich veröffentlichte Geschäftsbericht zeigt. Das kirchliche Wohnungsbauunternehmen agiert im Wesentlichen auf zwei Feldern: als Anbieter bezahlbarer Mietwohnungen und als Baubetreuer.

„Seit mehr als sieben Jahrzehnten ist es unser Bestreben, Wohnungen so zu bauen, dass sich Menschen dort wohlfühlen. Auch im Corona-Jahr entwickelten wir unser Unternehmen klug und solide weiter. Unser umfangreiches Bauprogramm nahm weiter an Fahrt auf“, sagen die beiden Geschäftsführer Markus Jakob und Maximilian Meiler. Aktuell seien an mehreren Orten in der Diözese moderne Wohnanlagen mit mehr als 200 Wohnungen im Bau.

„Unser Bauprogramm sorgt dafür, dass ältere Menschen mit oder ohne Behinderung, Familien und junge Menschen Wohnraum für ein selbst-

Bezahlbarer Wohnraum

KWS mit Geschäftsentwicklung auch im Corona-Jahr 2020 zufrieden

bestimmtes Leben finden“, sagen sie. Der Wohnungsmix des Unternehmens bestehe aus barrierefreien Wohnungen, Wohnheimplätzen für Studierende sowie allgemein bezahlbarem Wohnraum.

Im Geschäftsjahr 2020 wurde die Errichtung von 20 frei finanzierten Seniorenwohnungen, einer Tagespflegeeinrichtung, Büros für eine Sozialstation und soziale Dienste in Weiden sowie von zehn frei finanzierten Altenwohnungen und einer Gewerbeinheit in Tirschenreuth fertiggestellt.

Baubeginne erfolgten im Jahr 2020 in Erbdorf, Eschenbach, Regensburg-Burgweinting, Regensburg und Weiden. Daneben befanden sich im Geschäftsjahr 2020 Baumaßnahmen an den Standorten Bad Abbach, Neustadt an der Donau, Neustadt an der Waldnaab und Regenstauf in der Bauvorbereitung. Insgesamt 92 überwiegend öffentlich geförderte Wohnungen in

Regenstauf beziehungsweise Landschut werden planmäßig im Sommer 2021 bezogen.

Die Bilanzsumme des KWS ist im zurückliegenden Geschäftsjahr auf 98,9 Millionen Euro (Vorjahr: rund 76,8 Millionen Euro) gestiegen. Der Überschuss betrug 603.500 Euro und lag damit auf Vorjahresniveau. Der Aufsichtsrat bescheinigt dem Unternehmen geordnete Vermögens- und Kapitalverhältnisse.

Zum 31. Dezember 2020 umfasste der unternehmenseigene Immobilienbestand 535 Wohnungen, 394 Studentenwohnheimplätze, 100 Plätze in einer Gemeinschaftsunterkunft, neun gewerbliche Einheiten und 369 Garagen beziehungsweise Stellplätze. Das KWS verwaltete für fremde Eigentümer 325 Mietwohnungen, 22 Studentenwohnheimplätze, 24 gewerbliche und sonstige Einheiten sowie 171 Stellplätze. Ein hoher Anteil der Wohnungen ist seniorengerecht und barrierefrei.

Freitag, 10. September

17 Uhr: Regensburg – St. Ulrich: Eröffnung der Ausstellung „Der göttliche Funke“ (Markus Lüpertz).

Samstag, 11. September

16 Uhr: Regensburg – St. Emmeram: Pontifikalamt anlässlich des bayerischen Ordensfestes des Deutschen Ordens.

Sonntag, 12. September

Pastoralbesuch in der Pfarrei Herrngiersdorf-St. Peter anlässlich des Gebetstages um die Seligsprechung des Dieners Gottes Bernhard Lehner:

10 Uhr: Freialtar: Pontifikalamt.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

Beispiel gelungener Humanität

Ausstellung „Vom Scheitern eines anberaumten Massenmordes – Bulgarien 1934-1944“ in der Galerie St. Klara zeigt Mut zur Mit-Menschlichkeit

REGENSBURG – „Gerade jetzt ist es uns in der Katholischen Jugendfürsorge wichtig, ein Zeichen gegen Rechtsradikalismus und Antisemitismus zu setzen“, erklärt der Direktor der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) Michael Eibl das Anliegen, das sich für ihn mit der Ausstellung „Vom Scheitern eines anberaumten Massenmordes – Bulgarien 1934-1944“ verbindet. Sie ist Teil einer Initiative, für die sich die KJF stark macht. Es geht um nicht weniger als Humanität. So zeigt die Ausstellung, dass Mut zur Mit-Menschlichkeit eine unglaubliche Kraft entfaltet, die Menschenleben rettet.

In der Galerie St. Klara in Regensburg wird die Ausstellung „Vom Scheitern eines anberaumten Massenmordes – Bulgarien 1934-1944“ vom 8. bis zum 26. September zum ersten Mal gezeigt. Michael Eibl und Maria Baumann, Leiterin der Kunstsammlungen des Bistums Regensburg, haben sie zur Premiere nach Regensburg geholt. Schirmherrin ist die Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Regensburg, Ilse Danziger. Als drittes Teilprojekt der Reihe „Topographien der Menschlichkeit“ des Vereins Courage gegen Fremdenhass e. V. realisiert, thematisiert die Ausstellung den Rettungswiderstand in Bulgarien, bei dem die albulgarische Zivilgesellschaft jegliche Deportationen jüdischer Bulgaren und ausländischer Juden in deutsche Vernichtungslager in Polen verhindert. Für die Premiere wünscht sich Anna Tüne, Schriftstellerin und Kulturmanagerin aus Berlin und Mitglied bei Courage gegen Fremdenhass e. V., „dass sie aufgenommen wird als ein Hoffnungszeichen unter den vielen, die wir vorhaben auszugraben.“

Demokratische Best-Practice-Beispiele

Anna Tüne hat seit der Gründung von Courage gegen Fremdenhass e. V. im Jahr 1990 mit ihren Kolleginnen und Kollegen in unterschiedlichen Projekten auf die zunehmende Zahl ausländerfeindlicher Übergriffe reagiert. „Wir haben im Zuge unserer Arbeit festgestellt, dass es notwendig wäre, positive Beispiele aus Vergangenheit und Gegenwart in das öffentliche Bewusstsein zu bringen, weil es solche

Beispiele gelungener Humanität sind, die konstruktiv und inspirierend sind.“ In der Reihe „Topographien der Menschlichkeit“ sammeln sie jeweils in einer Ausstellung mit Begleitbuch demokratische Best-Practice-Beispiele.

Anna Tüne ist Herausgeberin des Begleitbuches zur Ausstellung, das umfänglich die Vorgeschichte und Abläufe des Widerstandes in Bulgarien aufzeigt, bei dem die jüdische Gemeinschaft Alt-Bulgariens gerettet werden konnte. Gemeinsam mit Ilse Danziger, die das Grußwort zur Ausstellung sprechen wird, und KJF-Direktor Michael Eibl führt sie bei der Ausstellungseröffnung in das Thema ein. Die Kunstsammlungen des Bistums Regensburg unter Leitung von Dr. Maria Baumann und die KJF Regensburg haben die Ausstellung nach Regensburg gebracht.

Fähigkeit, sich auf die richtige Seite zu stellen

Es sei oft nicht bekannt, dass Nazi-Deutschland mit vielen anderen autoritären Staaten verbündet war, die sowohl dessen Vernichtungspolitik proaktiv unterstützt haben als auch mit Truppen an seinen Kriegszügen beteiligt waren. Bulgarien gehörte zu diesen mit dem

Nazireich verbündeten Ländern und seine Führung beteiligte sich willentlich und wissentlich an den Vernichtungsplänen. Anna Tüne erzählt vom Wehrmachts-Überfall auf Griechenland und Jugoslawien, welcher die Annexionen von Thrakien und Makedonien möglich machte und in dessen Zuge die bulgarischen Behörden die Deportation aller dortigen Juden organisierten. Dies sollte, so Tüne, auch im bulgarischen Kernreich umgesetzt werden. Jedoch: „Es ist an der klugen und nicht nachlassenden Rettungsarbeit weitester Kreise des bulgarischen Volkes aller Schichten schlichtweg gescheitert. Aus Kern-Bulgarien gab es keine Deportationen, sie sind alle, manche in letzter Minute, verhindert worden. In Bulgarien sind auch Juden in dieser Zeit gestorben, doch das geschah dann, weil sie aktiv am Widerstand beteiligt waren.“

Die Ausstellung zeigt Fotodokumente aus dieser Zeit, Porträts von wichtigen Handelnden sowie Zeichnungen und Gemälde des jüdischen Malers Marco Behar. Die Botschaft: Jede und jeder ist aufgerufen nach zur Verfügung stehenden Mitteln, mitmenschlich und solidarisch zu handeln. „Marco Behar bringt die suggestive Kraft des Kunstwerkes in die Ausstellung, fokussiert so den Blick aufs Wesentliche, führt manches vor Augen, von dem es keine

dokumentarischen Bilder gibt und das doch Realität gewesen ist“, erklärt Anna Tüne.

Die Ausstellung ist der Fähigkeit der Menschen gewidmet, sich auf die richtige Seite zu stellen – auf die Seite der Geschwisterlichkeit aller Menschen. Doch wie gelingt das? Anna Tüne sieht es so: „Es ist eines der großen Rätsel, was Menschen dazu bringt, das ‚Richtige‘ zu tun. Ich glaube, es ist vor allem der Selbstrespekt, der dazu führen kann: Man will sich im Spiegel ohne Scham anschauen können. Wenn man diese Frage behandelt wie eine Sünde, eine Schuld, die sich über Generationen vererbt, dann trägt man genau dazu bei, dass sich die Menschen von solchen Themen abwenden. Wir sollten nicht vergessen: Seit der Aufklärung ist Schuld etwas, das nur den individuellen Taten zugerechnet wird. Kollektive Schuld gibt es nur, wenn sie im Rahmen einer sich ausdrücklich zu kriminellen Zielen bekennenden Vereinigung geschieht.“

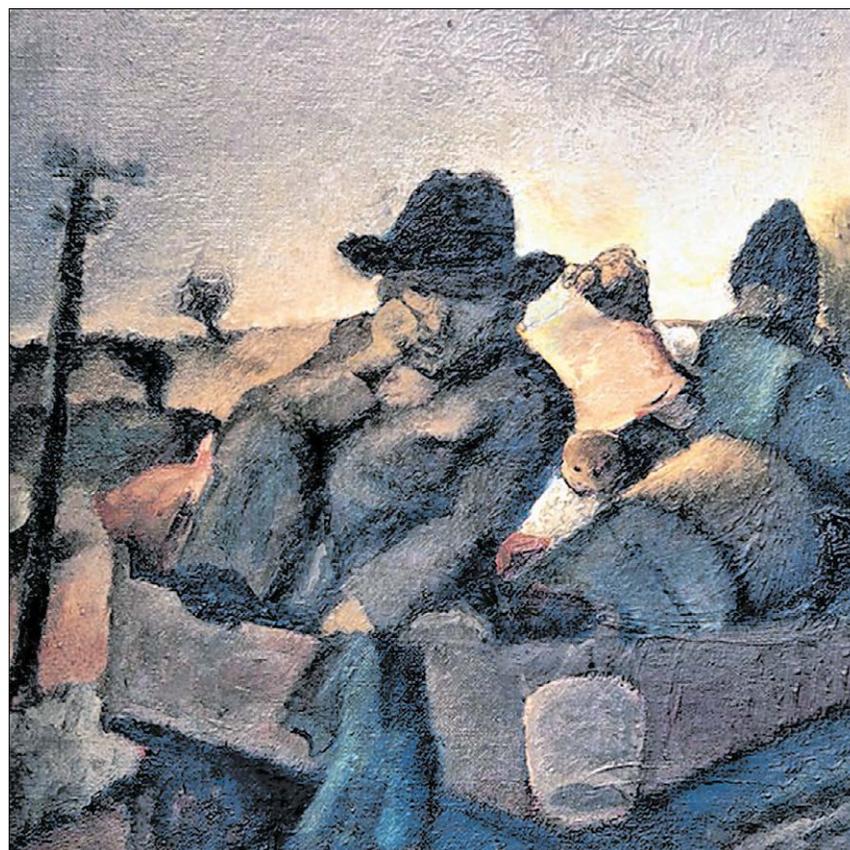
Vor grundlegender Weggabelung

Ob Anna Tüne angesichts der Spannungen in unserer Gesellschaft noch zuversichtlich ist? „Nun ja, meine Generation hat es sowohl zeitlich als örtlich sehr gut gehabt, das ist wahr“, sagt sie. „Wenn eine zunehmende Zahl von Menschen erkennt, dass es zu grundlegenden Veränderungen kommen muss, kann es gut gehen. Das würde bedeuten, dass wir weitgehende Änderungen unserer Lebensstile nicht nur in Frage stellen, sondern auch proaktiv umsetzen. Wie gerne man von Krise spricht: Dabei sagt das Wort aus, dass man danach wie ehemals weitermachen kann. Wir sind nicht in einer Krise, sondern wir stehen vor einer grundlegenden Weggabelung. So wie es war, wird es nicht mehr. Warum nicht auch konstruktiv und neugierig in diese neue Zeit hineingehen? Den Kindern und Kindeskindern schulden wir dies allemal.“

Hinweise zu Vernissage und Ausstellung

Für die Vernissage zur Ausstellung in der Galerie St. Klara der KJF (Kapuzinergasse 11) in Regensburg am 8. September um 19 und 20 Uhr ist eine Anmeldung vorab unter kunst@galerie-st-klara.de erforderlich. Die Öffnungszeiten der Ausstellung am 12., 19. und 26. September sind jeweils von 14 bis 18 Uhr. Hierfür ist keine Anmeldung erforderlich. Es gelten die allgemein bekannten Hygieneregeln.

Christine Allgeyer



▲ Marco Behar (1941): Übers Land.

Foto: Anna Tüne

Außergewöhnliche Verdienste

Pfarrei Mindelstetten verabschiedet nach 37 Jahren Pfarrer Johann Bauer

MINDELSTETTEN (ai/sm) – Im Rahmen eines Festgottesdienstes, bei dem der Kirchenchor unter Leitung von Wolfgang Schauer die Orgelsolo-Messe von Mozart aufführte, hat sich die Pfarrei Mindelstetten bei Pfarrer Johann Bauer, der am 1. September in den Ruhestand ging, für seinen jahrzehntelangen Einsatz bedankt.

Zu dem Gottesdienst konnte Pfarrer Bauer neben zahlreichen Gläubigen und den Fahnenabordnungen der Vereine auch den Dekan des Dekanates Pförring, Pfarrer Wojciech Wysocki aus Kösching, und den Ruhestandsgeistlichen Ludwig Bayer begrüßen.

Bei seiner Predigt hielt Pfarrer Bauer einen sehr persönlichen Rückblick auf die vergangenen 37 Jahre. Drei außergewöhnliche Ereignisse, die weit über die Alltagsseelsorge hinausgingen, habe er in Mindelstetten erleben dürfen: den Bau einer neuen Kirche sowie die Selig- und später die Heiligsprechung Anna Schäffers.

Vor dem Schlusssegen nutzten dann die Vertreter des kirchlichen und des öffentlichen Lebens die Gelegenheit, den scheidenden Pfarrer zu ehren und ihm für seine Verdienste zu danken.

Im Auftrag von Bischof Rudolf



▲ Dekan Wojciech Wysocki (rechts) überreicht an Pfarrer Johann Bauer (links) die goldene Ehrenmedaille der Diözese. Foto: Irl

Voderholzer überreichte Dekan Wysocki an Pfarrer Bauer die goldene Ehrenmedaille der Diözese für die außerordentlichen Verdienste um die Pfarrei Mindelstetten und die Wallfahrt zur heiligen Anna Schäffer. Auch seinen Dienst als Pfarrer der Expositur Offendorf, die er ab 2001 betreute, würdigte der Dekan.

Bürgermeister Alfred Paulus ließ in seiner Laudatio das Wirken des Pfarrers Revue passieren und betonte, dass die Zusammenarbeit zwischen kirchlicher und weltlicher

Gemeinde mit allen drei Bürgermeistern, die während der Amtszeit von Pfarrer Bauer im Dienst waren, immer konstruktiv gewesen sei. Als Erinnerung an sein Wirken in der Gemeinde Mindelstetten überreichte Zweiter Bürgermeister Jakob Lang einen Gedenkstein an Pfarrer Bauer mit den Eckdaten seiner Zeit in Mindelstetten.

Kirchenpfleger Michael Förstl bedankte sich bei Pfarrer Bauer für die umfangreiche Bau- und Gestaltungstätigkeit. So habe er neben

den großen Projekten des Neubaus der Pfarrkirche und des Pilgerzentrums die Filialkirchen in Hiendorf und Imbath renoviert, zwei Orgeln angeschafft, die Anna-Schäffer-Kirche neu gestaltet sowie das Anna-Schäffer-Geburtshaus erwerben und als Museum ausbauen können. Mit der Anlage des Anna-Schäffer-Gartens sei ein weiterer geistlicher Besinnungsort entstanden. Bei allen Projekten habe Bauer mit großem Sach- und Kunstverstand gehandelt. Als Zeichen der Dankbarkeit überreichte Michael Förstl das Bronzerelief von Anna Schäffer in Originalgröße, wie es im Fensterausschnitt am Eingangsbereich vom Anna-Schäffer-Garten zu sehen ist. Das Geschenk wurde von der Pfarrei Mindelstetten und der Expositur Offendorf gestiftet.

Der Sprecherin des Pfarrgemeinderates Anita Irl blieb es vorbehalten, Pfarrer Bauer im Namen der Pfarrei für seine Seelsorgearbeit zu danken. „Sie haben die Pfarrfamilie von Mindelstetten die letzten 37 Jahre durch Freud und Leid begleitet. Sie waren Mahner und Rufer in der Wüste, haben gegen den Zeitgeist gepredigt und vielen Suchenden die Richtung zum Himmel gezeigt.“ Für seinen Ruhestand wünschte sie dem scheidenden Pfarrer viel Freude in Gott. „Im Gebet werden wir weiterhin verbunden bleiben“, so die Sprecherin.

Nach dem Schlusssegen und dem gemeinsam gesungenen „Te Deum“ waren die Pfarrangehörigen in den Pfarrgarten zu einem Frühschoppen mit Blasmusik eingeladen.



MMC-Fußwallfahrt nach Mariaort

REGENSBURG (he/sm) – Seit 1659 ist die Fußwallfahrt der Marianischen Männer-Congregation (MMC) Regensburg von St. Jakob in Regensburg zur barocken Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt nach Mariaort belegt. Um die Tradition trotz Corona aufrechtzuerhalten, schlossen sich einige Mitglieder des Marianischen Rates unter der Führung von Präfekt Peter Krikorka und weitere Sodalen zu einer kleinen Gebetsgemeinschaft zusammen. Am Sonntag nach Mariä Himmelfahrt, dem Fest Maria Königin, machten sich stellvertretend acht Sodalen auf den Weg, um betend die Anliegen der Congregation zur Muttergottes zu bringen. Am Wallfahrtsort nahmen sie am Gemeindegottesdienst, zelebriert von Pfarrvikar Dr. Oliver Hiltl, teil. Das Bild zeigt bei der Ankunft in Mariaort vor der Wallfahrtsmadonna (von links): Consultor Reinhard Schöfthuber, Assistent Anton Frischholz, den Sodalen Josef Philipp, Präfekt Peter Krikorka, Consultor Hans Faltermeier, Consultor Herbert Ertle sowie die Sodalen Richard Heindl und Dr. Thomas Mauch. Foto: Ertle



Erste Bergmesse an Antoniuskapelle

ALTRANDSBERG (rs/md) – Zum ersten Mal hat bei der Antoniuskapelle auf dem Schwarzenbühl, hoch über Altrandsberg, eine Bergmesse stattgefunden. Es war nicht nur der ungewöhnliche Ort etwas Besonderes, sondern auch, dass drei Priester aus verschiedenen Nationen, nämlich Pfarrer Remigius Siesegh (er arbeitet im Vatikan in Rom), Pfarrvikar Matthias Tang (gebürtig aus Ghana) und Monsignore Augustin Sperl aus Deutschland am Altar standen, assistiert von Diakon Martin Peintinger. Hauptzelebrant aber war Vikar Matthias Tang. Die Messe gestalteten die Musikerfreunde um Kantor Dominik Heigl musikalisch, mit weithin hörbarer Blasmusik. Monsignore Sperl segnete zum Abschluss der Bergmesse die Kräuter und erteilte gemeinsam mit seinen zwei Mitbrüdern und Diakon Peintinger den Anwesenden feierlich den Segen. Das Bild zeigt (von links) Pfarrer Remigius Siesegh, Pfarrer Augustin Sperl und Pfarrvikar Matthias Tang mit zwei Ministrantinnen vor der Antoniuskapelle, dahinter Diakon Martin Peintinger. Foto: Stelzl

Im Bistum unterwegs

Kleine gotische Anlage

Die Nebenkirche Mariä Heimsuchung in Wettersdorf

Wettersdorf ist ein Gemeindeteil des niederbayerischen Marktes Frontenhausen im Landkreis Dingolfing-Landau. Mitten in dem kleinen Ort steht die kleine Kirche Mariä Heimsuchung, eine Nebenkirche der Pfarrei St. Vitus in Obertrennbach.

Das Kirchlein in Wettersdorf wird zunächst als kleine gotische Anlage des 14. bis 15. Jahrhunderts beschrieben. Das Schiff des Kirchleins wird jedoch noch früheren Datums geschätzt. Der Altar entstammt der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Das Altarblatt zeigt das Thema des Patroziniums: Mariä Heimsuchung. Flankiert ist das Bild von spätgotischen Figuren, die unter Voluten links die heilige Katharina und rechts einen heiligen Bischof darstellen. Bei der Bischofsfigur könnte es sich um den heiligen Wanderbischof Erhard handeln, ein Nebenpatron der Diözese Regensburg. Im Jahr 1860 heißt es, dass sich die kleine Kirche im Eigentum der Dorfbewohner von Wettersdorf befindet, die auch die Baulast zu tragen hätten. Der bauliche Zustand wurde damals als gut geschildert. Heute ist die Kirche im Besitz der Kirchenstiftung. Nach einer Renovierung in jüngerer Zeit ist sie in einem ansehnlichen Zustand.

Unmittelbar nordnordwestlich der Kirche Mariä Heimsuchung befindet sich der Turmhügel Wettersdorf. Er wird als Bodendenkmal im Bayernatlas als „verebneter mittelalterlicher Turmhügel“ geführt. Aus dem Urkataster von Bayern



▲ Altar in der Kirche Mariä Heimsuchung in Wettersdorf. Foto: Mohr

von 1830 geht hervor, dass hier ein von einem Ringgraben umgebener Turmhügel von etwa 20 bis 25 Metern Durchmesser gelegen war. Durch Einebnung des Geländes ist die Anlage zwischenzeitlich vollkommen verschwunden. sv



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation



▲ Das kleine Kirchlein Mariä Heimsuchung in Wettersdorf.

Foto: Mohr

Pflegeimmobilien / Betreutes Wohnen



Selbstbestimmt in der eigenen Wohnung leben und trotzdem Hilfe und Unterstützung jederzeit auf Abruf: Beim betreuten Wohnen profitieren Senioren von einem privaten, altersgerechten Wohnumfeld, nützlichen Dienstleistungsangeboten und Gemeinschaftsaktivitäten. Damit gewinnen Senioren ein Plus an Sicherheit und Betreuung und bewahren sich dennoch ihre Eigenständigkeit.

Foto: angieconscious/pixelio.de

Pflegeberatung finden

BERLIN (dpa/tmn) – Viele Kommunen und gemeinnützige Organisationen haben Beratungsstellen zu Pflege-Fragen. Doch wo ist die nächstgelegene Anlaufstelle? Ein Portal hilft weiter.

Rund um die Pflege gibt es stets viele Fragen zu klären und Herausforderungen zu bewältigen. In der Corona-Krise habe sich die Situation vieler pflegebedürftiger Menschen und ihrer Angehörigen zuspitzt, sagt Ralf Suhr vom Zentrum für Qualität in der Pflege (ZQP). Vieles musste neu organisiert werden. Entsprechend besteht häufig Beratungsbedarf, etwa weil

sich Zugangsmöglichkeiten zu bestimmten Unterstützungsangeboten oft ändern. Sozialverbände, Kommunen oder Hilfsorganisationen haben für Fragen rund um die Pflege bundesweit Beratungsstellen. Wer eine Anlaufstelle in der Nähe sucht, dem hilft vielleicht die Beratungsdatenbank des ZQP weiter, die laut dessen Angaben mehr als 4500 nicht kommerzielle Angebote auflistet. Gesucht werden kann über die Eingabe des Wohnorts oder der Postleitzahl und nach speziellen Themenfeldern wie Pflege, Wohnen, Demenz oder Beschwerden.

Überblick über Medikamente

BERLIN (dpa/tmn) – Zur Pflege älterer Angehöriger gehört es auch, deren Medikamente zu kennen und darüber den Überblick zu behalten. Mit der Anzahl steigt das Risiko von Nebenwirkungen, unerwünschten Wechselwirkungen und Fehldosierungen. Darauf weist das Zentrum für Qualität in der Pflege (ZQP) hin. Wer im Umgang mit bestimmten Medikamenten unsicher ist, sollte sich bei den behandelnden Ärztinnen oder Ärzten, bei Pflegefachkräften oder in der Apotheke Rat holen. Die Infos der Fachleute notiert man sich oder lässt sie sich schriftlich mitgeben.

Ohnehin ist es unbedingt empfehlenswert, eine Liste über die eingenomme-

nen Medikamente anzulegen und darin zu notieren: Welche Arzneimittel werden wann genommen? In welcher Menge? Und wofür oder wogegen? Welche Nahrungsmittel vertragen sich gut damit und welche weniger? Mit welchen Medikamenten drohen Wechselwirkungen? Solch eine Übersicht können sich Kassenpatienten auch bei ihrer Ärztin oder ihrem Arzt erstellen und pflegen lassen. Wer drei oder mehr verschriebene Medikamente dauerhaft (konkret: für mindestens 28 Tage) einnimmt, hat Anspruch auf den sogenannten bundeseinheitlichen Medikationsplan. Es lohnt sich generell, in der Arztpraxis nach Medikationsplänen zu fragen.

Betreutes Wohnen für Senioren bewahrt die Selbstständigkeit

Bewahren Sie sich auch im Alter Ihre häusliche Selbstständigkeit mit unseren schwellenlosen Mietwohnungen und dazu die ambulanten Leistungen der örtlichen Caritas-Sozialstation.



Immer wieder sind Menschen durch kleine oder größere Barrieren in ihrem Umfeld eingeschränkt: Betreutes, barrierefreies Wohnen steigert auch Ihre Lebensqualität um Einiges. Unsere Häuser für Betreutes Wohnen befinden sich alle in unmittelbarer Nachbarschaft zu Caritas-Altenpflegeheimen, bei denen Sie immer als Gast willkommen sind.



Kath. Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg GmbH
Großprüfening 7 · 93049 Regensburg
Tel. 0941 39608-0 · Fax 0941 39608-20
Bewerbungen unter www.kws-regensburg.de

Donau-Limes jetzt Welterbe

Ostbayerns Touristiker freuen sich über die neue Auszeichnung der Unesco

REGENSBURG (obx/sm) – Die Römer kommen zurück. Vor über 1000 Jahren räumten die römischen Legionen ihre Kastelle in Ostbayern. Jetzt erleben römisches Leben und römische Kultur zwischen Kelheim in Niederbayern und Passau an der österreichischen Grenze eine neue Blüte: Die Unesco hat den Donau-Limes, die einstige Flussgrenze des Römischen Reiches, in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen.

Die Freude in Ostbayern ist groß über die Auszeichnung: „Der Titel schafft neue Interessierte und neue Gäste für Niederbayern und die Städte an der Donau. Die römische Geschichte entlang unseres Donauabschnitts verlässt den regionalen Charakter und wird Teil der Weltgeschichte“, sagt Dr. Michael Braun, der Vorstand des Tourismusverbandes Ostbayern. „Mit dem Unesco-Welterbe Donaulimes erfahren wir eine große Aufmerksamkeit für unsere Region, national und international“, so Braun weiter.

Ein halbes Jahrtausend lang war die Donau die Grenze des Römischen Reichs. Beeindruckende Spuren des damaligen Lebens sind bis heute sichtbar und erlebbar. Überreste militärischer Anlagen, Sied-



▲ Unterwegs am Donau-Panoramaweg im Römerkastell Eining.

Foto: obx-news/TV0, Stefan Gruber

lungen, Kastelle sowie Gegenstände des römischen Lebens, Artefakte der Kultur und der Bräuche. „Die römische Flussgrenze an der Donau ist vergleichbar mit einer kostbaren Perlenkette“, so Braun. „Die ostbayerischen Flächen an der Donau und die fünf Römermuseen Kelheim, Regensburg, Straubing, Künzing und Passau. Die römische Geschichte wird damit wissenschaftlich fundiert und museal in Szene gesetzt. Zudem wird sie nun auch mit der Smartphone-App Limes hochaktuell präsentiert“, betont der Vorstand des Tourismusverbandes Ostbayern.

Alle Museen liegen in unmittelbarer Nähe zu den Welterbeteilstätten. Das ist einzigartig in der Gesamtkomposition des Unesco-Welterbes Donau-Limes. Die Initiative war von langer Hand vorbereitet: Bereits vor zwei Jahren gründeten die fünf Römermuseen ein Museumsnetzwerk, um den Donau-Limes in Wert zu setzen. Wer am Donau-Panoramaweg wandert, am Donauradweg radelt, eine Schifffahrt auf der Donau unternimmt oder die Donaustädte besucht, bewegt sich in dieser geschichtlich pulsierenden Atmosphäre. Durch das Museumsnetzwerk wird der Donau-Limes

für Gäste nachvollziehbar und spannend aufbereitet. „Man kann sich zum Beispiel auf Virtual-Reality-360-Grad-Views des Heiligtums auf dem Weinberg von Eining freuen“, sagt Michael Braun.

Den Antrag zur Aufnahme in die Welterbeliste stellten Deutschland (Bayern), Österreich, Slowakei und Ungarn, das zuletzt seinen Teil allerdings wieder zurückzog. Zum Unesco-Welterbe gehören nun Legionslager, Auxiliarkastelle, Kleinkastelle, Wachttürme, Brückenköpfe, Marschlager und zugehörige zivile Siedlungen beginnend bei Bad Gögging donauabwärts – entlang des „Nassen Limes“.

Das neue Unesco-Welterbe besteht aus einzelnen Parzellen entlang des Donau-Limes. Dazu gehören neben weiteren Teilen in Kelheim das Heiligtum auf dem Weinberg bei Eining und das Kleinkastell Weltenburg-Galget, in Regensburg die Befestigungsmauern des Legionslagers Regensburg mit Porta Praetoria und die Funde unter dem Niedermünster, in Straubing das frühere Ostkastell III östlich des heutigen Stadtzentrums und die Überreste des Kastells auf dem Kirchhügel von St. Peter, in Künzing die nicht ausgegrabenen Teile eines hölzernen Amphitheaters und eine anschließende Fläche der zivilen Kastellsiedlung der mittleren Kaiserzeit sowie in Passau das Römermuseum Kastell Boiotro, welches teilweise auf den Fundamenten des spätrömischen Kastells Boiotro ruht.

Nachruf

Im Glauben an die Auferstehung und in Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer geschätzten Mitarbeiterin

Frau Lucyna Ndounokon

die in den Morgenstunden des 23. August 2021 überraschend verstorben ist.

Frau Ndounokon war seit 2013 bei uns beschäftigt. Für Ihren Einsatz zur Erstellung der Statistiken der verschiedenen Causen der Abteilung für Selig- und Heiligsprechungsprozesse beim Bischöflichen Konsistorium Regensburg sind wir ihr zu großem Dank verpflichtet. Ein besonderer Dank gilt ihr für die Übersetzungsarbeiten, die sie aufgrund ausgezeichneter Kenntnisse verschiedener Fremdsprachen im Dienst der Abteilung erstellte.

Unsere Anteilnahme sprechen wir vor allem ihren drei Söhnen Raphael, Franio und Gabriel aus, die um ihre geliebte Mutter trauern. Mögen die Gottesmutter Maria und alle Heiligen, besonders die hl. Anna Schäfer, die Verstorbene mit ihrer Fürsprache begleiten, wenn sie Christus in seine ewige Herrlichkeit führt.

R. I. P.

In christlicher Trauer

Msgr. Dr. Roland Batz
Generalvikar
Bistum Regensburg

Domvikar Msgr. Georg Schwager
Leiter der Abteilung für Selig- und Heiligsprechungsprozesse beim Bischöflichen Konsistorium



Erinnerung an Gottes Treue

ROGGING (sm) – Der Regenbogen über der Filiationkirche St. Johannes in Rogging, Landkreis Regensburg, erinnert an das Alte Testament. Gott sprach: „Meinen Bogen setze ich in die Wolken; er soll das Zeichen des Bundes werden zwischen mir und der Erde“ (Genesis 9,13). Auch dieser Sommer war bisher deutlich überschattet von Wolken, die durchaus ängstigen können. Da ist es gut, auf den Regenbogen zu schauen und uns an Gottes Versprechen zu erinnern, dass er einen Bund geschlossen hat zwischen sich und der Erde, zwischen sich und uns Menschen. Die großen Katastrophen, ob Sintflut oder Corona, haben gemeinsam, dass die ganze Welt davon betroffen ist, aber sie haben auch gemeinsam, dass Gottes Versprechen noch gilt: „Balle ich Wolken über der Erde zusammen und erscheint der Bogen in den Wolken, dann gedenke ich des Bundes, der besteht zwischen mir und euch ...“ (Genesis 9,14-15).

Foto: Hämmerl

Kultur- und Theaterregion Ostbayern



Ostbayern ist geprägt durch eine über viele Jahrhunderte gewachsene Kultur. Ihren großen Reichtum an Kunstschatzen und wertvollen Institutionen gilt es zu pflegen und auch für nachfolgende Generationen zu erhalten. Gleichzeitig gilt es, auch zeitgenössische Kultur zu vermitteln und Künstler zu fördern.

Foto: Gabriele genannt Gabi Schoenemann/pixelio.de

Eine Zeit voller Begegnungen

REGENSBURG (sv) – Endlich wieder Kultur vor Ort: Mit der diesjährigen Veranstaltungsreihe des Landkreises Regensburg mit dem treffenden Motto „Kultur schafft Begegnung“ blühte das kulturelle Leben in den vergangenen Monaten wieder auf. „Kultur lebt!“, so hieß es am Pfingstwochenende in der Alten Mühle Eichhofen, als der Landkreis selbst den Startschuss gab (www.kultur-lebt.net). Im Herbst geht die Reihe weiter: Bis Ende Oktober kommen Kultur-Fans etwa

mit Ausstellungen, Konzerten oder Führungen auf ihre Kosten. Diese sind neben weiteren Terminen im Kulturkalender unter www.landkreiskultur.de aufgeführt. Dort gibt es die Broschüre zur Veranstaltungsreihe zum Herunterladen. In gedruckter Form erhält man sie in vielen Rathäusern, Museen, Gaststätten und an den Veranstaltungsorten sowie beim Kulturreferat des Landkreises (Telefon: 0941/4009-687 oder 0941/4009-287, E-Mail: kulturreferat@lra-regensburg.de).



▲ Kunst schafft Begegnung.

Foto: Johannes Paffrath

Kunstbegegnung im Wald

CHAM (sv) – Die Kommunale Jugendpflege am Amt für Jugend und Familie Cham hat eine weitere Veranstaltung im Rahmen der außerschulischen kulturellen Kinder- und Jugendbildung mit dem Titel „Waldkunst“ durchgeführt. Ein Waldstück am Hohen Bogen bot dafür einen besonderen Rahmen. Zu Beginn gab es vom Leiter der Maßnahme Andreas Pregler eine Einführung in den Bereich der Kunst im Außenraum, besser bekannt als Land-Art, und in Grundzüge der Bildhauerei. Wissenswertes zum Ökosystem Wald und zur Waldnutzung folgte. Gemeinsam mit weiteren Betreuerinnen wurde ein Hektar Wald in steiler Lage begangen, bevor die Kinder mit allerlei Materialien ihrer Fantasie freien Lauf lassen konnten. Am Ende des Tages stellten sich die Teilnehmenden gegenseitig ihre Ergebnisse vor.

„Achill“ wirbt für Ausstellung

REGENSBURG (epd/sm) – Der Maler, Grafiker und Bildhauer Markus Lüpertz zeigt Gipse und Glasarbeiten im Regensburger Museum St. Ulrich. Die Ausstellung wird am 10. September eröffnet, teilte das Bistum Regensburg mit. Eine Bronze-Skulptur des Künstlers vor der Ulrichskirche weist auf die nahende Ausstellung hin. Die Skulptur ist nach dem griechischen Helden „Achill“ benannt und soll dort für die Dauer der Ausstellung bis 31. Oktober stehen bleiben.

Im profanierten Kirchenraum von St. Ulrich zeigt Lüpertz, einer der international bekanntesten deutschen Künstler der Gegenwart, anlässlich seines 80. Geburtstages seine Gipse – die monumentalen Ganzfiguren (ungefähr 3,5 Meter groß) im Erdgeschoss, Köpfe sowie die kleineren statuettentartigen Werke im Obergeschoss.

Zweiter Ausstellungsschwerpunkt sind die Glasarbeiten des renommierten Künstlers. Im kirchlichen Auftrag entwarf Lüpertz mehrere Glasfenster: unter anderem 1989 bis 1990 für die französische Kathedrale Saint-Cyr-et-Sainte-Juliette in Nevers, ab 2007 sieben Glasfenster für den Makkabäerchor und fünf Fenster im Marienchor der romanischen Dominikanerkirche St. Andreas in Köln. Aktuell werden elf weitere Fenster umgesetzt („Farbenprächtig, überirdisch, Tore zum Himmel – die von Markus Lüpertz entworfenen Fenster für die Dominikaner-Kirche St. Andreas in Köln“, titelte der WDR).

Titel der Ausstellung in Regensburg ist „Der göttliche Funke II“, da erst das Licht, das durch die Kirchenfenster des Künstlers scheint, die Figuren aus der griechischen und römischen Mythologie in ihrer bleichen Vergänglichkeit des Gipses leuchten lässt.

In der Ausstellung werden auch Entwürfe der Glasfenster zu sehen sein, die der

Künstler für die Ulrichskirche anfertigen wird. Lüpertz hatte Ende April den Auftrag erhalten, insgesamt fünf Fenster für die Ulrichskirche zu gestalten, darunter die große Glasfensterrose über dem Kirchenportal. Die profanierte Kirche St. Ulrich zählt zu den ältesten Bauwerken der Gotik in Deutschland.

„Markus Lüpertz schafft moderne Fensterbilder im Geist der Gotik“, so das Bistum. Es sei „eine Chance, die bisher schlichten Klarglasscheiben von St. Ulrich an der Westfassade durch zeitgenössische Fenster mit einer expressiven Bildsprache eines der berühmtesten Künstler zu gestalten“. Die Ausstellung solle gleichzeitig Sponsoren für die neuen Glasfenster der Westfassade gewinnen.



▲ Vor dem Museum St. Ulrich weist „Achill“ auf die Lüpertz-Ausstellung „Der göttliche Funke II“ hin. Foto: Mohr



Ein Ort der Begegnung

Pop-up-Event des Goethe-Gymnasiums rückt das Peterskirchlein in den Fokus

REGENSBURG (kp/sm) – Das Peterskirchlein kennt jede Regensburgerin und jeder Regensburger. Die Kirche des ehemaligen Friedhofs der Unteren Stadt trotzts seit Ende des 19. Jahrhunderts immer neuen städtebaulichen Veränderungen um sich herum. Inzwischen ist in dem kleinen Gotteshaus eine bulgarisch-orthodoxe Gemeinde beheimatet. Bald schon wird die Gemeinde in ein neues Haus ziehen und die Kirche damit verweisen. Die künftige Verwendung des Gebäudes ist derzeit noch offen. Die Sorge, das Kirchlein könne endgültig in Vergessenheit geraten, ist groß.

Ihr Standort zwischen Albertstraße und Hauptbahnhof ist Sammelpunkt für Menschen, die ihr Leben auf der Straße verbringen; er ist Konsum- und Verkaufsort für illegale Drogen und Schlafplatz für Obdachlose. Die Situation sorgt seit vielen Jahren dafür, dass das Kirchlein immer mehr in Vergessenheit gerät. „Unsere Schüler möchten genau diesen beschaulichen Ort wieder in den Mittelpunkt rücken“, sagt Ute Bindan. Sie ist Lehrerin am Regensburger Goethe-Gymnasium und verantwortlich für das Praxis-Seminar „Stadtoase“. „Die Schüler haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Stadt mitzugestalten und mitzutragen“, so Bindan weiter.

Mit dem Peterskirchlein habe man einen Ort gefunden, den es zu erhalten gilt. Der Plan: Der Ort, an dem sich vor allem gesellschaftlich ausgegrenzte Menschen aufhalten, soll ein Ort des Zusammentreffens und des Dialogs werden. Deshalb veranstalteten die Schülerinnen



▲ Gemeinsam stellten sie das Peterskirchlein in den Mittelpunkt (von links): Bella Hastreiter und Nicole Wittek vom Büro für Uneinsichtiges, Caritas-Streetworker Ben Peter, die Lehrerin des Goethe-Gymnasiums Ute Bindan und Stefanie Reiterer von „bauwärts“. Foto: Burcom/Fuchs

und Schüler ein Peterskirchlein-Pop-up, also ein kleines Event, das Aufsehen erregt. Schnell fanden sich Kooperationspartner: „Wir waren sofort dabei. Seit vielen Jahren beobachten wir, dass die Planungen der Stadtverwaltung nur um das Kirchlein herum stattfinden. Das Peterskirchlein wird dabei immer ausgespart und verfällt zusehends“, sagt Stefanie Reiterer. Die Architektin ist Mitglied im Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz. Zusammen mit Jan Weber-Ebnet führt sie das Unternehmen „bauwärts“, das sich für Teilhabe und Mitgestaltung im öffentlichen Raum einsetzt.

Auch Ben Peter, der Streetworker der Caritas Regensburg, war sofort mit an Bord. Den Großteil seiner Klienten betreut Peter auf dem Areal rund um das Peterskirchlein. Zu Beginn des Events standen Filme der

Regensburger Kurzfilmwoche auf dem Programm – direkt an die Fassade der Kirche projiziert. Darunter auch Filme, die einen direkten Bezug zu dem Ort haben. Der Film „Altes muss weichen“ von Kilian Armando Friedrich beispielsweise beschäftigt sich mit dem Abriss des Kepler-Areals. Die „Regensburger Gesichter“ von Moritz Grötsch ließen Menschen zu Wort kommen, die ihren ganz persönlichen Blick auf die Domstadt richteten.

Für den Streetworker der Caritas war bereits der Aufbau des Events ein Erfolg: „Es war einfach schön, zu sehen, dass einige meiner Klienten freiwillig mitgeholfen haben. Das hat schon zu Beginn gezeigt, dass das Konzept des Zusammentreffens aufgehen wird“, so Peter. Am Tag darauf sorgte der Spielbus der Stadt Regensburg nicht nur bei Kindern für Unterhaltung. Eine Vernissage des Büros für Uneinsichtiges sorgte für nachhaltige Ideen: Das Büro hatte zuvor die Bevölkerung aufgegriffen, Ideen für die Nutzung des Areals und des Peterskirchleins einzureichen, die nun bis Ende September an den Bauzäunen um die Kirche zu besichtigen sind. Peter sieht die Aktion als vollen Erfolg: „Ich bin stolz auf die Schülerinnen und Schüler, die es mit ihren Ideen geschafft haben, Menschen, die unter anderen Umständen vermutlich nicht zueinander gefunden hätten, zu verbinden.“

Zu hoffen bleibt, dass das kleine Wahrzeichen Regensburgs am Rande des Hauptbahnhofs wieder in den Fokus der Öffentlichkeit rückt und damit nicht in Vergessenheit gerät.

Dankeschönfest der Malteser

AITERHOFEN (pdr/sm) – „Gemeinsam feiern, dass man gemeinsam geholfen hat“, so beschrieb die Regensburger Diözesanleiterin der Malteser Baronin Adelheid von Gemmingen-Hornberg das Dankeschönfest der Malteser im Kloster Aiterhofen im Landkreis Straubing-Bogen. Es sollte ein Zeichen der Anerkennung sein für alle Helfer, die in den vergangenen Wochen in den Flutkatastrophengebieten im Einsatz waren. Alle eingesetzten Helfer aus der Diözese Regensburg waren dazu von der Diözesanleitung ins Bildungshaus Sankt Josef mit dem Klostergarten der Franziskanerinnen nach Aiterhofen eingeladen worden. Eine besondere Ehrung erhielt Schwester Anita Heimerl für ihr jahrelanges Engagement für die Malteser mit der sogenannten Dankplakette.



▲ Aus der Hand der Regensburger Diözesanleiterin der Malteser Baronin Adelheid von Gemmingen-Hornberg (rechts) erhielt Schwester Anita Heimerl für ihr jahrelanges Engagement die Dankplakette der Malteser. Foto: pdr

Frauenbund ehrt treue Mitglieder

NEUKIRCHEN (sv) – Mit Ehrennadeln des Diözesanverbandes hat der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB) Neukirchen sechs Mitglieder für ihre langjährige Treue zur Gemeinschaft geehrt.

Die goldene Diözesanehrennnadel für 40 Jahre Mitgliedschaft erhielten Monika Simbeck, Irma Nörl, Waltraud Graf und Maria Schmid. Mit der silbernen Ehrennnadel des KDFB-Diözesanverbandes für 25 Jahre Treue zur Gemeinschaft wurden Christine Kummert und Christine Mayer ausgezeichnet. Irmgard Segerer, Sprecherin des Dreierführungsteams, überreichte die Auszeichnungen und dankte den Geehrten ebenso wie Pfarrvikar Shijo Alappattu für das Engagement im Frauenbund.



▲ Ost-Ansicht des Peterskirchleins.

Foto: Mohr

Herzensangelegenheit

Dr. Adolfine Therese Treiber spendet für die Familienpatenschaften der Caritas Regensburg

REGENSBURG (kp/sm) – Als Dr. Adolfine Therese Treiber über den Regensburger Domplatz geht, ist sie sichtlich zufrieden. Gerade arbeitet die Historikerin an einem Buch über einen in Wien geborenen Kirchenmaler, der lange Jahre in Regensburg tätig und dessen Wirken bisher stark unterschätzt war. Für die gebürtige Österreicherin ist das ein Herzensprojekt – genau wie die Familienpatenschaften der Caritas Regensburg.

„Ich habe als Kind meine Mutter gefragt: ‚Warum hilfst du anderen?‘ Sie meinte dann immer: ‚Ich mache das für meine Kinder, dass es ihnen gut geht‘“, sagt Treiber. Das sei die Triebfeder ihres Handelns. Sie war viele Jahre die bestellte Betreuerin von Prälat Emmeram Ritter. Mit ihm zusammen fasste sie letztlich den Entschluss, die Familienpatenschaften der Caritas zu unterstützen.

Inzwischen ist Prälat Ritter verstorben, doch sein großes Herz spiegelt sich in dieser Unterstützung wider. „Ich wünsche den Familien, die von der Familienhilfe und der Allgemeinen Sozialberatung der Caritas betreut werden, dass sie sich aufgehoben fühlen. Die Kirche leistet durch ihre karitativen Einrichtungen so viel Gutes, dass ich dankbar bin, einen Teil dazu beigetragen zu haben“, so Dr. Treiber weiter. Sie selbst ist achtfache Patentante und schätzt das Familienleben. Wie es sei, wenn das Leben innerhalb der engsten Familie auf einmal nicht mehr nach Plan laufe, könne sie nur erahnen, meint sie. „Am Ende ist die Familie das größte Geschenk. Deshalb kann man auch gar nicht genug tun für Familien, die in Not geraten sind.“

Die Familienpatenschaften hatte die Caritas Regensburg im Oktober

des vergangenen Jahres ins Leben gerufen: Ihr erster Pate war kein Geringerer als das Oberhaupt des Bistums, Bischof Rudolf Voderholzer. Seither wurden viele Familien unterstützt. „Wir konnten beispielsweise Kindern Gitarrenunterricht ermöglichen oder Tablets für den Unterricht zur Verfügung stellen. Es sind immer kleine Gesten, die wir durch die Patenschaften den Menschen zuteilwerden lassen, aber sie bedeuten immer eine Auszeit von den jeweiligen Problemen der Familien“, sagt Brigitte Weißmann.

Die Leiterin des Referats Soziale Beratung der Caritas Regensburg ist dankbar für Menschen wie Adolfine Treiber, denn nur so könne das Projekt Familienpaten auch weiterhin aufrechterhalten werden. „Wenn Menschen aus der Region für Menschen aus der Region einstehen und ihnen unter die Arme greifen, entsteht ein Gemeinschaftsgefühl, das unbezahlbar ist“, sagt Michael Weißmann, der Direktor des Caritasverbandes Regensburg.

Dr. Treiber, die auch an einem sechsbändigen Lexikon über die Gottesmutter mitgearbeitet hat, ist ein bescheidener Mensch. Eigentlich wolle sie nicht über die Spende sprechen, denn Gutes zu tun, sei schließlich im Glauben verankert. „Aber wenn ich für andere damit einen Anreiz schaffe, ebenfalls Familien in Not zu unterstützen, dann mache ich das gerne.“

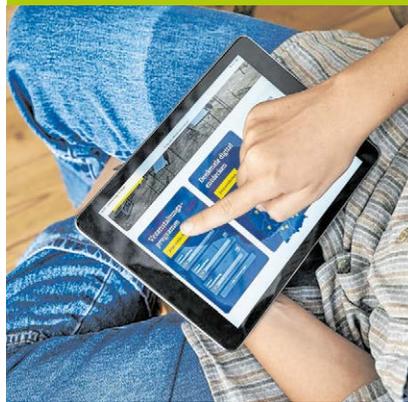
Zusatzinformation:

Wer ebenfalls Familienpatenschaften der Caritas unterstützen möchte, erhält weitere Informationen unter Telefon 09 41/50 21 11 27 oder direkt bei der Familien- und Seniorenhilfe (Von-der-Tann-Straße 13, 93055 Regensburg).



▲ Dr. Adolfine Therese Treiber (Mitte) zusammen mit Brigitte Weißmann und Caritas-Direktor Michael Weißmann. Foto: Burcom/Fuchs

Tag des offenen Denkmals



Fast 4000 historische Bauwerke und Veranstaltungen lassen sich beim Tag des offenen Denkmals am 12. September bundesweit entdecken – vor Ort und per Mausclick im Internet. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, die das Kulturevent bundesweit koordiniert, veröffentlicht das Online-Programm im neuen Design unter www.tag-des-offenen-denkmals.de/programm.

Foto: Viola Hasse

Glanzlichter im Programm

REGENSBURG (sv) – Unter dem Motto „Sein und Schein in Geschichte, Architektur und Denkmalpflege“ können am Sonntag, 12. September, zum Tag des offenen Denkmals in Regensburg viele sakrale Denkmäler besichtigt werden. Manche Angebote sind nur mit Anmeldung oder Zugangskarten zugänglich. Aus dem umfangreichen Programm sind folgende Glanzlichter hervorzuheben: Die ehemalige Johanniterkirche St. Leonhard in der Regensburger Altstadt öffnet ihre Pforten. In dem Kirchenraum verbinden sich Romanik und Neuromanik. In der Osterwacht kann die sonst meist geschlossene Kapelle Maria Schnee besucht werden. Die einstige Dompfarrkirche St. Ulrich ist am Nachmittag allgemein zur Besichtigung geöffnet. Nebenan, im Dom Sankt Peter, werden Sonderführungen zum Wandel der Ausstattung angeboten.

Auch in den Stadtteilen laden die Kirchen ein. Sowohl in Sankt Cäcilia und Sankt Anton, die ihr hundertjähriges Pfarrjubiläum feiern, aber auch in Mater Dolorosa und Mariä Himmelfahrt in Sallern finden Führungen statt. Die sonst nur sporadisch zugängliche einstige Klosterkirche Sankt Georg in Prüfening kann ebenfalls am Nachmittag besichtigt werden. Sie ist berühmt für ihre romanischen Fresken, die sich aber hinter der barocken Fassade verstecken. Als Schmankerl ist die Vierzehn-Nothelfer-Kapelle in Leoprechting zugänglich, die von den Eigentümern in Eigenleistung hergerichtet wurde. Die evangelische Kirche stellt außerdem das Projekt des Inklusionscafés im einstigen Bethaus auf dem Evangelischen Zentralfriedhof vor.

Das Programm, eventuell insbesondere coronabedingte Programmänderungen, Auskünfte oder Informationen zu Absagen sind beim Amt für Archiv und Denkmalpflege und unter www.regensburg.de/denkmaltag zu erhalten, Tel.: 09 41/5 07-24 53.

Am Tag des offenen Denkmals steht im Amt für Archiv und Denkmalpflege im Runtingerhaus, Keplerstraße 1, von 9.45 bis 17 Uhr ein Infostand zur Verfügung, an dem Zugangskarten ausgegeben werden. Es sind Hygieneauflagen wie

Adressnachverfolgung, das Tragen eigener FFP2-Masken (auch Voll- und Teilgeimpfte sowie Genesene) und Abstände zu beachten. Die endgültigen Details gibt die Stadt tagesaktuell zum Tag des offenen Denkmals in den Medien bekannt. Nach einem ersten zögerlichen Start haben viele private und öffentliche Veranstalter nach einer verlängerten Anmeldefrist im Sommer Mut gefasst, historische Bauwerke, Gartendenkmale und archäologische Stätten in diesem Jahr wieder für Besucher zu öffnen. Anmeldeoptionen ermöglichen eine intelligente Taktung der Besucherströme und auch in Pandemiezeiten vor Ort Sicherheit. Wer lieber an der frischen Luft bleibt, kann sich Fahrradtouren und Stadtrundgängen anschließen oder entscheidet sich für eine Audio-guide-Führung über das eigene Handy. Erstmals führt das Gesamtprogramm unter www.tag-des-offenen-denkmals.de/programm sowohl Veranstaltungen vor Ort als auch digitale Denkmalformate auf. Ab dem 12. September laden Videos, virtuelle Denkmalführungen oder Panoramen über den Tag des offenen Denkmals zu Entdeckungstouren quer durch Deutschland ein. Das Online-Programm zum Tag des offenen Denkmals lässt sich auf allen Endgeräten einfach und individuell filtern und zusammenstellen, zum Beispiel nach Regionen, Familienaktionen oder barrierefreien Zugängen, und lädt somit zum gründlichen Stöbern ein.





Krankensbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

an diesem Sonntag wird in Deutschland der „Tag der Kopfschmerzen“ begangen. Wer damit geplagt ist, kann ein Lied davon singen. Drückend, hämmernd oder ziehend, anfallsartig oder dauerhaft: Fachleute unterscheiden über 200 unterschiedliche Arten von Kopfschmerzen – sie gehören zu den Gesundheitsproblemen Nummer eins weltweit. Hierzulande leiden mehr als 54 Millionen Menschen, also über 70 Prozent der deutschen Bevölkerung, unter gelegentlichen oder chronischen Kopfschmerzen. Die einen lassen sich gut mit Medikamenten behandeln, bei anderen hilft oft nur Ruhe und Dunkelheit. Viele Menschen sind im Alltag stark beeinträchtigt und leiden sehr unter diesen Schmerzen.

Auch ich bin unregelmäßig mit Kopfschmerzen geplagt. Sie treten vor allem auf, wenn ich zu wenig trinke, mich körperlich zu sehr anstrengende oder wenn ich zu wenig Schlaf habe. Auf diese Weise gibt mein Körper mir Signale, dass ich mehr darauf achten soll und eben mehr trinken oder zur Ruhe kommen.

Seelenschmerzen

Wie aber, liebe Kranke, sieht es mit unserer Seele aus? Gibt es da auch Signale, die mich hellhörig machen können? Ja, es gibt auch „Seelenschmerzen“. Nur: Diese sind meist nicht so eindeutig und offensichtlich wie Kopfschmerzen. Und vor allem: Dagegen helfen oft nicht ein oder zwei Tabletten. Darum ist es so wichtig, auf seine innere Stimme zu hören und die Botschaften wahrzunehmen. Ich möchte Sie heute ausdrücklich dazu einladen, auch den Seel-Sorger anzusprechen, wenn Sie Sorgen, Ängste, Fragen haben. Ob Ihr Pfarrer in der Heimatgemeinde, der Klinikseelsorger oder eine Seelsorgerin im Pflegeheim – überall sind Frauen und Männer für Sie da und sorgen sich um die Schmerzen und Lasten Ihrer Seele. Es gilt für uns alle die Einladung Jesu: „Kommt alle zu mir, die ihr schwere Lasten (der Seele) zu tragen habt – ich werde euch Ruhe verschaffen.“

Am „Tag der Kopfschmerzen“ wünsche ich Ihnen viel Kraft und Zuwendung für Leib und Seele!

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Pfarrer Marcus Lautenbacher

Großes Lob und Neuanfang

Katholischer Frauenbund Eslarn unter neuer Führung/Ehrungen

ESLARN (kzi/md) – **Großes Lob für die ehrenamtliche Mitarbeit des Katholischen Frauenbundes Eslarn gab es von Pfarrer Erwin Bauer, Drittem Bürgermeister Bernd Reil und Bezirksvorsitzender Martha Bauer. In den einstimmigen Neuwahlen der Vorstandschaft spiegelt sich nicht nur die Zufriedenheit der Mitglieder wider, sondern ein aus neu motivierten Jüngeren und erfahrenen älteren Mitgliedern formiertes Führungsgremium sorgt nach dem Stillstand durch die Coronapandemie für einen Neustart.**

Ein besonderer Dank ging an Beisitzerin Gertraud Reindl, die sich aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr zur Wahl stellte und für die Heidi Hammerl neu gewählt wurde.

Die anberaumten Neuwahlen leiteten souverän Bezirksvorsitzende Martha Bauer und Dritter Bürgermeister Bernd Reil. Einstimmig wiedergewählt wurden Vorsitzende Beate Roth, Stellvertreterin Inge Freisleben, Schatzmeisterin Ingrid Höllerl, Schriftführerin Barbara

Pöllmann und die Beisitzerinnen Carmen Floss, Maria Stephan, Mandy Stephan, Silke Singer, Tanja Zierer und Gunda Hölzl, die gleichzeitig die Zweite Vorsitzende unterstützen wird. Kassenprüferinnen sind weiterhin Roswitha Fürtsch und Brigitte Warta. Als Geistlicher Beirat begleitet Pfarrer Erwin Bauer weiterhin den katholischen Verein.

Im Anschluss standen Ehrungen zahlreicher Mitglieder auf dem Programm. Für 20 Jahre Zugehörigkeit zum Frauenbund erhielt Franziska Eichermüller Blumen; für 30 Jahre bekamen Martina Brenner, Agnes Döbmeier, Anneliese Ebnet, Anneliese Fuchs, Maria Fuchs, Krimhilde Götz, Ilona Goldberg, Silvia Karl, Karola Kleber, Monika Lindner, Anna Michl, Barbara Pöllmann, Inge Schaller, Diana Schmid, Dagmar Ster, Karolina Wagner und Rosa Ziegler zu den Blumen ein Päckchen Qualitäts-Kaffee.

Im Namen des Frauenbundes Diözesanverbandes dankte Bezirksvorsitzende Martha Bauer mit der goldenen Ehrennadel Brigitte Karl, Anita Meckl, Anne Meckl und Anna Zierer für 40-jährige Treue.



Präses Daniel Fenk verabschiedet

TIRSCHENREUTH (hk/sm) – Die Kolpingsfamilie Tirschenreuth hat sich von ihrem geschätzten Präses Kaplan Daniel Fenk (links), der als Stadtpfarrer nach Grafenwöhr versetzt worden ist, verabschiedet. Wie Vorstand Elmar Pilz (rechts) bei einer Versammlung mit 26 Frauen und Männern der Kolpingsfamilie im großen Pfarrsaal ausführte, war Kaplan Fenk vor zwei Jahren nach Tirschenreuth gekommen und hatte ohne zu zögern das Amt des Kolpingpräses übernommen. Zur Erinnerung und zum Dank für gute Begleitung trotz Corona wurden dem scheidenden Kaplan ein Fotobuch, eine Kolping-Gedenkmedaille und etwas Trinkbares mit auf den Weg an seine neuen Pfarrstelle gegeben. Kaplan Fenk sprach von einer wertvollen Kaplanszeit in der rührigen Pfarrei Tirschenreuth. Sehr am Herzen sei ihm dabei die Kolpingsfamilie gelegen, wo er jede Zusammenkunft habe besuchen und sich mit Ratschlägen und Vorträgen habe einbringen können.

Foto: Konrad

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 5. bis zum 11. September 2021

5.9., 23. So. i. Jkr.	Ps 119,137-144
6.9., Montag:	Neh 1,1-11
7.9., Dienstag:	Neh 2,1-20
8.9., Mittwoch:	Neh 4,1-17
9.9., Donnerstag:	Neh 5,1-19
10.9., Freitag:	Neh 6,1-7,3
11.9., Samstag:	Neh 8,1-18

Zum 25. Mal zu Fuß nach Flüeli gepildert

AMBERG (km/sm) – Die sechstägige Fußwallfahrt zum heiligen Bruder Klaus nach Flüeli, die jährlich von der Katholischen Landvolkbewegung Augsburg organisiert wird, ist für Doris Müller aus Amberg eine Herausforderung, die sie seit 1992 nun schon zum 25. Mal bewältigt hat. Auf der 200 Kilometer langen Strecke trägt Doris Müller seit Jahren auch viele Anliegen von Freunden und Bekannten im Rucksack mit zum heiligen Bruder Klaus. Auch in diesem Jahr hatte sie wieder im Caritas-Altenheim an der Friedlandstraße in Amberg Anliegen-Zettel verteilt und diese ein paar Tage später in einer kleinen Urne eingesammelt. Diesmal brachte sie die Anliegen vor die Schwarze Madonna von Einsiedeln. Am Gnadenaltar übergab sie die Anliegenzettel an Pater Remigius Lacher vom Benediktinerkloster Einsiedeln, der ihr versprach, die Anliegen bei den Gottesdiensten vorzubringen.

Als Ministrant verabschiedet

UPFKOFEN (sv) – Sieben Jahre lang hat Lukas Schmid in Upfkofen als Ministrant zur Ehre Gottes gedient. Von Pfarrer Patrice Banzakabwende wurde er nun im Rahmen eines Vorabendgottesdienstes in der Kirche St. Martin aus dem Dienst verabschiedet. Der Priester dankte mit einem kleinen Präsent. Auch Kirchenpfleger Walter Barth sagte im Namen der Kirchenverwaltung ein „Vergelt's Gott!“.

Wenn das Unfassbare passiert ist

REGENSBURG (sv) – Das Hochwasser in Deggendorf, der Terroranschlag in München vor dem Olympiainkaufszentrum oder andere Katastrophen – diese Einsätze haben gezeigt, dass die Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV) nicht dem Zufall überlassen bleiben darf. Unverzichtbar sind in diesen Momenten vielmehr Strukturen, die flächendeckend möglichst einheitlich sein sollten.

Die Malteser im Bistum Regensburg haben diesen Bereich stark ausgebaut. Diakon Reiner Fleischmann, der bei den Maltesern als Referent für Notfallseelsorge ehrenamtlich tätig ist, beschreibt seine Tätigkeit im Einsatz: „Wir sind für unsere Mitmenschen da, wenn das Unfassbare passiert ist. Unsere Aufgabe ist es, Sicherheit zu vermitteln, zu begleiten und zu stabilisieren. Wir leisten keine therapeutische Arbeit, sondern sind in der Situation für die Menschen da.“

Krisenintervention, so eine allgemeine Definition, ist ein psychosoziales Unterstützungssystem in akuten Belastungssituationen mit dem Ziel, psychotraumatischen Folgestörungen vorzubeugen, indem man stabilisiert, Orientierung bietet und mit den Betroffenen das soziale Netzwerk aus Familie und Freunden aktiviert und einbindet.



◀ Wenn das Unfassbare passiert ist, helfen Krisenintervention und psychosoziale Notfallversorgung im Malteser Hilfsdienst.

Foto: Malteser

Aus dem Leitmotiv „Der Mensch im Mittelpunkt“ ist bei den Maltesern in den 1990er-Jahren zunächst die Einsatznach-sorge als Hilfe für Helfer entstanden. Darauf aufbauend wurde die Krisenintervention als weitere Säule der PSNV bundesweit etabliert. Inzwischen gibt es rund 50 lokal organisierte Malteser Kriseninterventionsteams mit mehr als 500 Helferinnen und Helfern, die zu über 2000 Einsätzen im Jahr gerufen werden. Und sie leisten dies ausnahmslos ehrenamtlich.

Angehende Kriseninterventionshelfer – häufig aus dem Rettungsdienst oder aus sozialen und pädagogischen Berufen stammend – absolvieren nach dem Basisseminar PSNV ihre theoretische und praktische Ausbildung im Aufbauseminar Krisenintervention. Bei den ersten Einsätzen werden sie von erfahrenen Praxisanleitern begleitet. Später sind Fortbildungen ebenso obligatorisch wie die regelmäßige Teilnahme an Supervision, um eigene Einsätze und Erfahrungen aufzuarbeiten. Das ist auch nötig.

Im aktuellen Einsatz bei der Flutkatastrophe in Ahrweiler begegneten den Einsatzkräften kleine Kinder, die keinen Ankerpunkt mehr hatten und das Kuscheltier, welches man ihnen gab, nicht mehr aus der Hand gaben, sowie Eltern, die zu Tränen gerührt waren, weil Einsatzkräfte nach vielen Stunden Einsatz auch noch an die Kleinsten dachten.

Derartige Erlebnisse versucht zum einen das eigene Kriseninterventionsteam aufzufangen, sie können aber auch in der Supervision aufgearbeitet werden. Man nimmt sich vielleicht zum Beispiel auch eine Auszeit.

„Wer um seine persönlichen Grenzen weiß und diese beachtet, der handelt professionell“, sagt Fleischmann. „Derjenige, der nach einem belastenden Einsatz sagt: ‚Ich brauche Unterstützung‘, der hat verstanden, um was es geht.“

Bei ihren Einsätzen erfahren gerade die Helfer von der PSNV sehr viel Dankbarkeit. „Dass dieser Dienst ehrenamtlich geleistet wird, beeindruckt mich jedes Mal aufs Neue. Ich würde mir wünschen, dass wir vor allem für die Ausbildung unserer Helfer Spenden erhalten. Denn sie sollen nicht nur sicher in den Einsatz gehen, sondern auch wieder gesund herauskommen. Wie alle anderen Katastrophenschutzkräfte auch“, so Alexandra Bengler, die bei den Maltesern für Spenden verantwortlich ist.

Dank Ihrer Spende

können wir bei Katastrophen helfen.



Malteser

...weil Nähe zählt.

Immer bereit zu helfen! Die Malteser Katastrophenschutz-Einheiten sind 365 Tage im Jahr einsatzbereit.

70 €

20 Tröster-Teddys

200 €
2x Tanken

750 €

1/2 Ausbildung
Krisenintervention

2.500 €

Fahrzeugkosten
für 6 Monate

Spendenbeispiele

Spendenkonto

Bank Pax-Bank eG
IBAN DE82 3706 0120 1201 2180 19

BIC GENODED1PA7
Stichwort „Katastrophenhilfe“

Online spenden: www.malteser-bistum-regensburg.de

Bitte teilen Sie uns Ihre Adresse mit, damit wir DANKE sagen und Ihnen eine Spendenbescheinigung schicken können.

♥ Jeder Euro hilft ♥

Malteser Hilfsdienst e.V.
Alexandra Bengler

Am Singrün 1 • 93047 Regensburg

Telefon (0941) 58 515 - 24

E-Mail alexandra.bengler@malteser.org



Exerziten / Einkehrtage

Amberg,

Ignatianische Einzelexerziten, So., 10.10. bis So., 17.10., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerziten sind auch für Einsteiger sowie individuell nach Zeit und Dauer möglich. Nähere Informationen und Anmeldung beim Haus der Besinnung unter Tel.: 09621/602380, Homepage: <http://haus-der-besinnung.schulschwwestern.de>.

Cham,

Besinnungstag der Gebetsgemeinschaft für Berufe der Kirche, Sa., 9.10., 9-16.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Den Besinnungstag leitet die Diözesanstelle Berufe der Kirche aus Regensburg. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0.

Cham,

Kurzexerziten (Einzelexerziten mit Schweigen), Mo., 11.10., 18 Uhr, bis Fr., 15.10., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Die von Schwester Erika Wimmer und Pfarrer Josef Mayer geleiteten Kurzexerziten bieten einen intensiven Erfahrungsweg mit durchgängigem Schweigen, persönlicher Lebens- und Schriftmeditation, täglichem Einzelgespräch und Eucharistiefeier. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0.

Glaube

Kösching,

Sonntagabend-Messe mit neuen geistlichen Liedern, So., 5.9., 18.30 bis etwa 19.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Zelebrant der Messfeier ist Pfarrer Mennicken. Nähere Informationen (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070 (dienstags von 9 bis 17 Uhr sowie freitags von 13 bis 17 Uhr; per E-Mail jederzeit erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de); Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Domspatzen

Regensburg,

Coronabedingt können auch die Domspatzen nur recht kurzfristig über eine entsprechende Mitgestaltung der Gottesdienste im Dom entscheiden und diesbezüglich planen, daher sind derzeit Informationen zu von ihnen gestalteten Gottesdiensten im Dom und Änderungen am aktuellsten auf der Homepage www.domspatzen.de abrufbar (Tel.: 0941/7962-0).

Musik

Walderbach,

Liederabend zum Abschluss eines Masterclass-Workshops für Lied und Oratorium mit Gesangs-Studierenden und Pianistinnen der Hochschule für Musik und Tanz Köln: „Junge Stimmen stellen sich vor“, Sa., 25.9., 19 Uhr, im Barocksaal Walderbach. Auf dem Programm des Konzerts stehen im ersten Teil die schönsten Arien aus Passionen und Oratorien von Johann Sebastian Bach. Im zweiten Teil erklingen romantische Lieder von Richard Strauss, Richard Wagner, Alban Berg, Gustav Mahler, Hugo Wolf, Johannes Brahms und Felix Mendelssohn Bartholdy. Als besondere Hommage wird das „Walderbach-Lied“ in vier Varianten aufgeführt. Karten zu 12 Euro/10 Euro (ermäßigt) sind bei der Gemeinde Walderbach erhältlich, Anmeldung (dringend erforderlich) bei der Gemeinde Walderbach, Tel.: 09464/94050. Nähere Infos auch im Internet unter: www.festliche-konzerte.de.

Für junge Leute

Regensburg,

Ferienprogramm des Museums für Kinder der Kunstsammlungen des Bistums Regensburg, Fr., 10.9., Sa., 11.9., So., 12.9., Sa., 18.9. und So., 26.9. Am **Fr., 10.9.**, geht das Museum für Kinder in das **Regensburger Donaeinkaufszentrum (DEZ)**. Dort gibt es zwischen 15 und 18 Uhr die Bastelaktion „Bastle deinen Namenspatron!“. Weil aus Pandemiegründen nicht vor Ort gewerkelt werden kann, wird für alle interessierten Kinder ein Bastelpäckchen mit Anleitung zum Zuhause-Basteln zur Abholung bereitgestellt. – Eine ungewöhnliche Lebensgeschichte gibt es bei der Führung „Nicht wie alle anderen“ in **Burgweinting** am **Sa., 11.9.**, um 14 Uhr zu erleben. Juliana Engelbrecht war erst 14 Jahre, als sie feststellte, dass sie ein wundersames Leben führt. Die Führung in Burgweinting gibt Einblick in eine wahre Geschichte, die vor etwa 150 Jahren in Burgweinting stattfand. – Am Tag des offenen Denkmals am **So., 12.9.**, können um 14 Uhr kleine Detektive streng geheime Aufträge im Domschatz lösen. Dabei gibt es viele Schätze zu entdecken und Aufgaben zu enträtseln. – In der Reihe „Vorlesen im Domschatz“ liest am **Sa., 18.9.**, um 14 Uhr die Autorin Marie-Anne Ernst aus ihrem Büchlein „Das Geheimnis der Maria“ vor, bei dem es um eine spannende Spurensuche zu einem Ausstellungsstück aus dem Domschatz geht. – Und schließlich möchte „Molli, die kleine Orgelpfeife“ am **So., 26.9.**, um 13 Uhr mit jungen Entdeckern auf Entdeckungstour im Dom gehen. Nähere

Infos und Anmeldung (außer zur Aktion im DEZ, da bitte einfach vorbeikommen) zu allen Angeboten unter der Tel.-Nr.: 0941/597-1662 oder per E-Mail an: domfuehrungen@bistum-regensburg.de. Weitere Infos auch bei den Kunstsammlungen des Bistums Regensburg, Tel.: 0941/597-2535, Homepage: www.bistumsmuseen-regensburg.de.

Online-Angebote

Regensburg,

„Sie haben die Wahl“ – Online-Kamingespräch mit Bundestagskandidatinnen zu aktuellen Themen, Di., 7.9., um 19 Uhr per „Zoom“. Der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB) im Diözesanverband Regensburg lädt Wahlkreis kandidatinnen aus Ostbayern zu einem Online-Kamingespräch ein. Den Kandidatinnen soll eine Plattform geboten werden, sich selbst vorzustellen und auch ihre Ansichten und Forderungen in ihrer politischen Arbeit stärker in den Fokus zu rücken. Mit dieser Veranstaltung soll die Bereitschaft von Frauen zur Kandidatur ausdrücklich unterstützt werden. Eine Anmeldung ist unbedingt erforderlich unter: www.frauenbund-regensburg.de/bildungsprogramm/online-veranstaltungen.de oder per E-Mail: frauenbund@frauenbund-regensburg.de. Weitere Infos auf der Homepage des KDFB-Diözesanverbands Regensburg: www.frauenbund-regensburg.de, Tel.: 0941/597-2224.

Kurse / Seminare

Amberg,

Schnupper- und Ganztags-Workshop zu Río Abierto mit gesunder Bewegung zu Musik: Schnupper-Workshop: Fr., 24.9., 18-20.15 Uhr, in der Turnhalle des Heilpädagogischen Zentrums (HPZ) der Lebenshilfe Amberg-Sulzbach (Fallweg 43) in Amberg, **Ganztags-Workshop:** Sa., 25.9., 9-17 Uhr, ebenfalls in der Turnhalle des HPZ (Fallweg 43) in Amberg. Río Abierto (spanisch: der „offene Fluss“) ist ein Crossover zwischen Persönlichkeitsbildung und Ausdruckstanz, Wahrnehmungsschulung und Gesundheitsprävention und bedarf keinerlei Vorkenntnisse. Der **Schnupper-Workshop** bringt diese Art der Lebensschule des Río Abierto näher und beantwortet auch Fragen der Interessenten. Beim **Ganztags-Workshop**, der wie der Schnupper-Workshop von Sonja Seppi geleitet wird, können die Teilnehmenden Flexibilität und Vitalität erleben, damit sie neuen Herausforderungen im Leben damit begegnen können; damit sie Möglichkeiten finden, wie man sich lebendig und einfach menschlich in einer unsicheren Welt bewegen kann. Die Teil-

nahmegebühr für den Schnupper-Workshop beträgt 30 Euro, für den Ganztags-Workshop 100 Euro. Anmeldung und nähere Informationen zu den Workshops jeweils bei Kerstin Klug, Tel.: 0157/71756806 oder per E-Mail: kerstin.klug@posteo.de. Näheres auch bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520, Homepage: www.keb-amberg-sulzbach.de.

Amberg,

Letzte-Hilfe-Kurs: Basis-Wissen und Kompetenzen für eine gute Sorge am Lebensende, Do., 7.10., 17-20.30 Uhr, bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in Amberg (Dreifaltigkeitsstraße 3). Dieser Letzte-Hilfe-Kurs mit Gesundheits- und Krankenpflegerin Andrea Ulrich-Prusko und Trauerbegleiter Georg Franz Fröhler vermittelt Basis-Wissen für eine gute Sorge am Lebensende und ist ein Angebot für alle, die einen Einblick und Sicherheit im Umgang mit schwerkranken und sterbenden Menschen am Lebensende gewinnen wollen. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520, Homepage: www.keb-amberg-sulzbach.de.

Amberg,

Sechstägiger Koch- und Backkurs für Witwer, Fr., 8.10., 18-21 Uhr (Folgetermine: Mo., 11.10., Mi., 13.10., Fr., 15.10., Mo., 18.10. und Mi., 20.10.), im Pfarrheim Heilige Familie (Königsberger Straße 7) in Amberg. Der Kurs möchte Witwern helfen, sich in der Welt der Küche und des Kochens auch ohne die Verstorbene zurechtzufinden. Es werden einfache und schmackhafte Gerichte und Kuchen zubereitet, die jeder sofort nachkochen und nachbacken kann. Der von Trauerbegleiter Georg Franz Fröhler geleitete Kurs ist kostenfrei, nur die Materialkosten für die Zutaten sind zu entrichten. Die Rezepte erhalten die Kursteilnehmer nach jedem Kursabend. Näheres und Anmeldung beim Hospizverein, Tel.: 09621/12430, E-Mail: hospizverein-amberg@t-online.de.

Amberg,

Vertiefungskurs: „Die neun Enneagramm-Muster in Liebe und Partnerschaft“, Fr., 15.10., 19 Uhr, bis So., 17.10., 12 Uhr, bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in Amberg (Dreifaltigkeitsstraße 3). Jeder Enneagramm-Typ bringt etwas Charakteristisches in die Beziehung mit. Bei 45 möglichen Paar-Konstellationen oder „Beziehungskisten“ knirscht es schon mal an verschiedenen Stellen. Das Enneagramm hilft, diese „Knackpunkte“ zu verstehen, anzunehmen und zu entschärfen. Referenten des Vertiefungskurses sind Thomas Peter



und Dr. Klaus Pünder. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520, Homepage: www.keb-amberg-sulzbach.de.

Cham,

Acryl-Malkurs, Mo., 4.10., 14 Uhr, bis Fr., 8.10., 14 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das vom Bayerischen Landesverband des Katholischen Deutschen Frauenbunds veranstaltete Seminar leitet Christa Mörders-Fischer. Näheres und Anmeldung bei Agnes Seeger, Tel.: 089/28623-713, oder Annelie Argauer, Tel.: 0961/25441.

Cham,

MBSR-Kurs an acht Abenden plus Achtsamkeitstag: „Durch Achtsamkeit Stress bewältigen“, ab Mo., 4.10., 18-20.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das Thema des Kurses „Durch Achtsamkeit Stress bewältigen“ ist die Übersetzung von MBSR (mindfulness based stress reduction). Das MBSR-Achtsamkeitstraining richtet sich an alle Menschen, die Wege suchen, mit Belastungen in Beruf und Alltag besser umzugehen, Stress und Hektik entgegenzuwirken und ihrem Leben eine neue Quelle zu geben. Als Referentin steht Ulrike Simon-Schwesinger zur Verfügung. **Die Kurstermine sind an folgenden Tagen:** jeweils am Montag, 4.10., 11.10., 18.10., 25.10., 8.11., 15.11. (jeweils von 18 bis 20.30 Uhr), 22.11. und 29.11. (jeweils von 19 bis 21.30 Uhr) sowie am Samstag (Achtsamkeitstag), 20.11. (von 9.30 bis 15.30 Uhr). Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Landshut,

Workshop: „Tänze wie in den 1930ern: Lindy Hop“, Sa., 18.9., 14-16 Uhr, an der Volkshochschule (vhs) Landshut (Ländgasse 41). Im Workshop mit dem Tanz-Dozenten Sebastian Hivy werden auf unterhaltsame Weise die Grundlagen des Lindy Hop sowie auch erste Figuren vermittelt, einstudiert und ausprobiert. Der Kurs ist nur mit festem Tanzpartner möglich, nicht als einzelne Person. Nähere Infos und Anmeldung (bis Mi., 15.9.) unter Tel.: 0871/92292-122, Homepage: www.vhs-landshut.de.

Landshut,

Vier Workshops rund um das Thema „Gefühle – Gedanken – Worte – Entscheidungen – Handlungen: Verhalten in persönlich anspruchsvollen Situationen und Umgang mit Konflikten – auch in Pandemie-Problemsituationen“, **1. Workshop:** „Gewaltfreie Kommunikation nach Marshall B. Rosenberg“: Sa., 25.9.21 und Sa., 16.10.21, **2. Workshop:** „Kommunikation und Konfliktkompetenz“: Sa., 13.11.21

und Sa., 20.11.21, **3. Workshop:** „Handeln nach mediativen Elementen – Entscheiden und Tun“: Sa., 11.12.21 und Sa., 15.1.22, **4. Workshop (Übungs-Workshop):** Konkrete Anwendung: Sa., 12.2.22 und Sa., 19.2.22., Beginn ist jeweils um 11 Uhr (Dauer: 5,5 Stunden inklusive Pausen), jeweils im Kloster Seligenthal in Landshut. Nicht erst jetzt, aber in Corona-Zeiten ganz besonders deutlich, haben die Begriffe „Gefühle“, „Gedanken“, „Worte“, „Entscheidungen“, „Handlungen“ ihren Wert für die Fragen: „Warum sage/tue ich das, was ich sage/tue?“ und „Wie gehen wir miteinander um?“. Sich damit auseinanderzusetzen und dabei auch über die eigene Person bereits Bewusstes weiterzuentwickeln und Neues zu lernen, dazu laden die von Norbert Seidl aus Poing (Rechtsanwalt, zertifizierter Mediator und Trainer für Gewaltfreie Kommunikation) und Schwester Dr. M. Adelheid Schneider vom Kloster Seligenthal (Mediatorin) geleiteten und begleiteten Workshops ein. Die auch einzeln buchbaren Workshops bauen aufeinander auf, sodass vor allem die Teilnahme am Workshop „Gewaltfreie Kommunikation“ empfehlenswert ist. Näheres und Anmeldung bei Norbert Seidl, Tel.: 089/244130111, Mobil: 0170/4907032, Homepage: <https://ra-norbert-seidl.de>.

Niederaltich,

Kochkurs zu kreativer Landküche: „Gau-mengenuss im Herbst“, Di., 21.9., 17.30-21 Uhr, an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltich. Bei diesem Kochkurs mit Beate Oppenkowski werden unter anderem Kürbis, Kartoffeln, Rote Beete oder auch Zwetschgen zu einem köstlichen Menü verarbeitet und in gemütlicher Runde gemeinsam verspeist. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 10.9.) unter Tel.: 09901/9352-0, Homepage: www.lvhs-niederaltich.de.

Werdenfels,

Kurs: „Feldenkrais und Meditation: „Entdecke deine Lebenskraft“, Fr., 1.10., 18 Uhr, bis So., 3.10., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Maria Waas und Susanne Noffke. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Amberg,

Ausstellung der Anne-Frank-Stiftung, Fr., 17.9. bis Do., 7.10., in der Stadtbibliothek (Raseliushaus) in Amberg (Zeughausstraße 1a). Nähere Infos hierzu bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520, Homepage: www.keb-amberg-sulzbach.de.

Cham,

Tage zum Auftanken: „Weil's einfach gut – Zeit zum Seele-baumeln-Lassen!“, Fr., 8.10., 18 Uhr, bis So., 10.10., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Bei diesem von Ulrike Uekötter geleiteten Wochenende stehen einfache Übungen zur gezielten Entspannung, bewusstes Atmen und Sich-Spüren auf dem Programm. Die Tage bieten eine unterhaltsame, erholsame und doch bewegende Auszeit mit regem Austausch. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0.

Kösching,

Sonntags-Café, So., 5.9., und So., 12.9., jeweils 14-17 Uhr, im und am Schönstattzentrum beim Canisushof, bei schönem Wetter im Freien. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070 (dienstags von 9 bis 17 Uhr sowie freitags von 13 bis 17 Uhr; Homepage: www.schoenstatt-ei.de).

Kösching,

Feierabend für Frauen zum Thema „Beziehungspflege: Es sind die kleinen Dinge, die Großes bewirken können“, Fr., 17.9., 18.30-22 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisushof. Der Feierabend für Frauen lädt ein, den Kopf frei zu bekommen, sich wieder zu spüren, Freude am Frausein neu zu finden, zur Ruhe zu kommen, dem eigenen Wert nachzuspüren und sich aufgehoben zu wissen vom Gott des Lebens. Bei der Begegnung mit Gleichgesinnten, einem Impuls, im Gespräch, mit einem kleinen Snack, Kreativität und meditativer Zeit im Kapellchen finden die Teilnehmerinnen Gelegenheit, aufzutanken für den Alltag in Beruf und Familie. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 13.9.) bei Schwester Aenn, Tel.: 08404/922-111, E-Mail: sr.m.aenn@schoenstatt.at, oder bei Charlotte Niebler, E-Mail: charlotte@reinhard-niebler.de.

Neusath-Perschen,

Naturpädagogische Führung rund ums Thema „Faszination Holz – Holz mit allen Sinnen erfahren“, Sa., 25.9., 14-18 Uhr, im Freilandmuseum Neusath-Perschen bei Nabburg. Referentin der Führung ist die Naturpädagogin Eva Nußbaumer. Sie lädt zu einer spannenden Führung durch das Freilandmuseum rund um das Thema Holz mit anschließender Brotzeit ein, je nach Witterung drinnen oder draußen. Auch bei der Brotzeit kommen die Themen Baum und Holz nicht zu kurz. Eine holzige Erinnerung gibt es auch. Die Teilnahmegebühr beträgt 10 Euro. Anmeldung bei der die Führung mitveranstaltenden Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520, E-Mail: info@keb-amberg-sulzbach.de.

sulzbach.de. Nähere Informationen auch auf der Homepage der KEB Amberg-Sulzbach: www.keb-amberg-sulzbach.de.

Nittenau,

Nachmittag für Schönstattpilger, So., 12.9., 13.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Der Wallfahrernachmittag wird unter Berücksichtigung der Corona-Hygienemaßnahmen angeboten. Bei gutem Wetter findet der Nachmittag weitgehend im Freien statt. Nähere Infos und Anmeldung (erforderlich bis Sa., 4.9.) beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Frühstückstreffen für Frauen, Mi., 15.9., 9 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstr. 100). Aufgrund von Corona ist eine namentliche Anmeldung bis Mi., 8.9., notwendig. Näheres und Anmeldung beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Spindlhof/Diesenbach,

Foto-Wanderausstellung: „Jakobsweg und europäische Identität“, Sa., 4.9. bis Fr., 24.9., jeweils tagsüber, im Bildungshaus Schloss Spindlhof (Spindlhofstraße 23) in Regenstauf sowie in der Kirche St. Johannes (Sandstraße 20) in Diesenbach. In der Wanderausstellung sind großformatige Fotos des Jakobspilgerweges mit Stationen aus Tschechien, Regensburg und Kelheim zu sehen. 30 großformatige Fotos verschiedener Fotografen werden im Bildungshaus Schloss Spindlhof und 10 in der Kirche St. Johannes in Diesenbach präsentiert. Der Eintritt zur Ausstellung ist frei. Weitere Infos unter <https://www.keb-regensburg-land.de/aktuelle-veranstaltungen/2286-8-39013-fo-to-wanderausstellung-jakobsweg-und-europaeische-identitaet/>, Tel.: 09402/947725 (Helga Kiener), Tel.: 09402/947726 (Thomas Albertin), Homepage: www.keb-regensburg-land.de.

Werdenfels,

Oasentag: „Ohne Netz und doppelten Boden‘ – Der Leichtigkeit und Buntheit in meinem Leben neuen Raum geben“, Sa., 2.10., 9-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Oasentag leitet Ursula Scheid. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.

REGENSBURG (sm) – Mit Beginn des neuen Schuljahres werden im September wieder viele Pfarreien und Seelsorgestellen neu besetzt. Auch im Bistum Regensburg ergeben sich daraus zahlreiche personelle Veränderungen.

Pfarrverleihungen

Bischof Rudolf Voderholzer hat mit Wirkung zum 1. September folgende Pfarreien verliehen: die Pfarrei Regensburg-St. Wolfgang im Dekanat Regensburg an Domkapitular Michael Fuchs; die Pfarrei Cham-St. Jakob mit Expositur Vilzing im Dekanat Cham an Pfarrer Walter Hellauer; die Pfarreiengemeinschaft Rothenstadt-Maria Mutterschaft und Etzenricht-St. Nikolaus im Dekanat Weiden an Pfarrer Berthold Heller; die Pfarrei Sulzbach-Rosenberg-St. Marien im Dekanat Sulzbach-Hirschau an Pfarrer Herbert Mader; die Pfarreiengemeinschaft Pettendorf-St. Margareta, Pielenhofen-Mariä Himmelfahrt und Wolfsegg-Christ König im Dekanat Regenstau an Pfarrer Norbert Pabst; die Pfarreiengemeinschaft Beratzhausen-St. Peter und Pfraundorf-St. Martin im Dekanat Laaber an Pfarrer Johann Christian Rahm; die Pfarrei Mindelstetten-St. Nikolaus mit Expositur Offendorf im Dekanat Pflörring an Pfarrer Josef Schemmerer; die Pfarreiengemeinschaft Weiden-Herz Jesu und Weiden-St. Johannes im Dekanat Weiden an Pfarrer Gottfried Schubach; die Pfarreiengemeinschaft Langquaid-St. Jakob, Sandsbach-St. Peter und Semerskirchen-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Kelheim an Pfarrer Wolfgang Schwarzfischer; die Pfarreiengemeinschaft Au in der Hallettau-St. Vitus und Osterwaal-St. Bartholomäus im Dekanat Geisenfeld an Pfarrer Clemens Voss; die Pfarreiengemeinschaft Aiterhofen-St. Margareta, Geltolfing-St. Peter und Oberpiebing-St. Nikolaus im Dekanat Geiselhöring an Pfarrer Heinrich Weber; die Pfarreiengemeinschaft Bad Kötzing-Mariä Himmelfahrt mit Expositur Steinbühl und Wetzell-St. Laurentius im Dekanat Kötzing an Pfarrer Thomas Winderl; die Pfarreiengemeinschaft Alburg-St. Stephan und Feldkirchen-St. Laurentius im Dekanat Straubing an Pfarrer Dieter Zinecker.

Pfarradministratoren

Als Pfarradministrator mit dem persönlichen Titel „Pfarrer“ wurden mit Wirkung zum 1. September oberhirtlich angewiesen: James Arockiasamy Adaikkalam, Regensburg-Hl. Geist/St. Michael (Keil-

Seelsorgestellen neu besetzt

Aus den Personal-Nachrichten der Diözese Regensburg – Teil I



▲ Liturgische Gegenstände auf einem Altar. Mit Beginn des neuen Schuljahres werden im September wieder viele Pfarreien und Seelsorgestellen neu besetzt. Foto: KNA

berg), in die Pfarreiengemeinschaft Geroldshausen-St. Martin, Geisenhausen-St. Emmeram und Walkersbach-St. Martin im Dekanat Geisenhausen; Dr. Cyprian Anyanwu, Altendorf-Weidenthal, in die Pfarreiengemeinschaft Bodenkirchen-St. Johannes d.T. und Bonbruck-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Vilsbiburg; Hartmut Constien, Regensburg-Herz Marien, in die Pfarreiengemeinschaft Regensburg-Hl. Geist und Regensburg-St. Michael (Keilberg) im Dekanat Regensburg; P. Dr. Antony John D'Cruz OPræm, Pressath-Burkhardtsreuth-Schwarzenbach, in die Pfarreiengemeinschaft Püchersreuth-St. Peter und Paul und Wurz-St. Matthäus im Dekanat Neustadt/WN; Daniel Fenk, Tirschenreuth-Wondreb, in die Pfarrei Grafenwöhr-Hl. Dreifaltigkeit im Dekanat Neustadt/WN; Thomas Fischer, Abensberg-Pullach, in die Pfarreiengemeinschaft Selb-Herz Jesu und Selb-Hl. Geist im Dekanat Kemnath-Wunsiedel; P. John Joseph CST, Altmannstein-Hagenhill-Sollern-Tettenwang, in die Pfarreiengemeinschaft Aholting-St. Lukas und Niedermotzing-St. Bartholomäus im Dekanat Straubing; Markus Meier, Viechtach in die Pfarreiengemeinschaft Klardorf-St. Georg und Wiefelsdorf-St. Peter und Paul im Dekanat Schwandorf; Herr Bernhard

Pastötter CRV, Dingolfing, in die Pfarrei Schierling-St. Peter und Paul mit Expositur Wahlsdorf und Benefizium Allersdorf im Dekanat Alteglofsheim-Schierling; Martin Popp, Regensburg, in die Pfarreiengemeinschaft Furth bei Landshut-St. Sebastian und Schatzhofen-St. Michael im Dekanat Landshut-Altheim; Sebastian Scherr, Landshut, in die Pfarrei Chammünster-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Cham; P. Johnson Varakaparambil Joseph CST, Indien, in die Pfarreiengemeinschaft Altendorf-St. Andreas und Weidenthal-St. Michael mit Expositur Gleiritsch im Dekanat Nabburg; P. Jan Walentek CSsR, Altdorf und Ergolding-Oberglaim, in die Pfarrei Eugenbach-St. Georg im Dekanat Landshut-Altheim.

Zusätzliche Pfarradministrationen

Im Rahmen der Bildung von Pfarreiengemeinschaften wurden als Pfarradministrator mit dem persönlichen Titel „Pfarrer“ mit Wirkung vom 1. September zusätzlich zu ihrem bisherigen Dienst oberhirtlich angewiesen: P. Francis Lawrance OCD, Schwandorf, zusätzlich in die Pfarrei Schwandorf-St. Paul im Dekanat Schwandorf; P. Slawomir Niemczewski SDB, Ensding, zusätzlich in die Pfarreiengemein-

schaft Rieden-Mariä Himmelfahrt und Vilshofen-St. Michael im Dekanat Amberg-Ensdorf; P. Jose Peter OCD, Eichlberg-Neukirchen, zusätzlich in die Pfarreiengemeinschaft Aichkirchen-Mariä Himmelfahrt und Hohenschambach-Mariä Heimsuchung im Dekanat Laaber; P. Roman Piekarski OFM Conv., Loiching, zusätzlich in die Pfarreiengemeinschaft Niederviehbach-Mariä Himmelfahrt und Oberviehbach-St. Georg im Dekanat Dingolfing.

Anweisung der Kapläne

Als Kaplan wurden mit Wirkung zum 1. September oberhirtlich angewiesen: Kaplan Kanikyam Arva, Pfeffenhausen-Niederhornbach-Pfaffendorf-Rainertshausen, in die Pfarrei Straubing-St. Jakob im Dekanat Straubing; Kaplan Stefan Hackenspiel, Ergoldsbach-Bayerbach, in die Pfarrei Viechtach-St. Augustin mit Expositur Schönau und Benefizium Wiesing im Dekanat Viechtach; Kaplan Bala Swamy Kotte, Parsberg, in die Pfarrei Landshut-St. Nikolaus im Dekanat Landshut-Altheim; Kaplan Velangini Reddy Nagireddy, Straubing, in die Pfarreiengemeinschaft Abensberg-St. Barbara mit Benefizium Sandharlanden und Pullach-St. Nikolaus im Dekanat Abensberg-Mainburg.

Anweisung der Neupriester

Als Kaplan wurde mit Wirkung zum 1. September oberhirtlich angewiesen: Herr Patrick Eibl CRV in die Pfarrei Dingolfing-St. Johannes mit Expositur Frauenbiburg im Dekanat Dingolfing; Bastian Neumann in die Pfarrei Roding-St. Pankratius mit Expositur Trasching im Dekanat Roding; Henrik Lukas Preuß in die Pfarreiengemeinschaft Ergoldsbach-St. Peter und Paul mit den Exposituren Greilsberg und Kläham und Bayerbach-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Rottenburg; Herr Alexander Röse CRV in die Pfarrei Regensburg-St. Konrad im Dekanat Regensburg; Ramon Rodriguez in die Pfarreiengemeinschaft Tirschenreuth-Mariä Himmelfahrt und Wondreb-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Tirschenreuth; Leonard Georg Martin Skorczyk in die Pfarrei Regensburg-Herz Marien im Dekanat Regensburg; Matthias Strätz in die Pfarreiengemeinschaft Amberg-Hl. Dreifaltigkeit mit Benefizium Paulsdorf und Amberg-Hl. Familie im Dekanat Amberg-Ensdorf.

Buchtipps



Glücksorte in der Oberpfalz

FAHR HIN UND WERD GLÜCKLICH
Stefanie Stoltenberg
ISBN 978-3-7700-2290-8; 14,99 Euro

80 „Glücksorte in der Oberpfalz“ hat Stefanie Stoltenberg gefunden und lädt dazu ein, die Gegend zwischen Waldsassen und Regensburg, Neumarkt in der Oberpfalz und Furth im Wald mit offenen Augen zu erkunden. Einige der Tipps sind überraschend und versteckt, andere bekannt. Die bunte Mischung hält für jeden etwas bereit. Die Natur ist abwechslungsreich und beeindruckt mit bizarren Felsformationen, ehemaligen Vulkanen, schier unendlichen Wäldern, glitzernden Seen, mächtigen Burgruinen und einem Sandberg zum Skifahren. In hübschen alten Städtchen lässt es sich entspannt bummeln. Es gibt kleine Cafés und originelle Museen, schöne Geschäfte und eine Kirche voller Christbaumkugeln. Immer wieder zeigt sich, dass ein kleiner Perspektivwechsel genügt, um einen Glücksmoment zu verspüren: beim

Anblick der mystischen Druidensteine, beim Schnuppern an üppigen Rosen oder beim Verschicken eines Pralinentelegramms. Die gebürtige Nabburgerin Stefanie Stoltenberg verbringt so viel Zeit wie möglich in ihrer Heimat: „Meine Oberpfalz ist ein zauberhafter Landstrich, ein Juwel mit der Faszination einer uralten Region – wie geschaffen, um die Freude am Leben neu zu entdecken und zur Ruhe zu kommen. Der Rhythmus ist oft langsamer und das Leben herrlich ursprünglich und entschleunigt, ohne die Hektik der ganz großen Städte. Eine Wohltat für die Seele.“ Jeder Glücksort wird auf einer Doppelseite vorgestellt. Die großen Fotos machen schon beim Durchblättern immense Lust, auf Entdeckungstour zu gehen. Mit Hilfe einer Übersichtskarte und der ÖPNV-Hinweise lassen sich die Glücksausflüge gut planen. sv



Götterdämmerung II – Die letzten Monarchen

KATALOG ZUR BAYERISCHEN LANDESAUSSTELLUNG 2021
Margot Hamm u. a. (Hg.)
ISBN 978-3-7917-3226-8; 29,95 Euro

Der Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2021 spannt den Bogen vom Tod Ludwigs II. 1886 bis zum Tod Ludwigs III. 1921 vor 100 Jahren. Erzählt wird vom Lebensgefühl und den Schicksalen der letzten Herrschergeneration vor der Revolution 1918. Wichtige Protagonisten sind die österreichische Kaiserin Elisabeth („Sisi“) und ihre Geschwister, durch ihre Ehen eng mit dem europäischen Hochadel verflochten. Neben wirt-

schaftlichem Aufschwung, technischen Neuerungen und kulturellen Höhenflügen vermehren sich die sozialen Spannungen. Europas gekrönte Häupter verlieren immer mehr an politischer Macht und flüchten sich ins Reisen oder ins Private. Attentate und Aufstände bedrohen die bestehende Ordnung. Durch die Revolutionen in Folge des Ersten Weltkriegs verlieren schließlich die meisten europäischen Monarchen ihre Kronen. sv



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Elisabeth Brandl (Pfeffenhausen) am 6.9. zum 82., **Gertrud Brückl** (Wolkering) am 29.8. zum 94., **Kreszenz Eichenseer** (Voggenhof) am 5.9. zum 94., **Rita Forstner** (Sandharlanden) am 5.9. zum 89., **Maria Geiger** (Herrnwahlthann) am 10.9. zum 79., **Anna Graf** (Pottenstetten) am 9.9. zum 87., **Maximilian Heidingsfelder** (Herrnwahlthann) am 7.9. zum 72., **Ingeborg Hermann** (Kreith) am 10.9. zum 74., **Maria Hofstetter** (Horading) am 5.9. zum 101., **Marianne Langwieser** (Abensberg) am 5.9. zum 79., **Erwin Müller** (Hammermühle) am 8.9. zum 81., **Herta Pitz** (Kreith) am 7.9. zum 86., **Andreas Ruhland** (Pfeffenhausen) am 5.9. zum 82., **Anna Scheibinger** (Pottenstetten) am 9.9. zum 87., **Helmut Seibold** (Pittersberg) am 10.9. zum 76., **Helmut Stiegler** (Hausen) am 8.9. zum 78., **Maria Wecker** (Hausen) am 6.9. zum 82., **Theresia Zierer** (Schneidhart) am 5.9. zum 82.

100.

Kreszenz Schlagenhauer (Nittenau-Bruck) am 30.8.

85.

Marianne Baumgartner (Hörabach) am 10.9., **Anna Schaller** (Hohenburg) am 5.9., **Hildegard Simak** (Hausen) am 9.9.

80.

Johann Bodensteiner (Tröbes) am 4.9., **Max Schiereis** (Hausen) am 4.9.

75.

Johann Lanzl (Herrnwahlthann) am 8.9.

Hochzeitsjubiläum

40.

Gisela und Reinhard Strigl (Moosbach/Opf.) am 5.9.

60.

Elisabeth und Karl Wagner (Großmuß) am 8.9.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/58676-10

Mit den Rangern im Naturpark

CHAM (tvo) – Seit zwei Jahren sind sie im Naturpark Oberer Wald im Einsatz, wecken Neugierde und vermitteln Wissen. Die Rede ist von Naturpark-Rangern. Spielerisch interessant bringen sie die Themen Natur und Landschaft, Kultur und Handwerk aus der Region und Land- und Forstwirtschaft Einheimischen und Urlaubsgästen näher. Das Ganze zu Fuß, mit dem Mountainbike oder im Kanu entlang des Flusses Regen. Veranstaltungen wie „Wandern auf dem Holzweg“ oder den „Schatz am kleinen Arbersee entdecken“, „Wandern mit Weitblick“ oder eine Fototour durch den Naturpark stehen auf dem Programm, dazu kommen zahlreiche weitere Angebote.

Die Führungen sind kostenlos, eine rechtzeitige Anmeldung ist allerdings notwendig.

Die Veranstaltungen können vorab online gebucht werden unter <https://www.bayerischer-wald.org/urlaub-planen/erlebnisangebote#/erlebnisse>. Am 13. Oktober etwa nimmt die Rangerin Laura Wollschläger naturinteressierte Mountainbiker mit auf eine Tour zum Naturwaldreservat Hüttenhänge.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

VOR 100 JAHREN GEGRÜNDET

Eine Armee der guten Sache

Mit Hilfe der Gottesmutter: Legio Mariae „kämpft“ betend und im Straßenapostolat

DUBLIN/BONN – Ihr Name mutet befremdlich an, militärisch. Und tatsächlich ist die „Legio Mariae“ organisiert wie einst die römische Armee. Doch sie hat eine andere Feldherrin und andere Ziele.

Die irische Hauptstadt Dublin vor 100 Jahren war nicht unbedingt ein lieblicher Ort. Eher ärmlich und rau, klimatisch wie gesellschaftlich. Frank Duff, ein Jesuitenschüler und Angestellter im Finanzministerium, wollte zumindest einige der sozialen Härten lindern – und gründete dafür eine Armee. Der 7. September 1921 ist die Geburtsstunde der „Gemeinschaft Unserer Lieben Frau von der Barmherzigkeit“, die ab 1925 als „Legio Mariae“ (lateinisch für „Legion Mariens“) bekannt wurde.

Ziel war eine neue Form des sogenannten Laienapostolats, also einer Christus-Nachfolge im Sinne der Apostel – und zwar so, wie es der junge Duff (1889 bis 1980) schon in den Jahren zuvor praktiziert hatte. 1913 war er der Vinzenz-von-Paul-Gesellschaft für Männer beigetreten, die sich die Linderung der Armut in Dublin zur Aufgabe gemacht hatte.

Täglich zur Messe

Schon damals begann Duff mit Hausbesuchen und der Seelsorge auf der Straße. Ab 1914 besuchte er bis zu seinem Tod bis auf wenige Ausnahmen jeden Tag die Heilige Messe. Ähnlich gehört es auch zu den Regeln von Anfang an: Zum gemeinsamen Gebet und den wöchentlichen Treffen der „Legion“ – „Vereinigung“ genannt – sind alle Mitglieder (Legionäre) verpflichtet. Zu zweit besuchen sie wöchentlich für mindestens ein bis zwei Stunden Kranke, Bedürftige und Gefangene. Sie engagieren sich in Katechese und Jugendbildung, helfen bei der Alphabetisierung von Einwanderern oder organisieren Wortgottesdienste und Gebetstreffen dort, wo ein Priester fehlt.

Die Gemeinschaft folgt einer marianischen Frömmigkeit, die auf das helfende Eingreifen des Heiligen Geistes und Marias setzt. Täglich gebetet wird die „Catena Legionis“ (Gebetskette der Legion), ein alle verbindendes Mariengebete. Betende Mitglieder oder „Hilfslegionäre“ unterstützen die Legion durch täg-

liches Beten des Rosenkranzes und der Legionsgebete. Als „Prätorianer“ werden Mitglieder bezeichnet, die zusätzlich zum Pensum der Legionäre täglich die Heilige Messe mitfeiern sowie das Stundengebet und den Rosenkranz beten.

Die straffe Organisation greift tatsächlich aufs römische Heer zurück, von dem auch die Terminologie stammt. Die Statue der „Legio Mariae“, „Vexillum Legionis“ genannt, ist eine Adaption der Standarte römischer Legionen. Mitglieder waren zunächst Frauen, ab 1929 auch Männer. Bald begann das sogenannte Straßenapostolat: ab 1922 mit dem Sancta Maria Hostel für frühere Prostituierte, 1927 mit dem Morning Star Hostel für obdachlose Männer und 1930 mit dem Regina Coeli Hostel für ledige Mütter, alle ehrenamtlich von Legionären geführt.

Die Organisation breitete sich zunächst in Irland aus, ab 1928 in Schottland. In diesem Jahr verfass-

te Frank Duff als verpflichtende Grundordnung das „Handbuch der Legion“. Diese Form der Christus-Nachfolge war für die damalige Zeit sehr ungewöhnlich und stieß bei vielen Bischöfen vor Ort zunächst auf Bedenken und Vorbehalte. Papst Pius XI. aber sprach 1931 eine ausdrückliche Empfehlung aus, nachdem Duff ihm sein Projekt in einer Audienz vorstellen konnte. Dies sei „ein wunderbares und heiliges Werk“.

Von Irland und Schottland breitete sich die „Legion“ nun auch in England, ab 1931 in Indien und den USA aus. 1933 entstand das erste Präsidium in Afrika, ab 1937 gab es Legionsgruppen in China, die später von den Kommunisten unter Mao Tse-Tung zerschlagen wurden. Viele Legionäre starben in chinesischer Haft.

In Deutschland war es vor allem die österreichische Übersetzerin Hilde Firtel (1910 bis 1991), die nach dem Zweiten Weltkrieg den Aufbau



◀ Hier das Rosenkranz-Gebet und der Gottesdienstbesuch, dort die militärisch straffe Führung: die Waffen der Legio Mariae.



▲ Frank Duff, für den ein Seligsprechungsprozess läuft, gründete vor 100 Jahren die Gemeinschaft. Fotos: KNA

der „Legio Mariae“ in den Diözesen betrieb. Sie war 1945 als Angehörige der US-Armee nach Deutschland gekommen. Firtel stammte aus einem jüdischen Elternhaus und trat später zum Katholizismus über. Als angehende Musikerin lebte sie nach dem nationalsozialistischen „Anschluss“ Österreichs 1938 in Italien und Großbritannien, wo sie die „Legion“ kennenlernte.

Kleinste Organisationseinheit der Gemeinschaft ist das sogenannte Präsidium, das zu seiner Gründung die Zustimmung sowohl des Ortsbischofs wie des örtlichen Pfarrers benötigt. Das Präsidium wird von einem weiblichen oder männlichen Laien geführt. In der allwöchentlichen Versammlung berichten die Mitglieder von ihrer Arbeit und erhalten neue Order. Jedes Präsidium ist einem höheren Rat unterstellt. Diese Räte besuchen die Präsidien regelmäßig, um die Einhaltung der Legionsregeln zu überwachen. Oberster Rat ist das Concilium Legionis in Dublin. Für Deutschland gibt es die Regia Köln, den Senatus Frankfurt und die Regia München.

Weltweit zählt die Gemeinschaft heute nach eigenen Angaben etwa 2,2 Millionen aktive Legionäre sowie rund zehn Millionen Hilfslegionäre. 1998 wurde im Erzbistum Dublin der Seligsprechungsprozess für Frank Duff eröffnet.

Alexander Brüggemann

37 Toni warf einen langen Blick auf das verschlossene Stalltor, aus den Fenstern fiel der Lichtschein auf den Hof. Er presste die Lippen zusammen und startete den Motor. Das junge Paar und die Großeltern winkten sich heftig zu, als das Auto langsam vom Hof auf die Straße rollte. Toni sagte auf der Heimfahrt lange Zeit kein Wort. Lotte fragte sich bang, ob dieser Besuch eine gute Idee gewesen war.

Einige Tage später, an einem Sonntag, kurz nach Mittag, klingelte es bei Lotte und Toni. Zwei Minuten später standen Oma und Opa, in ihrem feinsten Sonntagsstaat, im Flur. Lotte war tatsächlich überrascht. Sie hatte nicht ernsthaft mit dem Besuch gerechnet, denn Oma und Opa verließen den Hof äußerst selten, eigentlich nur zur Kirche, zu Hochzeiten, Beerdigungen und Arztbesuchen.

„Oma, Opa! Wie seid ihr denn hergekommen?“ Oma hatte nie den Führerschein gemacht, Opa fuhr seit Jahren nicht einmal mehr einen Traktor. Die Oma lächelte. „Der Robert hat uns hergefahren. In zwei Stunden, hat er versprochen, holt er uns wieder ab. Das passt uns sehr gut!“, setzte sie, augenscheinlich äußerst zufrieden mit dieser Vereinbarung, hinzu.

Opa winkte ab. „Der Robert ist natürlich wieder einmal bei einer neuen Freundin. Seit ein paar Tagen hat er schon wieder eine andere. Ich weiß nicht, wo das noch hinführen soll bei dem! Kaum hat man von der einen den Namen im Kopf, hat er wieder eine andere. Ich geb's auf, das sag ich euch!“

Lotte lächelte. „Typisch!“ Sie bat ihre Gäste ins Wohnzimmer. „Er ist eben jung, der Robert!“, verteidigte sie ihren immer gut gelaunten, lebenslustigen Schwager.

Die Oma schnaubte entrüstet. „Der Toni ist ein gutes Jahr jünger als der Robert, aber um zehn Jahre reifer und vernünftiger. Auf den ist Verlass. Ich bin ja neugierig, ob er pünktlich kommt, um uns wieder abzuholen, der Robert. Wahrscheinlich vergisst er vor lauter Süßholzraspeln mit seiner neuen Freundin die Zeit, dann ist er zur Stallarbeit zu spät dran und der Babb und die Mam sind wieder mal auf 180. Aber brauchst nicht meinen, dass das unserem Robert was ausmacht, dem Filou.“

Opa berichtete schmunzelnd: „Ein Radio hat er im Kuhstall installiert, damit ihm bei der Stallarbeit nicht gar so langweilig ist, und wenn sie ihn schimpfen, weil er wieder zu spät gekommen ist, stellt er den Apparat recht laut ein und schreit: Ich versteh' nix!“

Große Liebe im Gegenwind



Oma und Opa freuen sich riesig über den Besuch von Toni und seiner kleinen Familie und wollen besonders die kleine Ursula am liebsten gar nicht mehr gehen lassen. Lotte betont beim Abschied: „Ihr seid jederzeit herzlichst eingeladen.“ Die beiden versprechen, das Angebot gerne anzunehmen und Toni, Lotte und Ursula bald in der Stadt zu besuchen.

Toni hatte mit wachsendem Erstaunen zugehört. „Ein Radio! Das haben die Eltern doch nie haben wollen!“

„Nein, begeistert waren sie nicht, das kannst du dir vorstellen. Am Anfang war es so: Der Robert hat das Radio im Stall aufgestellt und die Mam hat den ‚Dudelkasten‘ gepackt und wieder hinausbefördert. Aber der Robert hat es jedesmal wieder hineingeholt und irgendwann ist es geblieben. Außerdem hat er einen Artikel, in dem stand, die Kühe geben mehr Milch bei schöner Musik, in der Landwirtschaftszeitung gefunden und den hat er rot umrandet und den Eltern hingelegt.“

„So?“ Toni blieb ernst. „Ich hab ihnen das auch öfters gesagt, aber einverstanden waren sie trotzdem nicht mit der Musik im Stall.“ Oma nahm Tonis Arm. „Aber Bub, einverstanden sind sie heute auch nicht. Aber das beirrt den Robert nicht. Der setzt seinen Kopf durch, und wenn der Babb und die Mam noch so wild schimpfen, du kennst ihn doch!“

Sie lachte. „Neulich ist er den ganzen Tag mit den Ohrenschützern, die man beim Sägen mit der Kreissäge aufsetzt, herumgelaufen. Dabei hat er gar nicht gesägt. Ich hab ihn gefragt, was das denn zu bedeuten hätt', ob er gar Ohrenschmerzen hätt'. Und wie, Oma, hat er mir geantwortet. Der Babb und die Mam sind so schlecht aufgelegt heut', seit in der Früh tun sie nix wie schimpfen mit mir – und bloß weil ich aus Versehen den

Riegel im Kälberlaufstall zum Zumachen vergessen hab. Na ja, es hat ein Weilchen gedauert, bis die sechs Viecherl wieder eingefangen waren. Zugegangen ist es im Stall, dass eine rasante Verbrecherjagd im Fernsehen nix dagegen ist, hat der Robert gesagt, und seitdem schimpfen sie mit ihm, dass der geduldigste Mensch Ohrenschmerzen kriegen muss. Bis am Abend die Stallarbeit vorbei war, hat er die Ohrenschützer angehabt und dann ist er davon mit dem Auto und erst lang nach Mitternacht wieder heimgekommen!“

„Und am nächsten Morgen hat er verschlafen!“, setzte Opa den Bericht über den ungebärdigen Enkel augenzwinkernd fort. Toni grinste unwillkürlich ein wenig schadenfroh. Ein braver Sohn war Robert nie gewesen. Und in einem verborgenen Winkel seines Herzens wünschte er sich natürlich, die Eltern würden merken, was sie an ihm verloren hatten.

Lotte bewirtete die Oma mit Kaffee und Kuchen. Opa wünschte sich ein Weißbier und eine ordentliche Brotzeit mit Brot und Butter und einem schönen Stück Leberkäs. Das wäre ihm am Nachmittag bedeutend lieber als das süße Zeug, ließ er wissen. Sie ratschten, und Oma beschäftigte sich begeistert mit ihrer Urenkelin, von der Lotte erleichtert erzählen konnte, dass sie bei weitem nicht mehr so viel schrie wie noch vor ein paar Wochen.

Es wurden für alle sehr kurzweilige zweieinhalb Stunden, denn Robert kam natürlich später als ab-

gemacht, um seine Großeltern abzuholen.

Toni grinste seinen älteren Bruder spöttisch an. „Ich hab' schon davon gehört, dass du in unserem Kuhstall Cowboy gespielt hast!“ Robert verdrehte die Augen, lachte ungerührt, als hätte er eine Heldentat vollbracht.

„Ha, da war endlich was los in unserem langweiligen Kuhstall. Das hättest du sehen sollen: Die halbwüchsigen Kälber sind herumgesprungen, dass es eine wahre Freude war, und wir hinterher. Bin ich geschimpft worden! Weil weiß Gott was passieren hätte können und weil natürlich die Kühe an dem Tag durch die ganze Aufregung viel weniger Milch gegeben haben. Ich sage dir, der Teufel war los. Mir ist buchstäblich nichts anderes übrig geblieben, als deine alten Ohrenschützer aufzusetzen, sonst wäre ich glatt taub geworden!“, behauptete er allen Ernstes.

Toni schüttelte den Kopf. „Du leistest dir ja allerhand. Die armen Kühe.“ „Ach was. Die Kühe haben sich längst wieder beruhigt, mich solltest du bemitleiden. Bei jeder Gelegenheit wird mir die Geschichte vorgehalten und Jessas, zu spät heim kommen wir heute auch noch. Oma, Opa, auf geht's!“ Im Nu waren sie weg, nicht ohne einen baldigen weiteren Besuch zu versprechen. „Ich rufe vorher an!“, hatte die Oma gerufen, als sie in Roberts Auto einstieg.

Sie hielt ihr Versprechen, rief bald danach an. Im Laufe einiger Wochen bürgerte es sich ein, dass sie Lotte mindestens zweimal pro Woche am Abend, wenn die Schwiegereltern im Stall waren, antelefonierte und sich erkundigte, wie es ihnen denn ging. Dann hielten Lotte und Oma einen kleinen Ratsch.

Oma berichtete detailliert über wichtige und unwichtige Vorkommnisse auf dem Hof, im Dorf und in der Verwandtschaft und Lotte ihrerseits. Es war wie eine Nachrichtenbörse, so dass sie beiderseits über alles Neue stets informiert waren. Mindestens jede zweite Woche, meistens am Sonntag, ließen sich Oma und Opa zudem von Robert zu Toni und Lotte in die Wohnung fahren.

► Fortsetzung folgt

Andrea Sommerer:
Große Liebe
im Gegenwind

© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54274-9



Gezielt helfen mit einer Stiftung

Viele Menschen wünschen sich, dass ihr Vermögen nach ihrem Tod Gutes bewirkt. Die Caritas-Stiftung Deutschland unterstützt sie dabei, diesen Wunsch zu realisieren. Im Interview erklärt Stiftungsdirektorin Natascha Peters, welche Möglichkeiten sich dafür bieten.

Frau Peters, was raten Sie Menschen, die mit ihrem Vermögen nachhaltig Gutes tun wollen?

Wir halten es für das Beste, ein schriftliches Testament aufzusetzen. Darin lässt sich genau festlegen, was die Erben erhalten, zum Beispiel die Partner, Kinder oder Enkel, und welcher Teil des Vermögens für das humanitäre Engagement vorgesehen ist. Dafür wiederum empfiehlt es sich, im Testament ein Vermächtnis einzurichten, mit dem die Einzelheiten definiert werden.

Reicht ein handschriftliches Testament aus?

Im Prinzip genügt das. Aber wir machen die Erfahrung, dass es in vielen Fällen sinnvoller ist, sich mit einem Notar oder einer Notarin zu beraten und gemeinsam die Urkunde aufzusetzen. Wir helfen



▲ Stiftungsdirektorin Natascha Peters.
Foto: CSD/M. Nonnenmacher

Menschen, die sich für ein stifterisches Engagement interessieren, gerne mit Informationen und zeigen ihnen die vielfältigen Möglichkeiten auf, die sich ihnen unter unserem Dach bieten.

Welche sind das zum Beispiel?

Man hat bei uns mehrere Möglichkeiten, um mit seinem Vermögen karitative Zwecke zu unterstützen. Man kann mit seinem Vermächtnis die soziale Arbeit der Dachstiftung unterstützen. Wenn man dies unter dem eigenen Namen

oder im Andenken an eine nahestehende Person tun möchte, kann man dafür einen eigenen Stiftungsfonds einrichten. Weiter gibt es das Stifterdarlehen. Dabei stellt man der Dachstiftung zu Lebzeiten einen beliebigen Betrag als Darlehen zur Verfügung und verzichtet auf die Zinsen. Gleichzeitig kann man testamentarisch festlegen, dass diese Summe nach dem Ableben in eine Zustiftung verwandelt wird. Schließlich besteht die Möglichkeit, eine eigene Treuhandstiftung zu gründen und diese dann testamentarisch zu bedenken.

Ist die Gründung einer Stiftung nicht sehr kompliziert?

Überhaupt nicht! Wir unterstützen die Menschen bei allen Formalitäten. Und um Ihre nächste Frage gleich vorwegzunehmen: Es sind auch keine hohen Geldbeträge erforderlich. Als Gründungskapital reichen bereits wenige tausend Euro. Dieses Grundkapital kann anschließend mit dem testamentarischen Vermächtnis aufgestockt werden.

Muss eine Treuhandstiftung bereits zu Lebzeiten gegründet werden?

Nein. Es gibt unter unserem Dach auch

Stiftungen, die erst nach dem Tod der Stifterin oder des Stifters mit dem Vermächtnis errichtet wurden. In diesen Fällen wurde der Stiftungszweck im Testament festgelegt und wir befolgen ihn entsprechend – oft im engen Kontakt mit den Angehörigen. Sie wählen dann im Sinne der Verstorbenen die zu fördernden Projekte aus.

Welche Vorteile hat eine eigene Stiftung?

Mit einer Stiftung können Sie genau bestimmen, wo und wem Sie helfen möchten. Sie haben die Gewissheit, dass Ihr Engagement auch nach Ihrem Ableben in Ihrem Sinne fortgeführt wird. Unter dem Dach der Caritas-Stiftung Deutschland bieten sich ungeheuer viele Möglichkeiten, sich im In- oder Ausland zu engagieren. Deswegen ist die eigene Treuhandstiftung ein ausgesprochen individueller Weg, um dauerhaft Gutes zu tun.

Kontakt:

Caritas-Stiftung Deutschland
Ansprechpartnerin: Monika Pitz
Telefon: 0221/9410028

Internet:

www.menschlichkeit-stiften.de

HELFEN SIE MIT IHRER ZUSTIFTUNG

Teilen Sie
Ihr Glück.



Verschaffen Sie Ihrem Wunsch nach einer menschlicheren Welt eine Stimme. Unterstützen Sie die Arbeit der Caritas-Stiftung Deutschland mit Ihrer Zustiftung.

Kontonummer für Zustiftungen:
IBAN: DE79 3702 0500 0001 0434 00
bei der Bank für Sozialwirtschaft

Caritas-Stiftung Deutschland
Werthmannstr. 3a in 50935 Köln
menschlichkeit-stiften@caritas.de
Telefon **0221/94 100-20**
www.menschlichkeit-stiften.de

Stiften Sie
Menschlichkeit



caritas
stiftung

DEUTSCHLAND

„O Mensch, lerne tanzen!“

Cha-Cha-Cha und Co. sorgen für gute Laune und verlangsamen den Alterungsprozess

Die Lieblingsmusik laut aufdrehen – und schon kann es losgehen. Sich zu rhythmischen Klängen zu bewegen, hebt sofort die Stimmung und hält zudem fit. Tanzen bietet eine willkommene Ablenkung, der man notfalls auch alleine frönen kann. Wohl auch deshalb hat die #Jerusalem-DanceChallenge im vergangenen Jahr so viele Menschen bewegt, gemeinsam mit anderen – und dem nötigen Abstand – gegen den Corona-Blues anzutanzten.

Wenn ein einladender Rhythmus erklingt, ist es kaum noch möglich, Körper und Füße still zu halten, wie Julia F. Christensen, Psychologin am Max-Planck-Institut Frankfurt, bestätigt. Die begeisterte Tango-Tänzerin kennt den Grund für diese Bewegungsfreude: Im Gehirn seien die Nervenzellen, die für Hören und Bewegung zuständig sind, „miteinander gekoppelt“, Töne würden im Gehirn sozusagen in Bewegungsimpulse übersetzt. „Wenn wir Musik hören, können wir oft gar nicht anders, als uns zu bewegen.“

Ein Grundbedürfnis

Tanzen ist offenbar über alle zeitlichen und kulturellen Grenzen hinweg ein Grundbedürfnis des Menschen; die Freude daran scheint in den menschlichen Genen verankert zu sein. Schon auf Höhlenzeichnungen sind tanzende Menschen zu sehen. Im Tanz fühlen sich Menschen eins mit der Musik, mit sich selbst, den Mitänzern und mitunter sogar



▲ Während der Sonntagsmesse in der Kirche Sainte-Anne de Kassai in Bangui (Zentralafrikanische Republik) singen und tanzen die Gläubigen. Schon Augustinus hat eine Lobeshymne auf den Tanz verfasst. Fotos: KNA

mit Gott. So kann die Bewegung zur Musik auch eine spirituelle Komponente haben. Tanzende Derwische bemühen sich etwa, durch die unendlich vielen Drehbewegungen Raum und Zeit zu vergessen und sich mit der Schöpfung zu verbinden.

Auch das Christentum kennt den Tanz – zur Ehre Gottes. König David und Moses Schwester Mirjam sollen getanzt haben, ebenso Teresa von Ávila, Franz von Assisi und Hildegard von Bingen. Schon der Kirchenvater Augustinus hat im vierten

Jahrhundert eine Lobeshymne auf den Tanz verfasst, die in dem Satz gipfelt: „O Mensch, lerne tanzen, sonst wissen die Engel im Himmel mit dir nichts anzufangen.“ Tanz „befreit den Menschen von der Schwere der Dinge, bindet den Einzelnen zu Gemeinschaft“, heißt es in seinem „Lob des Tanzes“. Dieser „fordert und fördert: Gesundheit und klaren Geist“.

Die beste Medizin

Was Augustinus intuitiv spürte, bestätigen inzwischen wissenschaftliche Studien: die Ausschüttung von Glückshormonen, bessere Kondition und Koordination, gesteigertes Körper- und Selbstbewusstsein, sinkendes Stressempfinden, gemilderte Depressionen, verlangsamter Alterungsprozess von Körper und Geist. In vielen Kulturen ist der Tanz laut Psychologin Christensen ein Teil von Heilungsritualen. Mit „Tanzen ist die beste Medizin“ hat sie einen Bestseller gelandet.

Umso mehr Spaß macht die gesunde Freizeitbeschäftigung mit Partner und in Gesellschaft Gleichgesinnter. Allein in Deutschland gibt es rund 1600 Tanzschulen. Längst werden dort nicht nur die klassischen Gesellschaftstänze angeboten, sondern auch neue Tanzformen wie Irish Dance, West Coast Swing oder Breakdance. Dennoch ist auch der Paartanz weiterhin und wieder sehr

beliebt – von argentinischem Tango bis Wiener Walzer.

Christensen nennt einen angenehmen Nebeneffekt: „Es gibt kaum eine andere körperliche Betätigung, die so viel Körperkontakt und Nähe erfordert“ – gerade in Zeiten, in denen strikte Abstandsregeln gelten, sehnen sich die Menschen nach Berührungen. Spiegelneuronen sorgen dafür, dass sich die Körper synchron bewegen und sich wortlos abstimmen. Auf der Tanzfläche passiere „viel Spannendes zwischen Bauch und Kopf, zwischen Herz und Gehirn“.

Digitale Angebote

Umso mehr litten Tanzbegeisterte, als sie coronabedingt auf dieses Vergnügen mit Gleichgesinnten verzichten mussten. Tanzschulen wie die von Jörg Riemer im norddeutschen Wedel haben der Corona-Zeit mit digitalen Angeboten getrotzt, denn „die Branche litt schon extrem“. Riemer hat sich bemüht, mit Online-Kursen seine „Bestandskunden bei Laune zu halten“. Im März hat er außerdem mit 30 anderen Tanzschulen aus ganz Deutschland einen Online-Weltrekord im Cha-Cha-Cha aufgestellt. 1400 Paare – 2800 Personen – nahmen daran teil. Das zeigt: Auch auf dem heimischen Parkett kann man eine heiße Sohle hinlegen.

Angelika Prauß



◀ April 2020: Krankenhauspersonal in Schutzkleidung tanzt auf der Intensivstation mit Covid-19-Patienten des Krankenhauses San Filippo Neri in Rom. Für einen kurzen Moment lassen sie die enorme Belastung, den Stress, die Trauer und die Sorgen hinter sich und genießen einen unbeschwerteren Augenblick.



beziehungsweise

Kleines Gespräch – große Wirkung

Der vielgescholtene, weil oberflächliche Small Talk ist sehr viel besser als sein Ruf



Zwei Männer bei der hohen Kunst des Plausches.

Foto: pxby666/
Pixabay

Wer ein Netz von Freunden, Bekannten und hilfsbereiten Nachbarn knüpfen möchte, muss auf andere zugehen. Aber was tun, wenn im richtigen Moment – einmal wieder – die richtigen Worte fehlen? Kann man sich irgendwie vorbereiten? Ja, man kann! Mit ein wenig Übung lassen sich die ersten Gesprächshürden durchaus nehmen. Und im Laufe der Zeit kann das sogar richtig Spaß machen.

Nehmen wir als Beispiel einen Yoga-Kurs: Die Matten liegen überall auf dem Boden, die anwesenden Frauen und Männer plaudern fröhlich – niemand bemerkt die Frau, die erstmals und leicht verunsichert den Raum betritt. Sie sucht sich einen Platz, macht die Übungen und verlässt den Raum am Ende der Stunde, ohne mit irgendwem ein Wort gewechselt zu haben. Das ist in Ordnung, wenn sie nur Yoga machen wollte. Aber wenn es ihr Ziel war, durch den Kurs neue Menschen kennenzulernen, geht sie wohl eher enttäuscht nach Hause.

Wie man lernt, auch in ungewohnten Situationen die richtigen Worte zu finden, haben die Kommunikations-Expertinnen Doris Martin und Karin Boeck in ihrem Klassiker „Small Talk – Die hohe Kunst des kleinen Gesprächs“ bereits vor über 20 Jahren beschrieben. Was sie damals betonten, hat auch heute Bestand: Mit überflüssigem Party-Geschwätz hat Small Talk wenig zu tun. Seine wahre Bedeutung schlummert unter der Oberfläche.

Hilfe beim Beschnuppern

Die kleinen Gespräche rund um Wetter, Kleidung, Kinder & Co. schaffen persönliche Verbindungen. Sie helfen beim Beschnuppern, zeigen uns Gemeinsamkeiten und führen nicht selten zu neuen Freundschaften. Gerade nach einem Umzug, einem Arbeitsplatz-Wechsel oder nach einer Trennung muss ein neuer Freundes- und Bekanntenkreis aufgebaut werden – ob zum Informationsaustausch, zur gegenseitigen Hilfe oder einfach zum Ratschen.

Gelegenheiten dazu gibt es – manche auch in Pandemie-Zeiten – vielerorts: an der Bäcker-Theke, im Wartezimmer des Kinderarztes, beim Gassi-Gehen oder Walken im Park, beim Singen im neuen Chor, beim Trainieren im Sportverein oder einfach nur vor dem Kühlregal im Supermarkt.

Orte und Worte

Was aber tun, wenn der Mund im richtigen Augenblick wie zugepappt ist? Ein paar Standardfloskeln – zu Hause vorbereitet – bieten eine gewisse Sicherheit. „Kommen Sie auch öfter her?“ „Ist das nicht ein schöner Tag/Platz/Raum/Duft?“ „Haben Sie eine Idee, wo ich ... finde?“ Das und Ähnliches erleichtert den Einstieg an jedem Ort. „Wagen Sie den ersten Schritt“, empfiehlt Doris Martin. Um beim oben gewählten Kurs-Beispiel zu bleiben: Treten Sie in Blickkontakt zu der Person auf der Yoga-Matte neben Ihnen, lächeln Sie und beginnen Sie ein unverbindliches Gespräch mit den genannten Einstiegsfloskeln.

Ist die erste Hürde genommen, läuft das Gespräch meist wie von selbst. Bemerkungen über die geschmackvolle Gestaltung des Yoga-Raumes oder die ansehnliche Parklandschaft bieten sich genauso an wie höfliche Fragen nach den Regeln im Fitnessstudio, schönen Spazierwegen am See oder die berühmte Anspielung auf das Wetter und den damit verbundenen Wochenendausflug. Um eventuelle Gemeinsamkeiten auszuloten und etwas mehr Nähe herzustellen, sollte man ab und zu ein paar Informationen über die eigene Person einstreuen – solange dem Gesprächspartner genug Raum für eigene Ausführungen bleibt.

In Erinnerung bleiben

Für einen guten Eindruck beim Small Talk sorgt schließlich auch der richtige Abgang. Haben sich beide gut verstanden, beendet man das Gespräch vielleicht mit einem „Es war schön, sich mit Ihnen zu unterhalten. Vielleicht treffen wir uns hier mal wieder?“ Oder nach mehreren spontanen Treffen auch mit einem: „Wir könnten uns ja mal zum Kaffeetrinken treffen?“ Allerdings sollte solche Einladungen nur aussprechen, wer es wirklich ernst meint.

Um Freundschaften zu schließen und Netzwerke zu knüpfen, braucht es schließlich auch die entsprechende Nachbearbeitung. Eingehaltene Zusagen (beispielsweise die versprochene Info oder WhatsApp-Nachricht) als auch ein gutes Gedächtnis, das nicht nur den Namen des Gegenübers, sondern vielleicht auch noch sein größtes Hobby gespeichert hat (zur Not daheim auf einem Zettel), helfen, die neu erworbenen Kontakte zu pflegen und in guter Erinnerung zu bleiben.

Inga Dammer

Die Autorin ist Theologin, Diplom-Pädagogin sowie systemischer Coach und arbeitet in der Psychologischen Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen in Augsburg.



▲ Petersburg, Stadt an der Newa mit wechselndem Namen. Foto: Imago/ITAR-TASS

Vor 30 Jahren

Zurück zum alten Namen

Leningrad verschwindet per Sowjetdekret von der Karte

Als „Venedig des Nordens“, „Babylon des Schnees“ oder „Stadt der Revolutionen“ wurde sie beschrieben, Puschkin nannte sie „das Tor nach Europa“: Sankt Petersburg, Symbol von Glanz und Untergang der Zarenzeit, wurde mit vielen Beinamen und Ehrentiteln bedacht. Darüber hinaus erlebte die Metropole gleich mehrfach die Änderung ihres offiziellen Namens – Spiegel einer bewegten Geschichte.

Im Frühjahr 1703 eroberten russische Truppen die schwedische Garnison Nyenschanz an der Newa. Zar Peter der Große wusste nur zu gut um die enorme strategische Bedeutung der Mündung jenes Stromes: Er befahl, auf der Haseninsel mitten im Newa-Delta eine Bastion anzulegen, welche später als Peter-und-Pauls-Festung berühmt werden sollte.

Am 16. Mai 1703 begannen die Arbeiten an dem neuen Marine- und Handelsstützpunkt. Bei der Namensgebung ließ sich der Zar von seinem Schutzpatron, dem Apostel Petrus, inspirieren. Weil er ein Bewunderer der niederländischen Seemacht war, trug die Neugründung zunächst keinen russischen, sondern den holländischen Namen „Sankt Piterburch“. Jene Stadt, die ab 1712 auch offiziell als neue Hauptstadt das rückständige Moskau ablöste, entstand allerdings in einer trostlosen Sumpflandschaft: Es bedurfte ungeheurer Anstrengungen, die Wälder zu roden, den Boden mit Pfahlbauten zu befestigen und das steinerne Baumaterial über enorme Strecken herbeizuschaffen. Zehntausende Arbeiter starben unter den katastrophalen Bedingungen.

Die Elite dachte nicht daran, Moskau zu verlassen, und so wurde 1708 Hunderten von Adeligen und Beamten per Zarenverlass die Umsiedlung befohlen. Ab 1724 tauchte in offiziellen Dokumenten immer häufiger der deutsche Name „Sankt Peterburg“ (ohne Genitiv-s) auf, ein Tribut an die große deutsche Gemeinde am Zarenhof. In akademischen Kreisen sprach man von „Petropolis“.

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 galt in Russland schlagartig alles Deutsche als zutiefst verhasst. Zar Nikolaus II. befahl erstmals eine Umbenennung ins Russische, in „Petrograd“ (wörtlich: Peterstadt). 1917 wurde sie zum Schauplatz der Oktoberrevolution. Dann verlor sie unter den Bolschewiki ihren Status als Hauptstadt an Moskau.

1924 – fünf Tage nach dem Tod Lenins – fiel der Beschluss, sie abermals umzubenennen, in „Leningrad“. Während sich ihre Einwohner nie so recht an „Petrograd“ gewöhnen mochten, identifizierten sich doch viele mit der „Heldenstadt Leningrad“, so genannt nach der 871-tägigen deutschen Belagerung im Zweiten Weltkrieg, der über eine Million Menschen zum Opfer fiel.

Nach dem Untergang des Kommunismus forderten viele die Rückkehr zum christlichen Namen: In einer Volksabstimmung vom 12. Juni 1991 votierten 54 Prozent dafür. Auch der Stadtrat stimmte mit großer Mehrheit zu. So erhielt die zweitgrößte Stadt Russlands, die viertgrößte Europas, per Dekret des Präsidiums des Obersten Sowjet der UdSSR vom 6. September 1991 ihren alten Namen Sankt Petersburg zurück.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

4. September

Ida, Rosalie

Beim Absturz eines US-amerikanischen Verkehrsflugzeugs in Alaska kamen vor 50 Jahren alle 111 Insassen ums Leben. Die Boeing 727 prallte bei schlechtem Wetter gegen einen Berg (siehe auch Foto unten).

5. September

Mutter Teresa

Trotz zeitweiser Rückschläge war es ein Meilenstein für ein friedliches Miteinander und den Minderheitenschutz: Vor 75 Jahren unterzeichneten Italien und Österreich auf der Pariser Friedenskonferenz erstmals ein Südtirol-Abkommen, das letztlich in der weitgehend autonomen Region mündete.

6. September

Magnus, Theobald

Räuberführer und Wildschütz Matthias Klostermayr, genannt der „bayerische Hiasl“, wurde 1771 in Dillingen hingerichtet, nachdem er die Obrigkeiten der damals sehr kleinteiligen Herrschaftsgebiete lange an der Nase herumgeführt hatte. Als eine Art Robin Hood genießt er große Popularität.

7. September

Otto von Freising, Judith

Leistungen, „die im Bereich der politischen, der wirtschaftlich-sozialen und der geistigen Arbeit dem Wiederaufbau des Vaterlandes dienen“: Sie hatte Bundespräsident Theodor Heuss (1884 bis 1963) mit dem 1951 gestifteten Bundesverdienstkreuz im Blick. Als erstes wurde es

einem Bergmann verliehen, der zwei Kumpel gerettet hatte.

8. September

Mariä Geburt, Adrian

Erst 16 Jahre alt war Margaret Gorman, als sie vor 100 Jahren den Schönheitswettbewerb von Atlantic City gewann. Bewertet wurden athletischer Auftritt, Aussehen und positive Ausstrahlung. Nachträglich wurde die 1,53 Meter große Margaret zur Miss America 1921 gekürt.



9. September

Otmar, Petrus Claver

Im Beisein von Heinrich dem Löwen (1130 bis 1195) wurde vor 850 Jahren der Schweriner Dom geweiht, der als Meisterwerk der „deutschen Backsteinromanik“ gilt.

10. September

Nikolaus v. Tolentino



Vor 100 Jahren kam Alfred Bengsch in Berlin-Schöneberg zur Welt. 1962 bis zu seinem Tod 1979 prägte er als Erzbischof und Kardinal mit Sitz in Ost-Berlin das Verhältnis zwischen Kirche und DDR. Er trotzte der deutschen Teilung, indem er die Einheit seines Bistums Berlin pflegte. Vom SED-Staat grenzte er sich klar ab.

Zusammengestellt v. Johannes Müller; Fotos: Imago/Everett Collection, KNA



▲ Am Tag, an dem in Alaska 111 Menschen bei einem Absturz starben, erschien der Überschalljet Concorde als Stern am Flugzeughimmel: Vor 50 Jahren überquerte ein Prototyp erstmals den Atlantik. Ein Absturz am 25. Juli 2000, der riesige Spritverbrauch samt enormer Kosten und Lärm sorgten 2003 fürs Ende des hoffnungsvoll gestarteten französisch-britischen Prestigeobjekts. Foto: Imago/robertharding

SAMSTAG 4.9.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Wallfahrtskirche Hohenpeißenberg.
- 18.45 **MDR: Glaubwürdig.** Der 70-jährige Schriftsteller Benedikt Dyrlich aus der Lausitz setzt sich für die sorbische Kultur ein.
- 19.20 **3sat: Alles nur geklaut?** Das koloniale Erbe der Museen. Doku.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Sabine Lethen, Essen.
- 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Goldene Hochzeit. In den Erzählungen eines Jubelpaares spiegelt sich die deutsche Geschichte.

SONNTAG 5.9.

▼ Fernsehen

- 9.30 **MDR: Ökumenischer Gottesdienst** zur Bundesgartenschau in Erfurt.
- 20.15 **ARD: Polizeiruf 110.** Bis Mitternacht. Elisabeth Eyckhoff ist neu bei der Münchner Kripo und hat es gleich mit einem Serienmörder zu tun. Krimi.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Der Theologe und Schriftsteller Arnold Stadler.
- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** „Sind wir nicht gerufen, Menschenfischer zu sein?“ Als Bischof auf einem Rettungsschiff.
- 10.30 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Pilgerkirche Schönstatt in Vallendar. Zelebrant: Pater Lothar Herter.
- 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Michael Kleinert, Eichstätt.

MONTAG 6.9.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ZDF: Im Netz der Camorra.** Matteo führt mit seiner Familie ein Wein- gut in Südtirol. Nach 20 Jahren holt ihn seine dunkle Vergangenheit ein, als ein Mafioso auftaucht. Thriller, Ö/It/D 2021. Teil zwei am Dienstag.
- 23.05 **ARD: Die geheimen Meinungsmacher.** Wie wir im Wahlkampf manipuliert werden. Reportage.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Dietmar Rebbmann, München. Täglich bis einschließlich Samstag, 11. September.
- 18.30 **Deutschlandfunk Kultur: Weltzeit.** USA – Die unbekannteste Rettungsgeschichte. Weitere Sendungen aus der Reihe „11. September – Ein Tag, der die Welt veränderte“ am Dienstag („Afghanistan“), Mittwoch („Chile“) und Donnerstag („Indien“).

DIENSTAG 7.9.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Die Klasse von 09/11.** Bei einem Grundschulbesuch erfährt US-Präsident Bush vor 20 Jahren von den Terroranschlägen in New York.
- 22.15 **ZDF: 37 Grad.** Ein Hauch von Leben. Sternenkinder und ihre Eltern.

▼ Radio

- 22.03 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Die beste Tochter der Welt. Wenn Kinder ihre Eltern pflegen.

MITTWOCH 8.9.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Freiheit, Liebe, Handicap. Wenn behinderte Kinder erwachsen werden.
- 20.15 **3sat: Seelen im Krisenmodus.** Doku über Ängste in der Coronazeit.
- 22.45 **BR: Verlorene Seelen.** Die Kinder des IS.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Dass auch der Geist beten soll. Glaube und Bildung bei Romano Guardini.

DONNERSTAG 9.9.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Wildes Neuseeland.** Durch seine isolierte Lage brachte Neuseeland eine ganz eigene Tier- und Pflanzenwelt hervor. Naturdoku.
- 22.30 **HR: Warum?** Schlechte Jobs in der Altenpflege.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Das Ende der Unschuld. Jugendliche Straftäter.

FREITAG 10.9.

▼ Fernsehen

- 11.05 **3sat: Ein Vater kämpft um seine Kinder.** Peters russische Ehefrau ist nach der Trennung mit den beiden gemeinsamen Söhnen in Russland untergetaucht. Er versucht nun, seine Kinder zurückzubekommen. Doku.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Literatur.** Der 11. September und die Literatur.

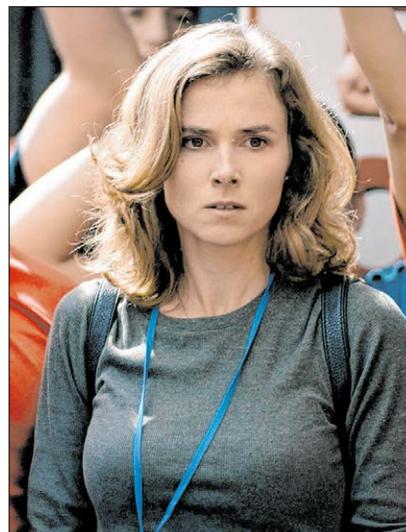
📺: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Die Anschläge aus deutscher Sicht

11. September 2001: Die Fernsehbilder des in Flammen stehenden Pentagons und der einstürzenden Zwillingstürme brennen sich ins Weltgedächtnis ein. Die Angst vor einem Dritten Weltkrieg macht die Runde – und die bange Frage, ob Deutschland ähnliche Attacken zu erwarten hat. Nach der erstmaligen Ausrufung des Nato-Bündnisfalls werden Soldaten der Bundeswehr in den Kampfeinsatz gegen die Taliban geschickt. Der Einsatz in Afghanistan beginnt – und wird 20 Jahre dauern. Die Dokumentation „Deutschland 9/11“ (ARD, 10.9., 22.15 Uhr) blickt zum 20. Jahrestag aus deutscher Perspektive auf die Anschläge. Foto: Brbb/ARD/Andrea Booher/FEMA News



In den Unruhen nach dem Kosovokrieg

Kosovo 1999. Die Nato hat Serbien bombardiert. Die Kosovo-Albaner feiern „ihren Sieg“ über die „serbischen Unterdrücker“. Die Tragikomödie „Kill me today, tomorrow I'm sick“ (ARD, 5.9., 23.35 Uhr) erzählt von der Medienmanagerin Anna (Karin Hanczewski) aus Deutschland, die wie Tausende Andere von der Internationalen Gemeinschaft abgesandt wurde, um beim Aufbau der Demokratie mitzuhelfen. Wenn Anna im Kosovo wirklich etwas erreichen will, muss sie zu schmutzigen Tricks greifen. Ausgerechnet der bosnische Gauner Plaka soll ihr dabei helfen.

Foto: BR/Preview Enterprises/SWR

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.



Hummel Bommel und die Zeit

Hummel Bommel und ihre Eltern warten auf Oma Hummel am Bahnhof. Doch der Bummelzug hat wieder einmal Verspätung. Ungeduldig fragt sich Bommel, warum die Zeit manchmal schnell und ein anderes Mal langsam vergeht. Um sich die Zeit zu vertreiben, schaut sich die kleine Hummel am Bahnhof um und trifft auf andere Insekten, die versuchen, Antworten auf Hummel Bommels Frage zu geben. Emil Einstein schlägt Bommel vor, aus dem lästigen Warten einfach eine sinnvolle Pause zu machen. Denn: Zeit ist kostbar – das sagt die Eintagsfliege. Oma Hummel meint, dass man Zeit zwar nicht festhalten kann, dass es aber Momente in unserem Leben gibt, die wir für immer im Herzen bewahren. Bommel weiß nun: Zeit ist etwas sehr Wertvolles, Es kommt darauf an, was man aus ihr macht und mit wem man sie verbringt.

Wir verlosen drei CDs. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworts und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Postfach 11 19 20
86044 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
8. September

Über das Playmobil Spaßbad aus Heft Nr. 33 freut sich:

Josefa Jäckle,
86491 Ebershausen

Die Gewinner aus Heft Nr. 34 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

gewöhnlich, üblich	▽	Pauschal tariff (engl.)	▽	Kurzmitteilung (Kw.)	▽	Echo in großen Räumen	▽	Verteidiger beim Judo	röm. Frühlingsgöttin	orientalische Kopfbedeckung	▽	pelziges Tierkleid
▶						Auforderung	▶	▽	▽			▽
junges Pferd		Schnellsendung		Volkskunde, -musik	▶				1			
Pariser U-Bahn (Kw.)	▶	▽				lateinisch: Löwe	▶			Wikingerführer		7
englisch, französisch: Luft	▶							wirklich	▶			
▶												Haft
Frauenkurzname	ein Wochentag							Nierenabsonderung	Figur d. griech. Mythologie		Gegner Luthers, † 1543	▽
franz. Schriftsteller, † 1857	▶	▽						▶	▽			
▶			Prüfung im Lateinischen					Schiffszubehör		Wappentier		
Neffe von Abraham (A.T.)		Initialen des Autors Lenz	▽	ein Raubfisch	▽	am. Sprinter, Leroy	▽	japanischer Reiswein	▶			
ein US-Geheimdienst	▶	▽		poetisch: Unwahrheit	▶			Erdzeitalter			Hohn	9
▶								Heidekrautgewächs	▶			
		6										
nicht verderblich		muslimischer Name für ‚Jesus‘		Bewohner des Kantons Uri	▶					Substanz der Gene (engl.)		Honigwein
deutsch für ‚Monogamie‘	▶	▽				5		Ziffernkennung (engl.)	großes Kirchenbauwerk	▶		2
frühere deutsche Auto-marke	▶			Beitrag zum Unterhalt	▶			▽				
			10									
Hirschart	▶								eine Schachsituation	▶		



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 10:
Saiteninstrument
Auflösung aus Heft 34: **PRAELUDIUM**

	R		M		M						
M	A	H	A	G	O	N	I	S	A	D	E
U	R	U	C	K	S	A	C	K	U		
S	T	E	I	N	A	L	T	H	A	S	T
M	O	S	T					U	N	Z	E
M	A							L	E	R	
A	D	E				S	A	H	N	E	
T	A	T						M	E	E	
M								T	U	N	
S	T	A	K	E		E		R	S		
A	R	G	L	I	S	T		M	I	S	
A	V	A	E	P	A	P	A	G	E	I	
E	E	K	A	R	T	K		T	M		
R	E	S	T	E	P	E	T	Z			
N	A	R	G	U	S	A	U	G	E	N	
L	E	G	U	A	N	A	L	P	R	E	

„Meine Frau hätte da eine Reklamation bezüglich der gestern bei Ihnen gekauften bequemen Schuhe!“

Illustrationen:
Jakoby



Erzählung

Im Grandhotel

Das Grand Hotel heißt Grand Hotel, Park-Hotel, Excelsior, Eden, Esplanade oder ähnlich. Es steht in irgendeinem Land und ist exterritorial. In seinem Inneren kann man 20 Jahre leben, ohne zu wissen, ob man sich in der Schweiz befindet oder auf der Insel Wak-Wak. Denn das Grand Hotel ist ein Stück vom souveränen Reiche der Grand Hoteliers und wird auch nach den Gesetzen dieser Nation regiert.

Der Grand Hotelier trägt auch im heißesten Sommer ein Oberhemd mit langen Ärmeln. Er ist eine repräsentative Erscheinung. Bisweilen scherzt er gepflegt mit den Gästen in mehreren Sprachen.

Die Oberkellner arbeiten am lebenden Objekt und versorgen es mit Nahrung. Währenddessen unterziehen sich die Gäste der Aufgabe, wie artige Kinder dazusitzen und zugleich ein weltmännisches Gesicht zu machen, was sehr schwer ist. Voll Eifer bemühen sie sich, das Wohlwollen des Oberkellners zu erringen. Bald haben sie herausgefunden, welches seine Muttersprache ist, und reden ihn dann nur noch in dieser an. Sie studieren die Frage, wie man Trinkgeld auf die feinste Weise an ihn los wird. Der Oberkellner dankt dem geschulten Gast für seine Aufmerksamkeiten durch ein menschliches Lächeln oder dadurch, dass er ihm die Speisekarte erklärt.

Die Speisekarte des Hotels ist nämlich geheimnisvoller als moderne Lyrik. Kein Mensch kann ahnen, was mit „Potage à la Semiramis“, „Assiette Richelieu“ oder „Coup Voronzeff“ gemeint ist. Der Oberkellner weiß es: Kartoffelsuppe, Mohrrüben und Vanilleeis.

Der Pianist des Grand Hotels sitzt am Flügel in der Halle. Er ist mit gediegener Eleganz gekleidet und stellt äußerlich eine interessante Mischung zwischen Bankdirektor und Dichter dar. Er spielt gedämpft. Alles im Grand Hotel ist gedämpft, Musik, Teppiche, Türen, Sessel, Gespräche, Hausdiener und Zimmermädchen. Selbst das Essen ist gedämpft.

Die Rechnung ist auch gedämpft. Der Oberkellner bringt sie auf einem Teller, den er diskret an seinen Magen drückt, so dass niemand durch den peinlichen Anblick einer Rechnung beleidigt werden kann. Das Erledigen einer solchen Intimität verlangt die allgedämpfteste Behandlung. Der Ober schiebt den Teller delikat auf den Tisch und zieht sich wieder zurück. Der Gast wirft einen gefassten Blick auf das Papier, sieht hinweg über sämtliche Rubriken, als wären sie Luft, und stellt nur die Endsumme fest, denn nur diese ist bedeutend, sogar sehr bedeutend. Er lässt keinerlei Gemütsbewegung erkennen, er sucht den Betrag zusammen und legt ihn



auf die Rechnung. Sobald dies geschehen ist, taucht der Oberkellner wieder auf, ergreift unauffällig den Teller, wobei sein Daumen das Geld festhält, macht eine Verbeugung und zeigt die qualvolle Miene eines Edelmannes, den das Leben zu niedrigen Geschäften nötigt.

Wer sich so weit vergisst, im Grand Hotel von Geld zu sprechen, ist einem Rüpel vergleichbar, der sich in der Halle die Nägel schneidet, und der Ruf des Hauses leidet schrecklich unter ihm.

Auch die Gäste sind gedämpft. Sie sitzen stilvoll in der Halle und passen sich an. Sie haben die Sprache des Grand Hotels angenommen und nennen das Mittagessen Lunch. „Wo lunchen wir morgen?“, sagen sie,

„lunchen wir hier oder nehmen wir einen Lunchbeutel mit?“ Sie sind alle Millionäre, auch diejenigen, die daheim am Küchentisch zu „lunchen“ pflegen. Der Genius des Grand Hotels will es so. Da sitzen die gedämpften Millionäre, geschmackvoll verteilt auf die vornehmen Sessel, und pflegen der gedämpften Langeweile.

Die Beherztesten unter ihnen aber machen sich davon. Draußen, verborgen vor den Blicken der Herren Oberkellner, schlagen sie unfein und listig den Weg zur nächsten Schenke ein, wo sie sich an rohen Tischen niederlassen und einen Liter Wein aus dem Fass bestellen. Sie trinken, lachen vulgär und erholen sich vom Grand Hotel.

Text: Hellmut Holthaus; Foto: gem

Sudoku

		8	6		1		3	2
3	6	7					4	5
6	9	2			7			4
9	3	4	1	6				
	7		4			3	9	1
	8	5	9	7		2		6
4	5	1		3	9			
			5	1	8	4	6	
8	6			4		5	1	7

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 34.

			7	4		6		1
3	6	1		2				
		8	1	6		2		
1	8							7
		2	3	7	6			
	5					3	4	
		5				9	4	3
8	3				7			
9				4		2	8	





Hingesehen

Papst Franziskus hat das Engagement des internationalen Hilfsvereins „Lazarus“ gelobt. Dieser könne der Welt ein Beispiel in Sachen „sozialer Freundschaft“ geben, schrieb er in einer am vorigen Samstag veröffentlichten Botschaft. „Auch wenn die Welt auf Dich herabschaut, bist Du wertvoll. Du zählst viel in den Augen des Herrn“, hieß es darin. Der Redetext wurde bei einem Empfang im Vatikan an ausgewählte Mitglieder der Organisation übergeben. Statt – wie eigentlich vorgesehen – seine Ansprache zu halten, plauderte der Papst lieber spontan mit den Gästen. Anlass der Begegnung war das zehnjährige Bestehen des Vereins. Dessen Ziel ist es, junge berufstätige Erwachsene mit Obdachlosen in gemeinsamen Wohnprojekten zusammenzubringen. *Text/Foto: KNA*

Wirklich wahr

Die Papst-Zeitung „Osservatore Romano“ hat den verstorbenen Schlagzeuger Charlie Watts als „das andere Gesicht der Rolling Stones“ gewürdigt. Watts sei ein Mann gewesen, „der nicht reden muss, sondern einfach handelt“, heißt es in einem Nachruf auf den am 24. August verstorbenen Musiker. Ohne das Fundament von Watts’ Solidität und Verlässlichkeit hätten Frontmann Mick Jagger und Gitarrist Keith



Richards nie ihre musikalischen und theatralischen Eskapaden entfalten können. Charles Robert „Charlie“ Watts, der 1963 zu den Stones stieß, sei in seinem ganzen Leben ein „Symbol dieser widersprüchlichen und kreativen Jahre“ gewesen. Der Ehemann und Vater habe eine andere Seite jener „Musikwelt repräsentiert, die die Welt verändert hat“. Er wurde 80 Jahre alt. *KNA*
Foto: Imago/APress

Zahl der Woche

1,2

Millionen Minijobbern in Deutschland droht wegen fehlender Rentenansprüche die Altersarmut. Denn gut die Hälfte der rund 2,3 Millionen geringfügig Beschäftigten zwischen 25 und 65 Jahren zahlt nicht in die Rentenkasse ein. Dies geht aus einer Antwort der Bundesregierung auf eine Kleine Anfrage der Linksfraktion hervor. Den betroffenen Minijobbern bleibe damit im Rentenalter nur der Bezug der sozialen Grundsicherung (Hartz IV), hieß es.

Minijobs sind nach Ansicht der Linksfraktion häufig kein „Sprungbrett“, sondern entwerteten bestehende Qualifikationen und böten zudem „im Krisenfall keinerlei sozialen Schutz“.

Laut der Bundesregierung waren im Juni 2020 rund 7,3 Millionen Menschen geringfügig beschäftigt. 58 Prozent von ihnen waren Frauen. Die meisten Minijobber waren im Gastgewerbe, im Handel und in anderen Dienstleistungen tätig. *epd*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42 - 0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 36 vom 1.1.2021.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign: Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,
Leserservice: 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 28,05
Einzelnummer EUR 2,20

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Einer der größten Hits der Rolling Stones heißt ...

- A. Mandy
- B. Barbara Ann
- C. Angie
- D. Michelle

2. Was zeigt das berühmte Logo der Rolling Stones?

- A. zwei blaue Augen
- B. eine herausgestreckte Zunge
- C. zwei zum Siegeszeichen erhobene Finger
- D. ein violettes Ohr

8 2 ' 1 : sunoꝛ

Herr, öffne mir Ohren und Mund!

„Gott mit allen Sinnen suchen“ (Ignatius von Loyola) – und zu sich selber finden

Wie ist das, wenn das Gehör nachlässt und man nicht mehr richtig versteht? Man bekommt nicht mehr alles mit. Man versteht falsch. Die Welt beginnt sich zu entfernen und unverständlich zu werden. Was hat er gesagt? Was ist los? Ich würde mich so gern am Gespräch beteiligen, aber man will ja nicht ständig bitten, das Gesagte zu wiederholen. Daher redet man manchmal Falsches und Unpassendes. Die Menschen um einen herum antworten so, als sei man nicht schwerhörig, sondern schwer von Begriff. Irgendwann sagt man am liebsten gar nichts mehr.

Ein Mann, der Jesus vorgestellt wird, ist noch viel schlimmer dran, denn er war wohl taub von Geburt an und konnte nicht richtig reden (siehe Mk 7,31–37, in dieser Ausgabe Seite 10).

Als Menschen sind wir ausgestattet mit unseren Sinnesorganen. Durch Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Tasten nehmen wir also unsere Umwelt wahr. Oft werden unsere Sinne geradezu bombardiert mit Eindrücken: Ständig gibt es etwas zu hören, zu sehen, zu machen und zu fühlen, so dass die kleinen Dinge des Lebens darin förmlich untergehen. Oder wir verfälschen unsere Sinne bewusst mit lauter Musik und Alkohol. Stress hinterlässt bei vielen Menschen einen Tinnitus.

Heilung braucht Distanz

„Effata – Öffne dich!“ Mit diesen Worten berührte Jesus „einen, der taub war und stammelte“, und sogleich öffneten sich dessen Ohren, seine Zunge wurde von ihrer Fessel befreit, und er konnte richtig reden. Jesus nimmt den Gehörlosen von der Menge weg, weil Heilung oftmals eine Distanz zu meinen Alltagsgeräuschen und meinen Lebensmustern braucht. Jesus nimmt den Tauben nicht nur von der Menge weg, sondern auch vom Lärm, und führt ihn in die Stille.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt der Caritas Stiftung Deutschland, Köln, und Herbstprospekt von St.-Benno-Verlag GmbH, Leipzig. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



▲ Einübung: Zwei Benediktiner der Erzabtei St. Ottilien bekreuzigen sich Ohren und Mund.

Foto: Br. Elias König OSB

Wir sind vielleicht nicht taub, aber wir hören wie durch einen Filter nur das, was wir zu hören gewohnt sind. Jesus berührt den Menschen. Glaube vollzieht sich nicht nur im Kopf, sondern muss unter die Haut gehen, eben über unsere Sinne. Durch die Berührung geschieht Heilung. Besinnung ist keine denkerische Leistung, sondern die Bereitschaft, sich auf das einzulassen, was durch die Sinne in uns eingeht.

Es kommt im Leben nicht so sehr darauf an, was herauskommt, sondern was in mich hineinkommt. Wer seine Sinne wie Antennen ausfährt, erlebt mehr, fühlt sensibler, schmeckt intensiver, hört, riecht und sieht aufmerksamer.

Gott – mit allen Sinnen

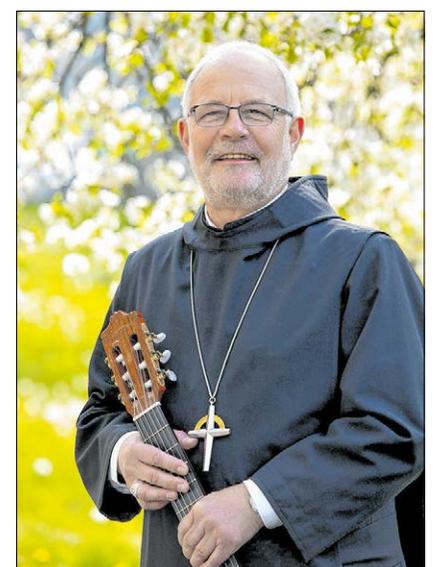
Wenn wir von unseren „Sinnen“ reden, dann ist das sehr stark mit dem Wort „Sinn“ verwoben. Der Sinn des Lebens muss zuerst erlebt werden, bevor er überdacht werden kann. Wer an die Gottesfrage herangeht, muss die Sinne schärfen. Es geht nicht nur um die Frage: Was kann ich durch die Sinne erreichen, sondern auch: Was kann mich durch die Sinne erreichen? Gott kommt durch die Sinne zu uns. Gott wird er-schaut, er-hört, er-spürt, er-grif-

fen, ja sogar er-schmeckt. Der heilige Ignatius von Loyola drückt es in seinem Leitspruch so aus: „Gott mit allen Sinnen suchen – Gott in allen Dingen finden.“ Es geht darum, mit allen Sinnen zur Wahrnehmung zu kommen. Im Unterschied zum Nachdenken oder Problemlösen ist das kein aktives Handeln, sondern ein sogenanntes kontemplatives Geschehen. Was den Geist bewegt, drücken die Sinne aus – was die Sinne vermitteln, kostet der Geist.

Ein Schlüsselwort

„Herr, öffne meine Lippen, damit mein Mund dein Lob verkünde.“ Mit diesem Psalmvers (Ps 51,17) beginnt bei uns im Kloster das erste Gebet am Morgen, und wir machen dabei mit dem Daumen der rechten Hand ein Kreuz auf die Lippen. Bei der Taufe sagt der Priester dem Täufling zu: „Der Herr öffne dir Ohren und Mund!“ Dabei bekreuzigt er die

Ohren und den Mund. Ein Schlüsselwort verbunden mit einem sinnlichen Zeichen: Öffne mich, damit das Gute in mir zur Entfaltung kommt! Das Kreuzzeichen auf den Lippen will mich auch daran erinnern, meinen Mund geschlossen zu halten, wenn das, was da heraus will, nicht gerade seinem Lob dient. Vielleicht wäre es in Zukunft ja auch sinnvoll, unsere Ohren zu bekreuzigen, denn das erste Wort der Regel Benedikts lautet: „Höre!“ Wäre das nicht auch ein sinnliches Zeichen, um Ihren Tag zu beginnen?



Kontakt:

Unser Autor Wolfgang Öxler OSB ist der siebte Erzabt von St. Ottilien. Seine Adresse: Erzabtei 1, 86941 St. Ottilien, Telefon 08193/71-211, E-Mail: wolfgang@ottilien.de



DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

*Das Nachlassen der Kräfte ist ein Hilfsmittel, um besser zu beten. Die Entspannung verscheucht die Spinnweben aus dem Geist.
Mutter Teresa*

Sonntag, 5. September
Jesus nahm den Tauben beiseite, legte ihm die Finger in die Ohren und berührte dann die Zunge des Mannes mit Speichel; danach sagte er zu ihm: Éffata!, das heißt: Öffne dich! (Mk 7,32ff)

Diese Woche wird das Sehen, Berühren und Hören thematisiert. Ein Dreiklang, der die heilende Gegenwart Jesu und unseren Auftrag zum Klingen bringt. Die Voraussetzung liefert der heutige Schrifttext: Éffata – Öffne dich! Lassen wir uns dieses Wort heute neu sagen.

Montag, 6. September
Er sah sie alle der Reihe nach an und sagte dann zu dem Mann: Streck deine Hand aus! Er tat es, und seine Hand war wieder gesund. (Lk 6,10)

Aufmerksame Blicke sind im heutigen Evangelium entscheidend. Jesus sieht den bedürftigen Menschen mit der verdorrten Hand – und heilt. Die Pharisäer schauen mit Argwohn auf den Gesetzesbrecher, denn Jesus heilt verbotenerweise am Sabbat. Mit welchen Augen schaue ich?

Dienstag, 7. September
Alle Leute versuchten, ihn zu berühren; denn es ging eine Kraft von ihm aus, die alle heilte. (Lk 6,19)

Die Menge um Jesus spürt seine besondere Kraft. Es reicht den Menschen nicht aus, ihn zu hören – sie wollen ihn berühren und ihm nahekommen, weil sie auf seine Heilung hoffen. Wie nahe gehe ich an Jesus heran? Mit welcher Hoffnung schaue ich auf ihn?

Mittwoch, 8. September
Mariä Geburt
Dem Josef erschien ein Engel des Herrn im Traum und sagte: Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist. (Mt 1,20)

Die heilige Crescentia definiert eine Vision als „ein Schauen mit den Augen der

Seele durch den Glauben“. Das hilft mir, den Traum des heiligen Josef besser zu verstehen. Was ergreife ich mit den Augen der Seele? Und wie verändert sich dadurch mein Handeln?

Donnerstag, 9. September
Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist! (Lk 6,36)

Gleiches mit Gleichem aufzuwiegen oder gar auf den eigenen Vorteil schauen ist nicht die Blickrichtung Jesu. Was heißt das konkret in meinem Alltag?

Freitag, 10. September
Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge; dann kannst du versuchen, den Splitter aus dem Auge deines Bruders herauszuziehen. (Lk 6,42)

Blind sein meint bei Lukas, sich über den anderen zu erheben, zu meinen, etwas Besseres zu sein, es besser zu wissen, nicht zuletzt in Glaubensdingen. Eine solche Haltung entlarvt Jesus sofort. Auf welche blinden Flecken will er mich hinweisen?

Samstag, 11. September
Ein Mensch, der zu mir kommt und meine Worte hört und danach handelt, ist wie ein Mann, der ein Haus baute und dabei die Erde tief aushob und das Fundament auf einen Felsen stellte. (Lk 6,47f)

Heute vor 20 Jahren erschütterte der Anschlag auf das World Trade Center die ganze Welt – Terror und Krieg beherrschen bis heute die Schlagzeilen. Auch die zerstörerischen Naturkatastrophen der letzten Wochen kommen mir beim heutigen Evangelium in den Sinn. Jesus bekräftigt: Wenn wir auf ihn schauen, auf ihn hören, auf ihn bauen, dann bleibt unser innerstes Haus der Seele vor jeder äußeren Gewalt bewahrt – heil.



Schwester M. Daniela Martin ist Franziskanerin des Crescentiaklosters Kaufbeuren. Sie leitet als Pastoralreferentin die katholische Jugendstelle Kaufbeuren.

Ihr Geschenk für Jugendliche!

YOU! MAGAZIN

www.youmagazin.com

Bestellcoupon

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

Einzelheft 2,90 EUR
 Schnupperabo* 7,00 EUR
 Jahres-Abo* 14,70 EUR
* nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name / Vorname _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____ E-Mail _____

IBAN _____ BIC _____

Zahlung per Bankeinzug
 gegen Rechnung

Datum _____ Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an:
 Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice,
 Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53,
 Telefax 0821/50242-80, E-mail: info@youmagazin.com

Begeisterung wecken – YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben – YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken – Verschenken Sie YOU! Das Magazin erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.